Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 87 (2012)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PP II 45 2012 1

SCHWEIZER SOLDAT

Die führende Militärzeitschrift der Schweiz

9 771424 134800 9



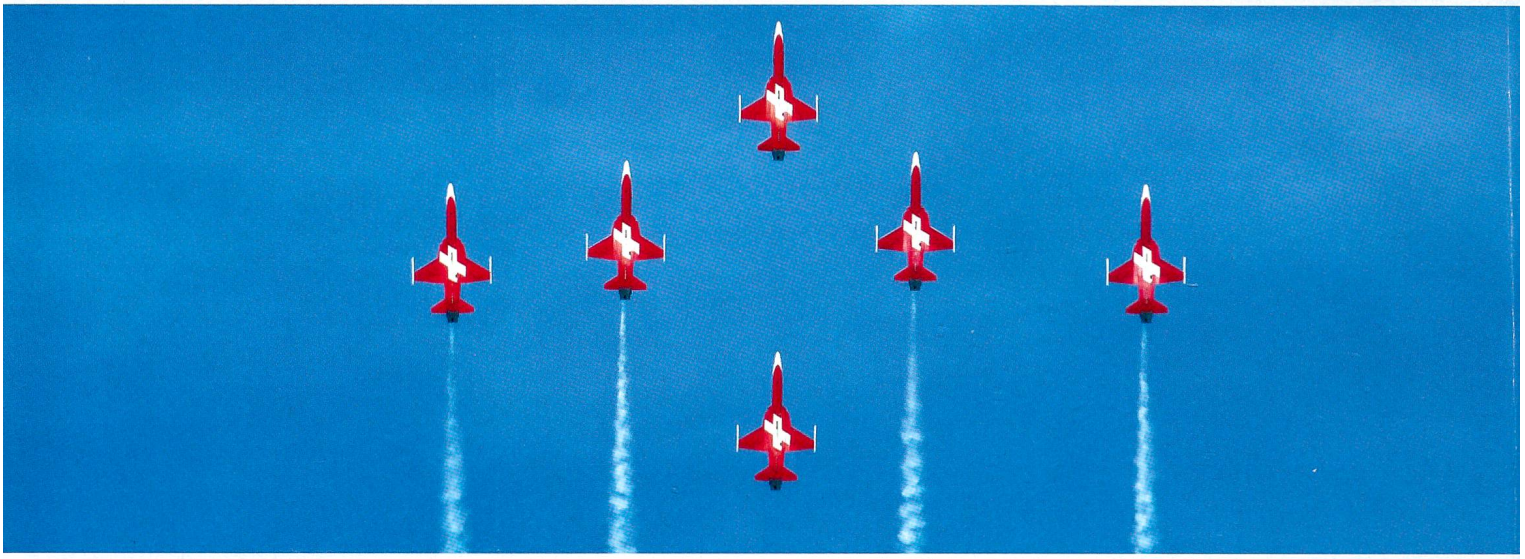
Das Geld gab den Ausschlag: Der Bundesrat will den Gripen

Pz/Art OS
Angriff
auf Le Day

Inf Bat 61
Schützt
Luzisteig

Armeechef Blattmann
Interview zur
SMS-Umfrage

Präzision ist kein Zufall.



Deshalb bleiben wir immer schön am Boden.

Wenn die Patrouille Suisse ihre Flugformationen an den Himmel zaubert, dann ist vor allem etwas im Spiel: Konzentration und Präzision auf höchstem Niveau – bei den Piloten, beim Einsatzleiter, bei der Ground Crew. Und bei der Maintenance. Dabei muss sich jeder auf jeden verlassen können. Blind. 100 Prozent. Da trifft es sich gut, dass wir uns exakt den Werten Verlässlichkeit, Passion, Präzision und Wandlungsfähigkeit verschrieben haben. Und dass wir auf dieser Basis nicht nur die F-5 E Tiger II der Patrouille Suisse warten. Sondern auch die anderen Flugzeuge und Helikopter der Luftwaffe. Dazu in zunehmendem Umfang die Jets von anderen staatlichen Institutionen und privaten Kunden. Für mehr Informationen konzentrieren Sie bitte Ihr Augenmerk auf www.ruag.com

www.ruag.com

RUAG

PP II 45 2012 J



Neben der USS «George H.W. Bush»: Eine spanische Fregatte (Seiten 42 bis 45).

STANDPUNKT

5 VERNÜNFTIGER ENTSCHEID

SCHWEIZ

6 BUNDESGELDER FÜR MILIZ-ZERSTÖRUNG

7 ALPNACH: OBERST ULRICH LÖST OBERST BUCHER AB

8 DEFILEE – VORWÄRTS MARSCH!

9 EINDRÜCKLICHE BREVETIERUNG

10 BUNDESRAT WILL 22 GRIPEN

12 UND DER SIEGER IST: SAAB

14 HÜRLIMANN TRITT ZURÜCK

15 BLATTMANN ZUR SMS-UMFRAGE

16 WIE GEHT ES WEITER?

18 TERRITORIALREGION 3: SPITZE MIT STAB – NICHT UMGEKEHRT

21 RAPPORT – MIT MARSCH

24 ANGRIFF AUF LE DAY

28 VERHINDERT GEGNERISCHEN STOSS

AUSLAND

34 ISRAEL IM KRIEG GEGEN IRAN

38 DEUTSCHLAND OHNE WEHRPFLICHT

42 MIT DER USS «GEORGE H.W. BUSH» UNTERWEGS IM MITTELMEER

RÜSTUNG + TECHNIK

47 VON SIEMENS ZU ATOS

48 REALITÄTSNAHE SIMULATOREN

50 IST DIE SCHWEIZ GEWAPPNET?

RÄTSEL

52 WINKELZÜGE MIT SPASS

QUIZ

53 WISSEN SIE ES?

INFO + SERVICE

54 FÜR DAS KADER

55 NEUES AUS DEM SUOV

56 BLICKPUNKT HEER

57 BLICKPUNKT LUFTWAFFE

58 AGENDA

59 ZU GUTER LETZT

ZITIERT

Alle reden von Konkordanz. Aber es herrscht keine Konkordanz darüber, was Konkordanz ist.

Nationalrat Antonio Hodgers

Lenin vermochte sich lange mit seinen Getreuen, als Kegelclub getarnt, im Restaurant Stüssihof im Zürcher Niederdorf zu treffen. Dabei gab es dort nicht einmal eine Kegelbahn.

Bernhard Ruetz im Tages-Anzeiger

Wer imstande ist, das World Trade Center zum Einsturz zu bringen und das Pentagon in Brand zu setzen, der kann mehr. Der wird eine Atombombe klauen und nicht zögern, sie einzusetzen.

Henrik Broder

Wenn dich jemand umbringen will, töte ihn zuerst.

Benjamin Netanjahu

Wenn die Zionisten angreifen, werden wir auch die Amerikaner treffen.

Hassan Firouzabadi, iranischer General

Willst du schnell gehen, geh allein. Willst du weit gehen, geh mit anderen.

Afrikanisches Sprichtwort

INTERNET

Aktuelle Informationen finden Sie jederzeit auf dem Internet unter:

www.schweizer-soldat.ch

Sie finden bei uns das vollständige Verzeichnis der Grundausbildungsdienste 2012 mit allen Rekruten- und Kaderschulen.

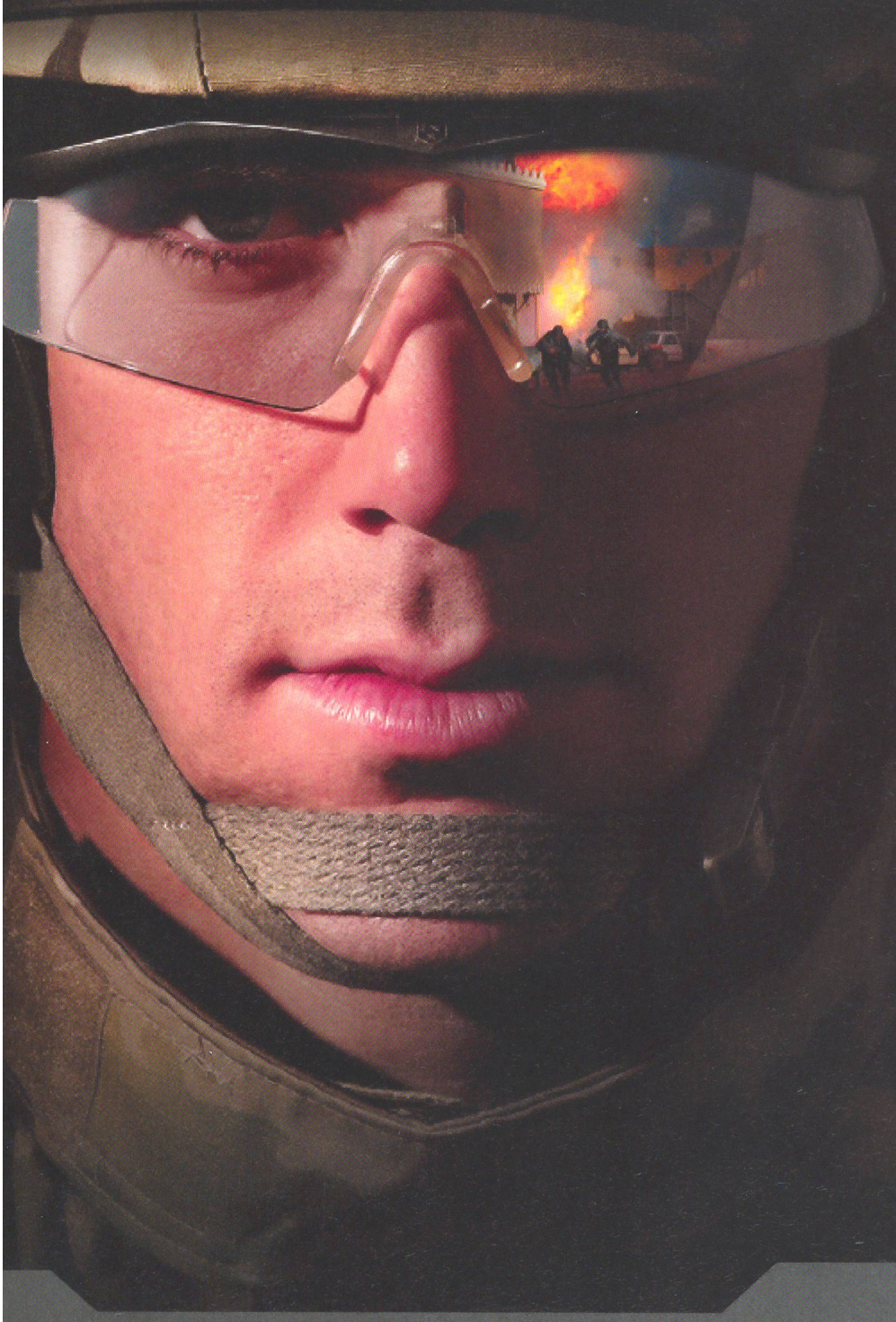
Bibliothek am Guisanplatz

SCHWEIZER SOLDAT 87. JAHRGANG, AUSGABE 1 · 2012, ISSN 1424-3482. – UNABHÄNGIGE, ABONNIERTE, MONATLICHE FACHZEITSCHRIFT FÜR VERTEIDIGUNG UND BEVÖLKERUNGSSCHUTZ. GEHT ZUSÄTZLICH AN ALLE AKTIVEN DEUTSCHSPRACHIGEN OFFIZIERE UND UNTEROFFIZIERE (VOM WACHTMEISTER BIS ZUM HAUPTMANN). MIT MITTEILUNGEN DES VBS. – **JAHRESABONNEMENT** (INKL. 2,4% MWST): SCHWEIZ FR. 58.–, AUSLAND FR. 90.–. WWW.SCHWEIZER-SOLDAT.CH – **HERAUSGEBER:** VERLAGSGENOSSENSCHAFT «SCHWEIZER SOLDAT», BIEL – **PRÄSIDENT:** ROBERT NUSSBAUMER, 6002 LUZERN – **CHEFREDAKTOR:** OBERST PETER FORSTER, WEINBERGSTRASSE 11, 8268 SALENSTEIN, E-MAIL: PETER.FORSTER@LILIENBERG.CH – **STV CR:** HPTM SABINE BRECHBÜHL, SEESTRASSE 11, 3654 GUNTEN, E-MAIL: BINEBRE@BLUEWIN.CH; MAJOR PATRICK NYFELER, FELDMATT 9, 6030 EBIKON, TEL. 079 246 07 65, E-MAIL: PATRICK.NYFELER@SWISSSHOOTING.CH – **RÜSTUNG + TECHNIK:** OBERSTLT PETER JENNI, KRÄYIGENWEG 88, 3074 MURI B. BERN, TEL. 031 954 14 21, FAX 031 954 14 22, E-MAIL: PETER_JENNI@GMX.CH – **KADER:** OBERSTLT I GST MATHIAS MÜLLER, SUR MONT-TILLIER 15, 2534 ORVIN, E-MAIL: MATHIAS.MUELLER@BLUEWIN.CH – **LITERATUR:** OBERST I GST ADRIAN TÜRLER, HOFSTRASSE 137, 8044 ZÜRICH, E-MAIL: ADRIAN.TUERLER@BLUEWIN.CH; HPTM ADRIAN BASCHUNG, HAGWIESENSTRASSE 13, 3122 KEHRSATZ, E-MAIL: BASCHUNG.ADRIAN@GMAIL.COM – **RÄTSEL/LEKTORAT:** URSULA BONETTI, EYMATTSTRASSE 26, 3297 LEUZIGEN, E-MAIL: SEKRETARIAT@SCHWEIZER-SOLDAT.CH – **SPORTREDAKTOR:** HPTM ANTON AEBI, BADHAUSSTRASSE 42, 3065 BOLLIGEN, TEL. 031 921 56 36, E-MAIL: LOTTO.AEBI@BLUEWIN.CH – **RUBRIKREDAKTOR SUOV:** FACHOF ANDREAS HESS, POSTFACH 713, 8708 MÄNNEDORF, TEL. 044 920 50 97, E-MAIL: A.HESS@SCHWEIZER-SOLDAT.CH – **ABONNEMENTE:** SCHWEIZER SOLDAT, FÜRSTENLANDSTRASSE 122, POSTFACH 2362, 9001 ST.GALLEN, TEL. 071 272 71 96, FAX 071 272 73 84, E-MAIL: ABO-SERVICE@SCHWEIZER-SOLDAT.CH – **ANZEIGENLEITER:** DANIEL NOGER, TEL. DIREKT 071 272 73 51, FAX 071 272 75 29, E-MAIL: DANIEL.NOGER@TAGBLATTMEDIEN.CH – **SATZ, DRUCK, VERSAND:** ST. GALLER TAGBLATT AG, FÜRSTENLANDSTRASSE 122, 9001 ST. GALLEN – **COPYRIGHT:** NACHDRUCK, AUCH TEILWEISE, IST NUR MIT QUELLENANGABE GESTATTET.

TITELBILD: DER BUNDESRAT WILL DEN GRIPEN. (BILD: SAAB)

MEMBER OF THE EUROPEAN MILITARY PRESS ASSOCIATION (EMPA)

UNAUFHALTSAM. UNSCHLAGBAR. UNBESIEGBAR.



Die LEISTUNGSFÄHIGSTE Schutzbrille auf dem Planeten.

Bester ballistischer Schutz.
Beste verzerrungsfreie Optik.
Robustheit und Haltbarkeit für den Dauereinsatz. Kein Wunder, dass wir der weltweit führende Augenschutz-Anbieter sind.

Seit Jahren bewährt. Im Kampfeinsatz erprobt.

"I was thrown about 2-3 meters back and if I hadn't worn my Revision glasses, I would have lost my left eye. I had wounds all the way around my eyes except were my glasses and helmet had been."
KP PML, Dänische Armee

"Revision is standard equipment of the Belgian Army: Seems to me they made the best choice!"
1 Sgt-Maj. S.B., Belgische Armee

"I own 2 pair of Sawfly and I would not trade them for any other."
C.M., Bundewehr

"Sawflys saved my eyes ... your products made me a believer in good eye pro."
SPC C.L., U.S. Army

"Tried out the Sawfly ... 10/10 for not fogging up! I love them!"
CPL C.M., Irish Defense Force

"Sawflys haven't let me down. From rainstorms to sandstorms, and everything in between, clean, and scratch free."
1LT J.B., U.S. Army

BE REVISION READY.®

revisionmilitary.com

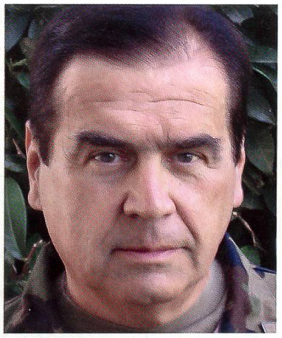
REVISION®

Auslieferer für die Schweiz:
SPHINX
www.sphinxarms.com

SPHINX Systems Ltd.
Gsteigstrasse 12,
CH-3800 Matten b.I.,
Phone +41 33 821 10 05
Fax +41 33 821 10 06
info@sphinxarms.com

© 2011 REVISION MILITARY INC. "SAWFLY®, REVISION® AND BE REVISION READY.® ARE TRADEMARKS OF REVISION MILITARY.
REVISION MILITARY BV, WELNA 327, 3013 AL ROTTERDAM, THE NETHERLANDS.

Vernünftiger Entscheid



Die leise Enttäuschung einzelner Piloten ist zu verstehen. Sie hatten vom Eurofighter geträumt, vom Rafale, vielleicht sogar von einem Russen oder dem F-35.

Verständnis bringt man auch für die unterlegenen Anbieter auf. Dassault und Cassidian hatten den dritten Konkurrenten, den Schweden, sträflich unterschätzt. Sie hatten Millionen investiert, in der Evaluation ihr Bestes gegeben – und werden jetzt von einem Modell geschlagen, dem sie sich überlegen gefühlt hatten.

Dennoch hat der Bundesrat am 30. November 2011 einen vernünftigen Typenentscheid gefällt. Mit dem Saab Gripen erhält die Schweizer Luftwaffe ein taugliches Kampfflugzeug. «Was den Schweden recht ist, ist auch uns recht», argumentiert Bundesrat Ueli Maurer.

Überhaupt treibt Maurer das Fliegergeschäft mit sicherem politischem Gespür voran. Die neue Kampfmaschine hat einen steinigen Weg vor sich. Mit dem Gripen erhöhen Maurer und die Armeeführung die Chancen, dass der Bundesrat die Beschaffung heil durch das Parlament und die Volksabstimmung bringt.

Der Gripen ist kein Luxus-Flieger; er ist ein solides Flugzeug für Schweizer Bedürfnisse. Er kostet deutlich weniger als die Konkurrenten, was im Bundesrat den Ausschlag gab. Überdies vertieft die Schweiz die Kooperation mit Schweden, einem befreundeten, neutralen Staat, der unser Land auch anderweitig leben lässt.

Das alles erleichtert den Abstimmungskampf, der schwer genug werden wird – gegen die Parteien, die jedes Modell ablehnen, gegen die Lauen, gegen die Armeegegner. Mit dem Gripen sind die Chancen intakt, dass wir auch diese Kraftprobe bestehen.

Mehr Sorgen bereitet dem parteilosen Beobachter die Kräfteverschiebung, welche die eidgenössische Politik seit dem 23. Oktober 2011 kennzeichnet. Die FDP und die SVP liessen Haare – die Bundespolitik driftet nach links. Schon vor der Bundesratswahl vom 14. Dezember 2011 galt:

- Die Linke ist völlig frei in der Auswahl ihrer Bewerber – je linker, desto besser. Die Rechte soll sich ja nicht erfrechen, die sozialistischen Romands zu hinterfragen.
- Der Mitte diktiert die Linke, was sie zu tun und zu lassen hat. Dafür bringt dann die neue Mitte-links-Mehrheit die Mitte-Bewerbungen durch.
- Der geschwächten Rechten schliesslich diktiert die Linke, wen sie zu portieren hat: Ja keinen Hardliner – in Frage kommen nur gemässigte, allgemein beliebte Politiker vom liberalen Rand der Rechtsparteien.

Dennoch ging die Rechnung namentlich der SVP nicht auf. Nicht einmal der wahrhaft gesittete Konsenspolitiker Hansjörg Walter fand die Gnade der Mehrheit – mit dem Ergebnis, dass sich der Mitte-links-Bundesrat noch gefestigt hat.

Für die Landesverteidigung heisst das: Die Armee hat in der neuen Legislatur einen schweren Stand. Zäh gilt es, die Errungenschaften zu verteidigen, die eine Handvoll mutiger Stände- und Nationalräte im Herbst durchbrachte.

Das ist durchaus möglich. Auch da sind die Aussichten intakt. Aber es gilt, wachsam zu bleiben: Wir müssen die tektonischen Verschiebungen in der Bundespolitik genau beobachten und entschlossen reagieren, wenn Mitte-links-Kräfte die Armee wieder schwächen wollen.

Peter Forster, Chefredaktor

Bundesgelder für Miliz-Zerstörung

Der Bundesrat hält sich eine Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen, angesiedelt beim Departement des Innern (EDI) von Bundesrat Didier Burkhalter.

ULRICH SCHLÜER, CHEFREDAKTOR «SCHWEIZERZEIT», NIMMT STELLUNG ZU DEN AUSWÜCHSEN IM ZIVILDIENST

Kaum Jugendliche, vielmehr staatlich entschädigte «Berufsjugendliche» bevölkern diese Kommission. Und veröffentlichen von Zeit zu Zeit Papiere. Jüngst eines mit dem Titel «Ein Dienst für das Gemeinwohl (Le Contrat Citoyen)».

Erklärtes Ziel: Gleichstellung von Zivildienst und Militärdienst – mit freier Wahl selbstverständlich. Das steht in klarem Widerspruch zur Bundesverfassung.

Beweggründe

Begründet wird diese Forderung geradezu furchterregend: Der heutige Armeebestand von 190 000 Mann werde gemäss Parlamentsbeschluss auf 100 000 reduziert. Damit würden sage und schreibe 90 000 Soldaten «überflüssig». Da müsse gehandelt werden!

Diese Begründung zeigt: Die Eidgenössische Jugendkommission hat keine Ahnung, wie der Armeebestand zustande kommt. Die Armee wird nicht verkleinert, indem bisher Eingeteilte «zum Teufel gejagt werden».

Die Armeeverkleinerung erfolgt durch Verkürzung der Dienstpflicht-Zeit neu bis zum 26. statt wie bisher bis zum 30. Altersjahr. An der Zahl der ausgehobenen Rekruten ändert sich gar nichts; «überflüssige» Rekruten entstehen keine.

«Billiger»

Zivildienst, sagt das Jugendamts-Papier, sei billiger als Militärdienst. In der Tat: Landesverteidigung, Schutz des Landes vor jedem denkbaren böswilligen Angriff, kostet Geld.

Gar keine Verteidigung vorzubereiten, also kampflose Preisgabe des Landes wäre zweifellos «billig zu haben» – nur gäbe es danach die Schweiz nicht mehr...

Richtig aber ist die Beobachtung, dass die Zahl der Zivildienstleistenden nach Abschaffung der Gewissensprüfung ab 2009 explosionsartig zugenommen hat.

Dass der formlose, ursprünglich sogar als jederzeit möglich praktizierte Übertritt in den Zivildienst auch Missbräuche zuliess (zum Beispiel um einer drohenden Strafe zu entgehen), will die Jugend-Kommission nicht wahrhaben. Die Beseitigung stossender Missbrauchsquellen schreibt sie kurzerhand der angeblichen «Angst» der Militärköpfe zu, die Armee blute aus.



Nein, wir lassen unsere Miliz nicht verkommen – wir kämpfen für die Wehrpflicht.

Glühbirnen auswechseln

Als neue Einsatzmöglichkeiten für die zunehmende Zahl von «Zivis» präsentiert die Kommission höchst originelle Vorschläge:

- Zwecks Beschleunigung der Umstellung des Landes auf alternative Energien sollten Zivildienstleistende in sämtlichen öffentlichen und privaten Häusern alle alten Glühbirnen ausschrauben und gegen energetisch modernere eintauschen.
- Andere sollten als (wörtlich!) «Gewissen der Nation verkleidet» den Unrat entsorgen, mit dem Passanten Grünanlagen verunstaltet hätten.
- Wieder andere sollten bei *Botellones* (organisierten Jugendlichen-Besäufnissen) als «städtische Stewards» allfälliges Gewaltpotenzial eindämmen.
- Weitere Zivis sollten auf Flughäfen und Bahnhöfen Touristen empfangen.

Urheber Maudet

Präsident der Eidgenössischen Jugendkommission ist der Genfer FDP-Stadtrat Pierre Maudet, der vor Jahresfrist die Armee auf 20 000 Profis reduzieren wollte.

Damit die Armee noch zu Soldaten käme, müsse sie gemäss Maudet den Jugendlichen Lockvogel-Angebote präsentieren: Übernahme der Krankenkassen-Kosten, der Ausbildungskosten, von Sprachkursen durch den Staat.

Und markante Solderhöhung bei Fünf-Tage-Woche (an die sich auch die Angreifer hielten).

Alpnach: Albert Ulrich löst Thomas Bucher ab

Auf dem Militärflugplatz Alpnach kam es zu einem Kommandantenwechsel. Oberst Thomas Bucher trat Ende Oktober in den Ruhestand. Sein Nachfolger ist der 50-jährige Oberst Albert Ulrich, der bisher in der Einsatzzentrale der Luftwaffe in Dübendorf tätig war. Am 28. Oktober 2011 fand die feierliche Kommandoübergabe statt.

AUS ALPNACH BERICHTET IN WORT UND BILD DAVID MARQUIS

In einem symbolischen Übergabeakt wurde Oberst Albert Ulrich mit einem Eurocopter EC635 eingeflogen, und an der Rettungswinde zu Boden gelassen. Anschliessend klinkte sich Oberst Thomas Bucher am Seil ein, liess sich in den Helikopter ziehen und genoss den Flug in den Ruhestand winkend und auf einer Kufe stehend. Dies war der Abschluss einer kurzen Flugvorführung zu Ehren des alten und des neuen Kommandanten, deren Höhepunkt das Super-Puma-Display war – passend zum Flugplatz Alpnach, der das Rückgrat des Lufttransports in der Schweizer Luftwaffe bildet.



Oberst Thomas Bucher wird in einem Eurocopter EC635 ausgeflogen.

Auf ein Ziel fokussieren

Oberst Albert Ulrich, der ab November dem Flugplatzkommando Alpnach, dem auch der Militärflugplatz Dübendorf unterstellt ist, vorsteht, arbeitet seit 1994 als Berufsoffizier. In dieser Zeit nahm er diverse Funktionen innerhalb der Luftwaffe wahr. Zuletzt war er Chef Einsatzunterstützung im Air Operation Center in Dübendorf. In seinem militärischen Lebenslauf stehen aber auch Einsätze in Albanien, Georgien und als stellvertretender Chef der Schweizer Delegation in Korea. Korpskommandant Markus Gygax, Kommandant der Luftwaffe, stellte in seiner Ansprache fest: «Ein Militärflugplatz braucht einen Kommandanten, der den Fliegereinsatz beherrscht. Wichtig ist, dass er alle seine Unterstellten auf ein gemeinsames Ziel fokussieren kann.»

In Alpnach habe man bewiesen, dass man den Anforderungen an eine moderne Luftwaffe gewachsen sei. So sei man mit den Helikoptern rasch einsatzbereit und könne sowohl mit dem Heer als auch mit ausländischen Partnern zusammenarbeiten. Dies habe man bereits bei diversen Einsätzen im In- und Ausland bewiesen.


Der neue Flugplatzkommandant, Oberst Albert Ulrich, mit Oberst Thomas Bucher.

Ein Leistungsträger

Divisionär Bernhard Müller, Chef Einsatz Luftwaffe, würdigte den abtretenden Flugplatzkommandanten Thomas Bucher. «Er war ein Leistungsträger», stellte Müller fest und verwies dabei auf die fünf Monate seines Arbeitslebens, die Oberst Bucher als Helikopterpilot bei Hilfseinsätzen auf dem Balkan verbrachte. Im Jahr 2003 hatte Bucher dann, zuerst in Milizfunktion und ad hoc, später als vollamtlicher Kommandant des neu geschaffenen Flugplatzkommandos, die Führung in Alpnach übernommen.

«In dieser Funktion hatte er wichtige Einsätze wie den Lufttransport während des WEF in Davos oder der Euro 08 sicherzustellen», rief der Divisionär in Erinnerung. Mit der Einführung des Eurocopter EC635, den Bauprojekten auf dem Platz, aber auch dem Unfall auf der Kander habe Bucher etliche Herausforderungen bewältigt.

Vor 25 Jahren: Defilee – Vorwärts marsch!

Vor 25 Jahren fand auf dem Militärflugplatz Dübendorf der grösste durchgeführte mechanisierte Vorbeimarsch der Schweizer Armee statt. Im November 2011 erinnerten sich im Rahmen eines Anlasses ehemalige Stabsangehörige der Mech Div 11 an dieses Grossereignis.

FACHOF ANDREAS HESS BERICHTET AUS DÜBENDORF

Am 21. November 1986 um exakt 14 Uhr hiess es auf dem Militärflugplatz Dübendorf «Defilee – Vorwärts marsch!» Die verstärkte Mechanisierte Division 11 unter dem Kommando von Divisionär Andreas Gadient demonstrierte am Ende der Gesamtverteidigungsübung «Dreizack» ihre volle Kampfkraft einer breiten Bevölkerung.

Wirkung durch Wucht

25 Jahre später wurde nur wenige Kilometer von der Defilee-Strecke entfernt nochmals an das Grossereignis von damals erinnert. Über 170 ehemalige Offiziere der Mech Div 11 sowie Gäste aus Politik und Armee trafen sich in der Kaserne Dübendorf zu einem Gedenkanlass.

Wie Oberst aD Randolf Hanslin, damals Chef Defileestab, im Einführungsreferat erläuterte, wollte man mit dem Defilee die Leistungs- und Einsatzbereitschaft der Mech Div 11 demonstrieren. Ziel des Vorbeimarsches war die Erzielung eines maximalen Dissuasionseffektes.

Zudem sollte «Wirkung durch Wucht» entfaltet werden. Damals herrschte der Kalte Krieg, Moskau und Ostberlin demonstrierten mit ihren Vorbeimärschen die Kampfkraft der Warschauer Pakt-Staaten.

110 Minuten Defilee

Was vor 75 000 Zuschauern und im Beisein des damaligen EMD-Vorstehers Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz vorbeirollte und -flog, belegen eindrückliche Zahlen: 120 Kampfpanzer, 70 Panzerhaubitzen, 310 Spezialpanzerfahrzeuge, 2000 Pneufahrzeuge vom VW-Bus bis hin zu Lastwagen und Kranfahrzeugen sowie im Überflug 70 Kampfflugzeuge, 30 Helikopter, 8 Pilatusporter, 40 Fallschirmgrenadiere im Absprung und insgesamt 12 000 Armeeangehörige defilierten während 110 Minuten mit einer Geschwindigkeit von 15 km/h über die Piste.



Archivbild

Das Defilee von 1986: Erkennbar stehend der spätere Brigadier Arthur Stacher

Die Patrouille Suisse, bestückt mit Hunter-Kampfflugzeugen, bildete den Schlusspunkt des Vorbeimarsches. Nach dem Abspielen der Landeshymne meldete Divisionär Andreas Gadient die Mech Div 11 bei Bundesrat Delamuraz ab. Im Anschluss an das Defilee folgte eine eindrückliche Waffenschau auf dem Militärflugplatz.

Zwei Jahre Planung

Dem Defilee gingen zweijährige Planungsarbeiten voraus, wie Oberst Karl Rechsteiner, Chef Genie Mech Div 11, ausführte. Im Bereich Verkehrswesen wurden 20 000 Parkplätze bereitgestellt, Zu- und Wegfahrten mussten sichergestellt sowie die Extrazüge- und Busse eingeplant werden. Auf der Materialseite wurden in 50 Eisenbahnwaggons und mit 200 Lastwagenladungen rund 2000 Tonnen Material in 4 Depots bereitgestellt.

Gebaut wurden 1,2 km Tribünen, 500 m² Brücken für die Zu- und Wegfahrt zur Oberlandautobahn, 4 km Abschrankung, 3 Kommandotürme und 2 Passerellen.

Sicherheit über allem

Eine besondere Herausforderung war der Aufmarsch zum Defilée. Der Stab Defilee Mech Div 11 wusste im Voraus nicht, wo bei Übungsende Dreizack die Verbände genau stehen werden. Innerhalb von 10 Stunden wurden aus den Übungsräumen die Verbände Richtung Dübendorf verschoben und bei strömendem Regen für das Defilee aufgestellt.

Eindrückliche Brevetierung

Am 23. September 2011 wurden im Stadtsaal von Kloten 105 Aspiranten der Übermittlungs- und Führungsunterstützungs-Rekrutenschule 62 (Uem/FU S 62) brevetiert, 22 Obwm zum Leutnant, 4 Wm zum Hauptfeldweibel, 3 Wm zum Fourier und 76 Obgfr zum Wachtmeister.

WM HEINZ ERNST BERICHTET AUS KLOTEN IN WORT UND BILD

Die Uem/FU S 62 in Kloten/Bülach hat den Auftrag, ausgewählte junge Schweizerinnen und Schweizer zu Soldaten mit speziellen zukunftsgerichteten Funktionen auszubilden, das heisst sichere Telekommunikationsnetze zu planen, aufzubauen und zu unterhalten sowie Funktionen im informatikgestützten Betrieb in Kommandoposten grosser Verbände auszuüben.

Nach dem neuen Ausbildungsmodell wurden die Zugführer, Gruppenführer, Hauptfeldweibel sowie Fouriere am Ende ihres Praktikums befördert. Sie hatten in den letzten 14 bzw. 7 Wochen den Transfer aus der Theorie in die Praxis erfolgreich absolviert. Zur eindrücklichen Brevetierungsfeier, die von den frohen Klängen des Rekrutenspiels 16-2 unter der Leitung von Hptm Bernhard Meier umrahmt wurde, fanden sich illustre Gäste aus Politik und Militär sowie Angehörige aus der ganzen Schweiz ein.



Der Schulkommandant, Oberst i Gst Thomas Schmid, befördert jeden mit Handschlag.

Einzig richtiger Stil?

Der Kommandant der Uem/FU S 62, Oberst i Gst Thomas Schmid, beförderte jeden Einzelnen mit Handschlag und ging in seiner Ansprache auf das Thema Führung ein. Im Dienstreglement sei dieser Begriff kurz und knapp definiert: «Führen heisst: das Handeln der Unterstellten auf das Erreichen eines Ziels ausrichten.» Das «Was» sei damit eigentlich klar.

Nun stelle sich bloss die Frage nach dem «Wie». Gibt es den einzig richtigen Führungsstil? Schmid glaubt, es gebe keine abschliessende Antwort auf diese Fragen. Führung sei etwas sehr Individuelles, und jeder Vorgesetzte pflege seinen eigenen, sehr persönlich geprägten Führungsstil, an dem er sein Leben lang arbeiten müsse, wenn er Erfolg haben wolle.

Zwei Rollen

Er denkt sogar, dass sich der persönliche Führungsstil eines Vorgesetzten mit der Zeit aufgrund von Erfahrungen ändern könne. Er möchte den Beförderten Folgendes mitgeben: «Seien Sie in der Führung Ihrer Untergebenen konsequent und klar in der Sache, aber bleiben Sie stets fair und gerecht, und vergessen Sie nicht, auf Ihre Untergebenen einzugehen, sich um ihr Wohlergehen zu kümmern und sie als Menschen zu respektieren. Seien Sie auch in Ihrer Führungsposition Mensch!»

Milizsystem als Garantie

Ein Vorgesetzter habe zwei Rollen, die des Chefs und die des Beraters. Es gehöre zu den schwierigsten Aufgaben, zu erkennen, wann man sich konsequent und streng zu verhalten habe und wann man zuhören und den Untergebenen sogar helfen müsse.

In seinem Wort zum Tag erinnerte Armeeseelsorger Hptm Noël Pedreira an ein Wort von Jeremias Gotthelf und formulierte es in leicht abgeänderter Weise: «In der Kaserne, in der Rekrutenschule muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.»

Als Vertreter der Politik wandte sich Nationalrat Toni Bortoluzzi an die Beförderten und nahm Bezug auf die aktuelle Armeediskussion. Das Parlament möge sich streiten, welche Mittel für die Armee personell und materiell notwendig seien. Letztlich komme es auf die Führungsleute an, den Grundauftrag umzusetzen und aus der gestellten Aufgabe etwas Konstruktives zu machen.

Zudem sei unser Milizsystem die beste Garantie, dass die Armee als Sicherheitsinstrument nicht missbraucht werden könne. Wenn derjenige, der Dienst leistet, mit dem Stimmzettel über seinen Auftrag selbst befinden könne, sei die Missbrauchsgefahr praktisch ausgeschlossen. Dem sei Sorge zu tragen.

Stolzer Vater

Zum Schluss dieser Beförderungsfeier stellt sich die Frage, wie die gehaltvollen Ausführungen der Redner bei den Beförderten angekommen sind. Marc Beez aus Winterthur, ein frisch ernannter Küchenchef-Wm, ist mit dem Gehörten mehr oder weniger einverstanden. Im Dienst sei natürlich vieles etwas anders. Er ist aber überzeugt, dass er auch beruflich von dem profitieren kann, was er im Militär in jungen Jahren gelernt hat.

Und ein älterer Herr meint zur Brevetierung seines Sohnes kurz und bündig: «Sehr eindrücklich und sehr stolz!»

Bundesrat will 22 Gripen

Der Bundesrat hat beschlossen, 22 Kampfflugzeuge des Typs Saab Gripen als Ersatz für die veralteten F-5 Tiger zu beschaffen. Diese Beschaffung soll mit dem Rüstungsprogramm 2012 dem Parlament beantragt werden.

SILVIA STEIDLE, SPRECHERIN VBS, ZUM TIGER-TEILERSATZ

Das Parlament hat in der vergangenen Herbstsession Vorgaben für die Weiterentwicklung der Armee gemacht. Es hat beschlossen, das Budget für die Armee ab 2014 auf 5 Mia. Franken zu erhöhen, um damit einen Armeebestand von 100 000 Soldaten zu finanzieren, Ausrüstungslücken zu schliessen und Immobilien zu sanieren.

Gleichzeitig hat das Parlament den Bundesrat beauftragt, noch vor Ende Jahr die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge in die Wege zu leiten. Der Bundesrat ist an seiner Sitzung diesem Auftrag nachgekommen und hat entschieden, als Ersatz für die veralteten F-5 Tiger 22 Kampfflugzeuge des Typs Saab Gripen zu beschaffen.



Der Bundesrat will 22 Gripen für einen günstigen Preis kaufen.

Drei Bewerber

Als Kandidaten für das neue Kampfflugzeug der Schweiz standen drei Flugzeugtypen zur Auswahl: der Rafale der französischen Firma Dassault, der Eurofighter des europäischen Konsortiums EADS/Cassidian und der Gripen der schwedischen Firma Saab. Das VBS hat alle drei Flugzeugtypen einer umfassenden, mehrjährigen Evaluation unterzogen. Dabei hat sich gezeigt, dass alle drei Modelle die an sie gestellten Anforderungen erfüllen und deshalb als neues Kampfflugzeug für die Schweiz in Frage kämen.

Anforderungen erfüllt

Die Beschaffung eines neuen Kampfflugzeugs ist Teil der Weiterentwicklung der Armee. Für das VBS bedeutet dies, dass eine solche Beschaffung auch mittel- bis längerfristig tragbar sein muss.

Weil auch bei einem Armeebudget von 5 Mia. Franken zwingend weitere Einsparungen nötig sein werden und andere Ausrüstungslücken möglichst rasch und flächendeckend geschlossen und Immobilien saniert werden müssen, haben finanzielle Überlegungen bei der Typenwahl eine entscheidende Rolle gespielt.

Mit dem Gripen hat sich der Bundesrat für ein Kampfflugzeug entschieden, das die militärischen Anforderungen erfüllt, gleichzeitig aber auch mittel- und längerfristig für das VBS und die Armee finanziell tragbar ist, weil es nicht nur in der Beschaffung wesentlich günstiger ist als die beiden anderen Flugzeuge, sondern auch bei den Betriebskosten.

Der Entscheid für den Gripen bietet Gewähr, dass ein leistungsstarkes Kampfflugzeug beschafft werden kann, ohne andere Bereiche der Armee und deren notwendige Ausrüstung zu gefährden.

Damit demonstriert der Bundesrat, dass er bereit ist, in die Sicherheit des Landes zu investieren, dies aber mit finanzpolitischer Vernunft und mit Blick auf die Tragfähigkeit des Gesamtsystems. Der Bundesrat hat damit entschieden, bewusst die Schweiz nicht auf dem höchsten europäischen Niveau bezüglich Leistungsfähigkeit der neuen Kampfflugzeuge zu positionieren.

Gegengeschäfte

Saab hat sich – wie die anderen Anbieterfirmen auch – dazu verpflichtet, 100% des Vertragswertes durch Aufträge an die Schweizer Industrie wirtschaftlich auszugleichen. Diese Kompensationsgeschäfte ermöglichen der Schweizer Industrie den Zugang zu technologisch hochstehendem Know-how und die Etablierung von langfristigen Geschäftsbeziehungen. Der Bundesrat

Neue Zürcher Zeitung

Trotz dem vom Bundesrat gefällten Typen-Entscheid ist der Weg noch lang, bis tatsächlich die Nachfolger der Tiger-Kampfflugzeuge in der Schweiz abheben können. Der Finanzierungsbeschluss des Parlaments wird wahrscheinlich referendumsfähig ausgestaltet. Andernfalls dürfte eine Initiative eine Volksabstimmung erzwingen.

Um die Ausgaben für die geplanten neuen Kampfflugzeuge zu finanzieren, hat das Parlament den Bundesrat im Herbst beauftragt, die jährliche Ausgaben-Obergrenze für die Armee ab dem Jahre 2014 auf 5 Milliarden Franken zu erhöhen – dies sind 600 Millionen mehr als im Legislatur-Finanzplan vorgesehen. Dieses Geld muss entweder anderswo eingespart oder es müssen Mehreinnahmen beschlossen werden.



Bild: Saab

Gegen den Kauf der 22 Gripen meldeten die Nationalräte Hurter und Borer Bedenken an. Total dagegen ist die Linke.

erhofft sich von der Beschaffung neuer Kampfflugzeuge deshalb auch einen wichtigen Impuls für den Industrie- und Forschungsstandort Schweiz. Der Bundesrat hat das VBS nun beauftragt, zusammen mit der Firma Saab und der schwedischen Regierung die genauen Modalitäten einer solchen Beschaffung zu klären und nach Möglichkeiten zu suchen, das gesamte Beschaffungspaket noch weiter zu optimieren. Das VBS soll dem Bundesrat im Februar 2012 mehrere Varianten für die Beschaffung der 22 Gripen unterbreiten. Anschliessend soll die Beschaffung mit dem Rüstungsprogramm 2012 dem Parlament beantragt werden.

TAGBLATT

Ueli Maurer bleibt sich treu. Mit dem gestern beschlossenen Kauf von 22 Gripen setzt der Bundesrat auf den billigsten Kampfjet. Das Flugzeug genügt für die primäre Aufgabe unserer Luftwaffe, den Luftpolizeidienst.

Tages-Anzeiger

Der Bundesrat hat entschieden, der nächste – und vermutlich letzte klassische – Kampfjet wird der Gripen von Saab. Wenn schon eine neue Maschine her muss, dann ist das sicher die beste Lösung.

Und so sieht der Bundesrat die finanziellen Folgen

Um neue Kampfflugzeuge zu beschaffen und der Armee gleichzeitig einen Bestand von 100 000 Soldaten zu finanzieren sowie Ausrüstungslücken zu beseitigen und Immobilien zu sanieren, hat das Parlament den Bundesrat am 29. September 2011 beauftragt, den Ausgabenplafond der Armee ab 2014 auf 5 Milliarden zu erhöhen.

Das sind knapp 600 Millionen mehr, als im materiell bereinigten Legislaturfinanzplan 2013–2015 vorgesehen sind. Um diesen Mehrbedarf zu finanzieren, müssen entweder Mehreinnahmen in der Höhe von rund 600 Millionen beschafft oder gleichwertige Sparmassnahmen beschlossen werden.

Der Bundesrat hat das EFD beauftragt, ihm zu Beginn des kommenden Jahres die dazu nötigen Entscheidgrundlagen zu unterbreiten. Gleichzeitig mit der Verabschiedung der Rüstungsbotschaft 2012 will der Bundesrat die materiellen Entscheide zur Finanzierung des erhöhten Ausgabenplafonds der Armee treffen und die entsprechende Vorlage in die Vernehmlassung geben.

Eine Botschaft an die eidg. Räte könnte somit Ende 2012/Anfang 2013 definitiv verabschiedet werden. Ein allfälliges Sparprogramm würde als referendumsfähiger Erlass ausgestaltet, der rechtlich mit dem Kreditbeschluss zur Beschaffung von Kampfflugzeugen verknüpft würde. Die rechtsverbindliche Bestellung der Flugzeuge würde erst nach der politischen Entscheidfassung durch das Parlament und allenfalls das Volk erfolgen.

Silvia Steidle

Und der Sieger ist: Saab Gripen

Der Bundesrat entschied am 30. November 2011, dass die 54 F-5 Tiger durch 22 Saab Gripen ersetzt werden sollen. Der Entscheid des Parlaments in der letzten Herbstsession, der Armee ab 2014 5 Milliarden Franken zur Verfügung zu stellen und den Tiger Teilersatz zügig zu realisieren, hat den Weg für diesen Typenentscheid geebnet.

EINE ANALYSE VON MAJOR PATRICK TRUFFER AUS DEM BLOG «OFFIZIERE.CH»

Trotz der Erhöhung des Armeebudgets und der Reduktion der Truppenstärke auf 100 000 Mann muss die Armee ihre Sparanstrengungen noch weiter erhöhen, weil in den 5 Milliarden Franken auch die komplette Ausrüstung der Armee (momentan nur zum Teil ausgerüstet) und der Tiger Teilersatz enthalten sind.

Ersatz muss sein

Der Ersatz der Tiger-Flotte ist notwendig geworden, weil der F-5 Tiger total veraltet ist und die technologischen Mindestanforderungen für den Luftpolizeidienst nicht mehr erfüllt. Er kann weder bei Nacht noch bei allen Wetterlagen eingesetzt werden. Entscheidend für die Wahl des Gripens waren nicht nur die tieferen Anschaffungs-, sondern auch die tieferen Betriebskosten.

Das kam bereits in der Sendung Eco des Schweizer Fernsehens am 7. September 2009 zur Sprache, als Lennart Sindahl, stellvertretender Konzernchef von Saab und Direktor des Bereichs Aeronautics versicherte, dass die Betriebskosten der 22 Gripen über 30 Jahre berechnet rund 2 Milliarden günstiger kommen werden, als bei der Anschaffung eines Konkurrenzprodukts. Insbesondere das Vorhandensein eines anstatt zweier Triebwerke hält die Betriebskosten tief. Laut dem Sprecher der Luftwaffe, Jürg Nussbaum, hat der Gripen bei der Evaluation im operationellen Bereich schlechter abgeschnitten als der Dassault Rafale oder der Eurofighter.

Der Bundesrat entschied damit bewusst, dass die Schweiz sich nicht auf dem höchsten europäischen Niveau bezüglich Leistungsfähigkeit der neuen Kampfflugzeuge positioniert. Trotzdem, in unserem Vergleich der Kandidaten (Saab Gripen, Dassault Rafale und Eurofighter) hatten wir festgehalten, dass die Schweizer Luftwaffe mit dem Gripen einen relativ günstigen, leistungsfähigen und für Schweizer Bedürfnisse absolut ausreichenden Kampfjet besorgen würde.

Geringeres Gewicht

Gemäss Max Ungricht, Chefredakteur von Cockpit, werde die geringere Leistung des einstrahligen Kampfjets durch ein geringeres Gewicht kompensiert, so dass der Gripen über eine vergleichbare Steigleistung wie die Konkurrenz verfüge. Weitere Vorteile des Gripen liegen in der hohen Zuverlässigkeit, der relativ einfachen Wartung und in der Robustheit. So ist der Gripen für einen harten Wintereinsatz ausgelegt und kann auch von Behelfspisten, Autobahnen und schmutzigen Strassen starten und landen.

Gemäss Anders Carp, Direktor für die Gripen-Kampagne in der Schweiz, setze Schweden wie die Schweiz mit ihrem Milizprinzip hauptsächlich Wehrpflichtige für



Bei der Evaluation auf dem Militärflugplatz Emmen: Der schwedische Saab Gripen 822.

die Wartung ein, was bedeute, dass sämtliche Wartungsarbeiten lediglich die Anwesenheit eines Technikers erfordere, der die Wartung hauptsächlich in überwachender Funktion unterstützte.

Dies ermögliche einen kostengünstigen und zügigen Wartungsablauf mit möglichst wenig Bodenpersonal. Betreffend der Zukunftssicherheit des Gripen brachte das schwedische Parlament seine Entschlossenheit zum Ausdruck, den Gripen für Jahrzehnte als Hauptträger seiner Verteidigungsanstrengungen einzusetzen und dessen Weiterentwicklung auch über das Jahr 2040 hinaus zu unterstützen.

Neues Triebwerk

Die Luftwaffe wird schliesslich nicht denjenigen Typ von Gripen erhalten, den sie getestet hatte. In der Evaluierung überprüft wurde das Modulsystem 19 (MS 19). Mit dem Start des Gripen-Demonstrator-Programms (Gripen NG bzw. Gripen E/F) und mit den Verbesserungen, welche im Rahmen der brasilianischen F-X2 Kampfjet-Evaluation umgesetzt wurden, offeriert Saab der Armasuisse in der finalisierten Offerte vom November 2009 22 Flugzeuge des Modulsystems 21 (MS 21) zum Preis von 2,2 Milliarden.

Die bedeutendste Verbesserung beim MS 21 liegt an seinem Triebwerk: Neu ist ein General-Electric-F414G-Mantelstromtriebwerk verbaut, welches nicht nur mehr Leistung, sondern auch Supercruise-Fähigkeit aufweist. Weiter wurde beim MS 21 ein neues Fahrwerk eingebaut, welches eine Vergrösserung des Tankraums und somit eine höhere Reichweite bzw. eine längere Verweilzeit ermöglicht. Und schliesslich wird das MS 21 mit einem Active Electronically Scanned Array (Raven AESA) ausgeliefert.

Dazu haben Saab und SELEX Galileo eine gemeinsame Entwicklungspartnerschaft vereinbart. Welche dieser Verbesserungen auch tatsächlich in der beschafften Variante enthalten sein werden, muss sich noch zeigen. Am Ende könnten die Beschaffungskosten jedoch höher liegen, denn bei den offerierten Preisen handelt es sich um Systemverkaufspreise, in welchen Ersatzteile, Waffen und Betriebskosten nicht enthalten sind. Im April 2010 teilte Bundesrat Ueli Maurer mit, dass die 22 Kampfflugzeuge nicht wie ursprünglich angenommen 2,2, sondern 3,5 bis 5 Milliarden Franken kosten würden. Beim Typenentscheid wurde schliesslich bekannt, dass die 22 Gripen max. 3,1 Milliarden Franken kosten werden und somit rund 1 Milliarde Franken günstiger zu stehen kommen als die anderen beiden Konkurrenten.



Bilder: Knuchel

Sieger der Evaluation: Saab Gripen. Hier die Maschine 829.

Geplant ist, dass der erste Gripen 2015 der Schweizer Luftwaffe geliefert wird und dass innerhalb dreier Jahre alle 22 Stück ausgeliefert werden können. Doch noch ist der Gripen nicht beschafft, und der Weg dahin könnte mit einigen Stolpersteinen besetzt sein. Die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) und die Grünen wollen im Frühling 2012 eine Initiative gegen die Kampfjetbeschaffung lancieren, sollte die Vorlage im Parlament nicht einem fakultativen Referendum unterstellt werden (was unwahrscheinlich ist). Vermutlich wird auch die SP eine solche Initiative unterstützen. Nicht zuletzt ist auch die Finanzierung der 22 Jets noch unklar.

Alle 22 Stück

Das Beschaffungsprojekt «Tiger Teilersatz» läuft nun schon beinahe 4 Jahre. In dieser Zeit änderten sich einige Parameter deutlich. Der Rüstungskredit zur Beschaffung von 33 neuen Kampfflugzeugen zur Sicherstellung des Luftpolizeidienstes sollte im Rahmen des Rüstungsprogramms 2010 beantragt werden.

Nun soll der Beschaffungskredit voraussichtlich mit dem Rüstungsprogramm 2012 vor das Parlament kommen. Anfang 2009 schimmerte durch, dass die Armasuisse aus finanziellen Gründen nur 22 Ersatzkampfflugzeuge beschaffen wird. Bereits ein Jahr zuvor haben wir hier festgestellt, dass die vorgesehenen 2,2 Milliarden Franken für 33 Ersatzkampfflugzeuge nicht ausreichen werden. Ursprünglich stand auch die McDonnell Douglas/Boeing F/A-18E/F Super Hornet als mögliche Variante im Gespräch. Vor der Evaluierung zog sich McDonnell Douglas/Boeing jedoch zurück.

Gegen russische Modelle

Es wurde auch vorgeschlagen, russische Kampfflugzeuge zu evaluieren. Die Armasuisse zog dies jedoch nicht in Betracht, weil zu wenig Vertrauen in die Qualität der russischen Kampfflugzeuge gesetzt wird, die Instandhaltungskosten sehr hoch sind und die Beschaffung von Ersatzteilen schwierig ist. Auf eine Anfrage antwortete Sebastian Hueber, Sprecher VBS, dass die «Beschaffung eines Kampfflugzeugs aus Russland, und vor allem seine Integration in die Infrastruktur der Luftwaffe, Neuland mit Unbekannten und Risiken» darstellen würde.

Mit der angekündigten Verschiebung der Ersatzbeschaffung wurde auch gemutmasst, ob der Lockheed Martin F-35 Lightning II in einer späteren Evaluation mitberücksichtigt werden müsste. Hueber gab jedoch schon früher bekannt, dass der F-35 und auch der Lockheed Martin F-22 Raptor «noch in der Entwicklung stehen und damit im Widerspruch zur Beschaffungs-Strategie» der Armasuisse stehen. Eigentlich würde damit auch der zu beschaffende Gripen E/F im Widerspruch zur Beschaffungsstrategie stehen, denn dieser befindet sich ebenfalls noch in der Entwicklung – die Mirage-Affäre lässt grüssen.

Brigadier Hürlimann tritt zurück

Abschied in Sempach

Am 1. Februar 2012 übernimmt Brigadier Hürlimann, Kommandant der Militärischen Sicherheit, in Zug als Regierungsrat die Gesundheitsdirektion.

Am 9. Dezember 2011 verabschiedete in der Festhalle Sempach die Militärische Sicherheit ihren Kommandanten in aller Form.

Vorgesetzte und Untergebene würdigten Hürlimanns Leistung an der Spitze der Militärischen Sicherheit, die er von 2004 an aufgebaut hatte.

Namentlich kam auch das hohe Vertrauen zum Ausdruck, das Hürlimann bei seiner Truppe geniesst.



Bilder: Mil Sich

Brigadier Hürlimann, mit seiner Frau und einer Tochter in der Festhalle Sempach.



Der Chef der Armee, Korpskommandant Blattmann, dankt.



Urs Hürlimann mit Div Halter, dem Chef des Führungsstabes.



Die Feldzeichen der Militärischen Sicherheit in Sempach.



In Zug übernimmt Urs Hürlimann die Gesundheitsdirektion.

Der Armeechef zur SMS-Umfrage

Am 20. November 2011 gab Korpskommandant André Blattmann, in einem Pressegespräch bekannt, die Armee werde im Jahr 2012 via SMS Rekruten und Soldaten während der Dienstleistungen befragen. Im folgenden Interview nimmt der Chef der Armee eingehend Stellung zu aktuellen Fragen aus der Redaktion, welche im Kader der Armee die Kompaniekommandanten, Zugführer, Feldweibel, Fouriere und Unteroffiziere interessieren.

Herr Korpskommandant, in der Sonntagspresse berichten Sie kurz von einem Pilotprojekt im Jahr 2011. Was hat man sich darunter für das kommende Jahr 2012 vorzustellen?

André Blattmann: Es handelt sich um eine SMS-Umfrage bei der Truppe. Das Ziel ist, dass wir besser werden! Konkret wollen wir moderne Kommunikationsmittel nutzen, um die Eindrücke unserer Kader und Soldaten aus ihren Dienstleistungen einzuholen. Die Antwortenden bleiben dabei anonym, und die Teilnahme kostet sie nichts.

Gibt es in den Umrissen erste Anhaltspunkte aus dem Pilotprojekt?

Blattmann: Wir haben fünf Pilotprojekte durchgeführt, einen mit Papierfragebogen, je zwei mit Online-Fragebögen und SMS-Befragungen.

Die Resultate aller fünf Pilote weisen mit gewissen Abweichungen das gleiche Antwortmuster auf – es gibt also keine Ausreisser. Erwähnenswert ist, dass gerade die Kader positiv beurteilt werden.

Gehen wir recht in der Annahme, dass die Befragung im Jahr 2012 die ganze Armee abdecken wird, das Heer, die Luftwaffe, die Logistikbasis, die Führungsunterstützungsbasis und so weiter?

Blattmann: Ja, das ist die Absicht. Die Pilotversuche wurden bei Heer, FUB und HKA durchgeführt.

Ist die Befragung flächendeckend gedacht? Im Klartext: Werden alle Brigaden, alle Regionen, alle Lehrverbände in ihrer Gesamtheit erfasst – in beiden Teilstreitkräften?

Blattmann: Das ist mein Anspruch, ja.

Was versprechen Sie sich von der Befragung?

Blattmann: Wie gesagt: Dass wir gezielt besser werden. Grundsätzlich bekommen wir direkte mit, wie die Truppe ihre Dienstleistung erlebt. Die Antworten der Kader und der Soldaten ergeben gewisse Anhaltspunkte für die Kommandanten, welche Lehren gezogen werden können und ergänzen so die eigenen Eindrücke.

Wer führt im kommenden Jahr die Befragung durch?

Blattmann: Es ist keine eigentliche Befragung, sondern eine Bewertung von 16 Aussagen, die wir zusammengestellt haben. Die Kommandanten geben das Dokument „persönliche Beurteilung des Militärdienstes" ab, und die Teilnehmer bewerten, ob diese Aussagen völlig zutreffen, eher zutreffen, eher nicht zutreffen, gar nicht zutreffen – oder ob sie es nicht beurteilen können. Das ergibt eine Zahlenkombination, welche per SMS an eine Zielnummer geschickt wird.

Woher haben die Befrager die SMS-Nummern der zu befragenden Rekruten und Soldaten?

Blattmann: Die Umfrage ist möglich, ohne dass wir die Telefonnummern der Teilnehmer kennen. Die Truppe wendet sich direkt an einen Anbieter von SMS-Services; dieser trennt die Telefonnummern von den Daten und leitet die Daten an die Armee weiter.

Wenn sich in einem bestimmten Truppenkörper oder einer einzelnen Einheit oder in einer Schule oder in einem Lehrverband die Klagen häufen, greifen Sie dann ein?

Blattmann: Ich gehe davon aus, dass die Ergebnisse eine bessere Differenzierung bezüglich der Leistungsbeurteilung ermöglichen.

Die Resultate der SMS-Umfrage sind vertraulich und werden von mir ohne Auflagen oder Anweisungen an meine DU und dann auf dem Dienstweg an die betroffenen Kdt weitergeleitet. Diese entscheiden, ob und wie sie tätig werden. Ich erhalte dann deren Feedback.

Denken Sie 2012 an eine einmalige Befragung? Oder wird das Standard?

Blattmann: Das entscheide ich im dritten Quartal 2012. Natürlich würden wir mit einer Wiederholung leichter feststellen können, ob wir auf dem richtigen Weg und tatsächlich besser geworden sind.

Herr Korpskommandant, wir danken Ihnen für das Interview. *fo.*

Folgende Aussagen werden beurteilt

a) Die Kameradschaft ist gut
b) Mein aktueller Militärdienst ist anspruchsvoll
c) Ich kann meine militärische Funktion ausüben
d) Ich kann meine Fähigkeiten einsetzen
e) Meine militärischen Vorgesetzten führen kompetent
f) Die Arbeit folgt einem klaren Programm
g) Meine Ausbildner sind fachlich kompetent
h) Das für die Erfüllung meiner Aufgaben nötige Material steht zur Verfügung
i) Ich habe Informationen über die Weiterentwicklung der Armee erhalten
j) Ich habe die für den Dienst gesetzten Ausbildungsziele erreicht
k) Mit meinem Dienst habe ich einen Beitrag zur Sicherheit der Schweiz geleistet
l) Ich kann aus meiner militärischen Tätigkeit in meinem zivilen Leben einen Nutzen ziehen
m) Mein Arbeitgeber hat Verständnis für meinen Dienst
n) Ich würde einem Bekannten eine militärische Weiterausbildung empfehlen
o) Meine Familie steht meinem Dienst positiv gegenüber
p) Alles in allem bin ich mit meinem aktuellen Militärdienst zufrieden

Armeechef Blattmann: Wie geht es weiter?

Kein Platz war mehr frei im Lehrgebäude der Kaserne Aarau, als der Präsident, Major i Gst Marc Gugelmann, die Besucherinnen und Besucher begrüsste; ganz speziell natürlich den Referenten, Korpskommandant André Blattmann, Chef der Armee.

UNSERE KORRESPONDENTIN HEIDI BONO BERICHTET AUS AARAU

«Ich bin gerne zu Ihnen nach Aarau gekommen, denn ich habe eine grosse Verbundenheit zum Kanton Aargau», sagte Blattmann zum Einstieg. Die Kontakte zu den Offiziersgesellschaften, als kritische Begleiter und auch Multiplikatoren, seien überaus wichtig.

Er habe bei seiner Ankunft auf dem Kasernenareal eine Weile den Rekruten zugeschaut und sich gefreut, wie positiv die jungen Leute auf seinen kurzen Besuch reagiert hätten. «Man sollte nicht immer jenen nachtrauern, die nicht mitmachen, sondern sich an denen freuen, die sich engagieren», erwähnte Blattmann.

Positive Stimmung

Den Grund für seine positive Grundhaltung sehe er auch in den vielen Zeichen dafür, dass man der Armee gegenüber wohlgesinnt sei. In der vergangenen Session habe die Armee den Auftrag erhalten, die Weiterentwicklung zu planen, mit den Eckwerten 100 000 Angehörige der Armee und 5 Milliarden Franken pro Jahr. Das sei bedeutungsvoll für die Sicherheit und Wertschätzung in der Zukunft. Es gelte, die Gewährung des «Courant normal» sowie die möglichst rasche Rückkehr zu den Hauptanliegen zu erlangen: «Schützen – Helfen – Kämpfen».

Manchmal trete die Frage auf: Kann nicht vieles von der Polizei übernommen werden? Bei dem derzeitigen Unterbestand der Polizei sei dies aber keine Lösung. «Wen ruft man, wenn etwas Grösseres passiert?» Natürlich die Armee, und sie komme und erfülle ihren Auftrag. «Heute gehören die Leistungen der Armee sozusagen zum Service Public».

Erhebliche Risiken

Der Armeechef skizzierte die Risiken der Finanzkrise, Naturkatastrophen, Überbevölkerung, Kampf um Ressourcen, Terrorismus und vor allem wisse man nicht, was die Zukunft noch bringe. Detailliert machte er Angaben zu verschiedenen Folgen. In China werde die Armee bereits eingesetzt zur Sicherung von Rohstoffquellen.



Gespannt hören die jungen Gäste der Rednerin und den Rednern zu.

Das Thema Bevölkerungsexplosion zeigte er auf anhand von Kenia. 1960 waren es 8,3 und heute 40,5 Millionen. In Chile mussten 20 000 Armeeangehörige bei Naturkatastrophen eingesetzt werden. Aber auch in der Schweiz habe das Militär in unmittelbarer Vergangenheit bei schweren Unwettern hervorragende Einsätze geleistet.

Er sei überzeugt, dass eine starke Armee von Nutzen sei. Es gelte, die Handlungsfreiheit zu wahren, und die Schweizer Milizarmee sei unsere einzige strategische Reserve.

Grundlage Armeebericht

Der Armeebericht sei am 1. Oktober 2010 durch den Bundesrat verabschiedet worden. Nun könne man zufrieden sein, dass vor allem eine Diskussion in Gang gesetzt wurde und dies auf breiter Front: «Das gibt eine gemeinsame Grundlage».

Das neue Leistungsprofil sei eine wesentliche Errungenschaft des Armeeberichtes. Es gebe Aufschluss darüber, was die Armee mit den vorhandenen Mitteln und in welcher Zeit zu leisten im Stand sein müsse. «Noch nie war es so präzis und qualitativ definiert».

Daueraufträge

Der Bundesrat wolle, dass die Armee im Sinne von Daueraufträgen funktioniere: Erhalt der Verteidigungskompetenz, Unterstützung der zivilen Behörden, Einsätze im Katastrophenfall, aber auch Internationale Friedensmissionen. Eine wesentliche Änderung stelle die geplante Unterstellung der Infanteriebrigaden unter die Territorialregionen sowie die Zusammenfassung der Höheren Kaderausbildung dar.

Zudem gebe es nur noch zwei statt drei Rekrutenschul-Starts pro Jahr von 18 Wochen und sechs Wochen für die Unteroffizierschule. Für die Milizarmee sprechen deutlich verschiedene Argumente, und viele Berufs-

kollegen im Ausland würden ihn deshalb beneiden. In der Berufsarmee verliere man vor allem den Kontakt zur Bevölkerung.

Er sei überzeugt, dass die Schweiz vom Milizgedanken lebe. Man bringe sich ein, weil man an eine Sache glaube und nicht zum persönlichen Vorteil, sondern für die Allgemeinheit.

Da leisten auch die Offiziersgesellschaften eine grosse Arbeit, schloss der Armeechef seine interessanten und detaillierten Ausführungen. Mit einem stilvollen Geschenk, einer Lampe – sogar mit Reservekerzen – bedankte er sich beim Präsidenten der Offiziersgesellschaft Aarau.

Säulenhausrapport

Im Anschluss an den Anlass der Offiziersgesellschaft stand ein Anlass im Säulenhaus, am Standort der Inf Br 5, auf dem Programm. Bereits zum zweiten Mal lud die Aargauer Militärdirektorin, Susanne Hochuli, die neu brevetierten Leutnants ein, zusammen mit Gastgeber Brigadier Daniel Keller und Oberst Rolf Stäuble, Kreiskommandant des Kantons Aargau.

Vor dem Eingang gab es bei Kerzenschein einen heissen Punsch. In ihrem Grusswort erwähnte Regierungsrätin Susanne Hochuli, dass sie allen herzlich gratuliere zum Karriereschritt. Sie zitierte den Preussenkönig Friedrich Wilhelm II, der seinen Offizieren gratulierte und wünschte, dass sie sich so betragen, dass er auch künftig gratulieren könne.

Anstand und Würde

«Ich gehe davon aus, dass Ihr Betragen während Ihrer Ausbildung zum Offizier 1-A war», sagte Hochuli. Ein Erfolg sei aber noch kein Erfolg, solange er nicht in Anstand und Würde erreicht wurde. «Als Offiziere sind Sie auch Vorgesetzte. Denken Sie daran, wenn Sie das nächste Mal mit Ihren Soldaten sprechen und mit ihnen gemeinsame Ziele vereinbaren».

Zielvereinbarung «à tout prix» sei keine Entwicklung. Es gelte, den Weg zum Ziel mit hervorragendem Betragen zu überwinden. Sie sei sich bewusst, dass nicht nur die ministerialen Glückwünsche von Bedeutung seien. Sie alle hätten sich immer wieder überwinden müssen und dabei physische und psychische Höchstleitungen erbracht. «Sie sind als Offiziere, als Privatmann und als Bürger dieses Landes weitergekommen».

Lebensschule

Des Weiteren wies sie auf die Lebensschule hin und dass nicht immer alles planbar sei. Wichtig aber sei, dass man im richtigen Moment Ja oder Nein sagen könne. «Wenn es die Umstände nicht erlauben, sich für das eine oder andere zu entscheiden, dann wünsche ich Ihnen die Stärke, in der neuen Situation zu überleben». In den schönen Räumen des altehrwürdigen Hauses traf man sich anschliessend zu einem Imbiss und guten Gesprächen. Auch Korpskommandant André Blattmann hatte sich bei den neu Brevetierten eingefunden und freute sich über den gelungenen Anlass und den Kontakt mit den jungen Armeeangehörigen.



Bilder: Bono

Korpskommandant André Blattmann bedankt sich beim Präsidenten der OG Aarau, Marc Gugelmann, für die Einladung.



Gäste am Säulenhausrapport: Brigadier Daniel Keller, KKdt André Blattmann, Militärdirektorin Susanne Hochuli und Oberst Rolf Stäuble, Kreiskommandant Aargau.

Territorialregion 3: Spitze mit Stab – nicht umgekehrt

Eines stellte Divisionär Marco Cantieni, der Kommandant der Territorialregion 3, an seinem ersten Jahresrapport gleich zu Beginn klar: Die von ihm geführte Region habe eine Spitze mit Stab – und nicht umgekehrt. Der Stab diene dem Kommandanten in der Entscheidfindung, der Kommandant entscheide – und dann helfe der Stab dem Kommandanten, den Entschluss umzusetzen.

Im voll besetzten Saal des Stadtcasinos Zug begrüsste Cantieni am 25. November 2011 rund 400 Offiziere und Höhere Unteroffiziere seiner Region.

Er sei Ende 2010 aus dem Elfenbeinturm der Kaderausbildung ins Kommando der Region gekommen. Das *World Economic Forum* (WEF) von Davos habe ihn gleich mit dem rauhen Wind eines Einsatzes konfrontiert: Einmal mehr habe die Region diese Probe erfolgreich bestanden.

Namentlich hob Cantieni das gelungene WEF-Engagement des Gebirgsinfanteriebataillons 29 hervor.

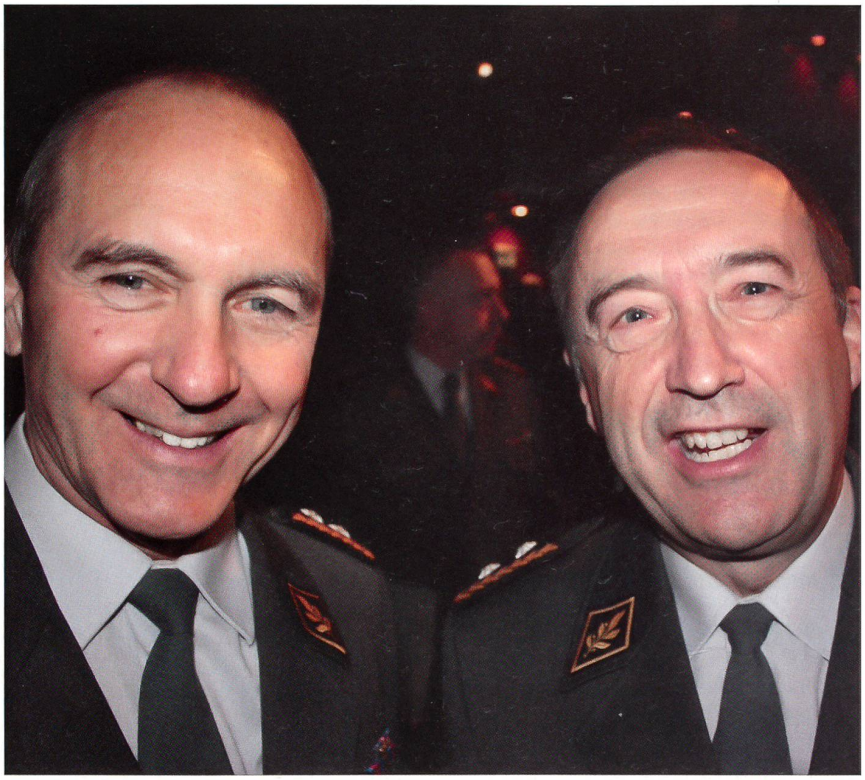
«MIKADO TRE»

Im Rückblick auf 2011 zog Cantieni eine positive Bilanz. Den Kadern rief er zu: «Sie dürfen stolz sein auf Ihre Leistung.»

- In Luzern beübte der Kommandant des Heeres die Stäbe der Ter Reg 3 und der fünf Kantone Zug, Schwyz, Uri, Tessin und Graubünden.
- Als eine Konsequenz aus der Stabsübung «MIKADO TRE» hielt Cantieni fest: «Wir müssen in der ganzen Schweiz Schnittstellen zu zivilen Betrieben in Betracht ziehen. Oft folgen die Abschnittsgrenzen dieser Zivilbetriebe nicht unseren Kantonsgrenzen. Aber auch die Grenzen der Partner des Bundes stimmen nicht mit jenen der Ter Reg überein (LBA, GWK, Mil Sich etc.).»
- Das Führungsunterstützungsbataillon 23 war gleichzeitig mit der Übung «MIKADO TRE» im WK. Mit der Führungsunterstützungsbrigade 41 sammelte das Bataillon gute Erfahrungen.
- Das Geniebataillon 9 befand sich zum Zeitpunkt des Jahresrapportes im WK in Bremgarten.
- Das Katastrophenhilfebataillon 3 absolvierte im November ebenfalls den WK – in der Stadt Genf.

Dank an Div Fisch

Divisionär Marco Cantieni unterliess es nicht, seinem Vorgänger, Divisionär Roberto Fisch, herzlich zu danken: Fisch habe ihm Ende 2010 ein gut bestelltes Haus übergeben.



Zwei Bündner Divisionäre: Fritz Lier, Stv Kdt Heer; Marco Cantieni, Kdt Ter Reg 3.

Kampf gegen Larifari

Hohe Ziele setzte Cantieni für die Dienstleistungen seiner Bataillone. Offen sagte er dem Larifari den Kampf an: «Jeder einzelne Soldat muss nach dem WK nach Hause fahren und die Gewissheit haben, dank ihm habe seine Einheit funktioniert.

Erstmals verlieh Divisionär Cantieni die Ehrenmedaille der Region an zwei Wehrmänner, die sich 2011 besonders ausgezeichnet hatten:

- Wachtmeister *Samuele Gantner* erarbeitete eine neue elektronische Zutrittskontrolle, die allen Beteiligten wesentliche Erleichterungen bringt.
- Der Gefreite *Damir Josic*, ein Informatik-Diagnose-Spezialist im FU Bat 23, leistete am Wochenende vor der Übung «MIKADO TRE» freiwillig einen Sondereinsatz: Er arbeitete durch und brachte alle Netze zum Funktionieren.

Zu Wachtmeister Gantner merkte Cantieni lachend an: «In der Wirtschaft hätte ein teu-



Gut geschützt: Obwm Barbara Kohler von der Militärischen Sicherheit.



In der Tradition der Ter Reg 3 stehen formell perfekt gestaltete Rapporte: Von der Würde der Feldzeichen bis zur ergreifenden Ehrung eines verstorbenen Kameraden.

rer Fachmann eine Riesenrechnung gestellt. Samuele Gantner zeigt, was die Miliz kann. Ich ernenne ihn zum Fachoffizier; so bleibt er uns bis zum 50. Altersjahr erhalten.»

Würdiges Gedenken

Eine ergreifende Ehrung hielt der Feldprediger-Hauptmann Daniel Hanselmann für den verstorbenen Oberstleutnant Markus Fankhauser (1965 bis 2011), einen «aufrichtigen, hilfsbereiten und gewissenhaften Offizier» aus dem Stab der Region.

Hptm Hanselmann erinnerte an das Leid der schwergeprüften Familie und sprach ein Gebet. Dann intonierte das Spiel der Infanteriebrigade 2 das unsterbliche Lied vom guten Kameraden.

Ordnung überall

Im Ausblick auf 2012 verlangte Cantieni von den Kadern:

- «Sie sind verantwortlich für die erfolgreiche Ausbildung. Es geht um die Grundkondition, die stimmen muss.»
- «Motivieren Sie alle tüchtigen Kräfte zum Weitermachen. Motivieren Sie die Kameraden. Motivieren Sie die Arbeitgeber! Wir teilen die besten Kader mit der Wirtschaft – im Verhältnis von 48 zu 4 Wochen. In der Führungsausbildung sind wir konkurrenzlos.»
- «Ich fordere Ordnung in jeder Hinsicht. Zu Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.»

Lob für das FIS Heer

2012 müssen die drei aktiven Bataillone der Region Volltruppenübungen bestehen. Zwei Neuerungen gilt es zu bewältigen:

- Alle Bataillone werden ins Führungsinformationssystem des Heeres (FIS Heer) eingeführt.
- Und überall ersetzt das neue KP-Netz die heutigen Informatikmittel – «für die heutige IT-Generation kein Problem» (Cantieni).

Zum vielgescholtenen FIS Heer machte der Kommandant eine bemerkenswerte Anmerkung: Das neue Führungssystem bewähre sich in den WEF-Einsätzen der Region seit Jahren tadellos. Die Zeitungen schrieben einander viel Unsinn ab, was das FIS Heer betreffe. Die Region mache anlässlich des WEF jedes Jahr gute Erfahrungen mit dem System.

Dank an die Kantone

Den Höhepunkt des Rapportes bildete der Vortrag von Korpskommandant André Blattmann. Der Chef der Armee gab den 400 Offizieren und Höheren Unteroffizieren eine umfassende Lagebeurteilung. Zuerst dankte er:

- den Kadern der Ter Reg 3, die 2011 ihre Leistung erbracht hätten;
- den Kantonen für deren Unterstützung: «Wenn die Armee wieder zuversichtlich in die Zukunft schauen kann, dann ist das auch der politischen Hilfe durch die Kantone zu verdanken.»

Positive Zeichen

Allerdings warnte Blattmann davor, das im Herbst 2011 Erreichte schon als gegeben zu betrachten: «Das Parlament hat zwei Zahlen des Bundesrates nach oben korrigiert: Die Armee soll im Jahr nicht

801 Arbeitsplätze

Laut Cantieni bietet das VBS in den fünf Kantonen der Territorialregion 3 insgesamt 801 Menschen Arbeit und Verdienst.

Auf das Tessin entfallen 482 Stellen, auf den Kanton Uri 162, auf den Kanton Graubünden 104, auf den Kanton Schwyz 44 und auf den Kanton Zug 9.

Cancellara siegt

Cantieni: «Am Prolog der Tour de Suisse waren wir stark beteiligt – und es siegte Fabian Cancellara, dank unserer Hilfe.»

Leider habe dann ein anderer Rennfahrer das Gesamtklassement gewonnen; da sehe man, was geschehe, wenn die Armee nicht überall helfe. 2012 werde Abhilfe geschaffen.

9007 Diensttage

Eindrücklich nimmt sich wie jedes Jahr die Unterstützung aus, welche die Ter Reg 3 den zivilen Instanzen gewährte. 9007 Diensttage leiste die Region in solchen Einsätzen.

Sie reichten vom Kinderlager Parpan über ein Cross in Bellinzona bis zum Ski-Weltcup auf der Lenzerheide.

mehr nur 4,4 Milliarden Franken erhalten, sondern 5 Milliarden. Und sie soll nicht 80 000 Mann umfassen, sondern 100 000. Das ist aber noch nicht in Stein gemeisselt, das sind Planungsbeschlüsse.»

Logistik: Fortschritte

Mit einem gewissen Stolz hob der Chef der Schweizer Armee hervor:

- In der Logistik wurden Fortschritte erzielt: «Wir haben nicht mehr Material, aber wir setzen es richtig ein.»
- Die Miliz trägt zur besseren Logistik bei: «Ein Viertel des Unterhalts wird von Miliztruppen geleistet.»
- Die ETH-Umfrage zur Sicherheit zeigt, dass die junge Generation wieder deutlich positiver steht zur Armee: «Wir stehen auf einem Wert wie seit 1986 nicht mehr, und das war noch mitten im Kalten Krieg.»
- In aller Klarheit warnte der Armeechef vor Sorglosigkeit: «Wer jetzt behauptet, es könne nichts passieren, der handelt verantwortungslos.»
- Die Kader der Ter Reg 3 erinnerte Blattmann an ihre Verantwortung für die Stromversorgung und die Alpentransversalen San Gottardo, San Bernadino und Splügen.

Zurück zum Zwei-RS-Start

Zur Weiterentwicklung der Armee bekannte sich der Armeechef vorbehaltlos zum Verteidigungskern, der richtig auszurüsten und richtig auszubilden sei. Im Hinblick auf Veränderung erfuhren die Kader in Zug:

- Rückkehr zum *Zwei-Start-Modell* in den Rekrutenschulen, Abkehr vom am 1. Januar 2004 eingeführten Drei-Start.
- Verkürzung der Rekrutenschule *auf 18 Wochen*, dort, wo sie jetzt 21 Wochen dauert.
- Neue Dauer der Unteroffiziersschule voraussichtlich *fünf Wochen*.
- Harmonisierung der militärischen Schulen mit der zivilen Bildung, insbesondere mit dem *Bologna-Modell*: Mit den Kantonen und der Konferenz der Erziehungsdirektoren seien positive Gespräche eingeleitet.

Zurück zu den Wurzeln

Auch den anwesenden Bataillonskadern berichtete Blattmann Neues: Ein Armeebestand von 120 000 Mann ergebe sechs Wiederholungskurse. Mit dem Abbau auf 100 000 Mann sinke die WK-Zahl auf fünf Kurse.

Allerdings müsse man sich überlegen, ob man künftig alle Truppengattungen gleich behandeln wolle. Blattmann: «Ich kann mir da durchaus Differenzierungen vorstellen.» Es gehe um die Intensität der Kurse.

Weiter teilte der Armeechef mit, die Armee führe wieder ein Mobilmachungssystem ein – auch das ein Schritt zurück zu den Wurzeln.

Zum neuen Stationierungskonzept führte Blattmann aus, er hoffe, dass er die Gespräche mit den Kantonen gegen Ende des zweiten Quartals 2012 aufnehmen könne.

MP Bat für Ter Reg

Mit besonderer Aufmerksamkeit nahmen die Kader der Ter Reg 3 Blattmanns Ausführungen zur neuen Kopfstruktur der Armee auf. Auf der auf die Leinwand projizierten *Ordre de bataille* waren die Verstärkungen gut zu erkennen, welche die vier



Blattmann: «Ter Reg werden verstärkt.»

Territorialregionen der Schweizer Armee erfahren sollen:

- Die Ter Reg erhalten *je ein Militärpolizeibataillon* (MP Bat);
- und den Ter Reg werden *starke Infanteriekräfte* unterstellt.

Zu den MP Bat merkte Blattmann an, diese würden in enger Kooperation mit den Kantonen differenziert ausgebildet.

Belgiens Beispiel

Korpskommandant Blattmann schloss mit einem wuchtigen Bekenntnis zur Miliz und zur allgemeinen Wehrpflicht.

Er erinnerte an die Erfahrungen anderer Armeen mit Freiwilligen. Belgiens Armeechef habe berichtet: Die belgischen Streitkräfte erhielten im Jahr nicht einmal mehr 1000 Freiwillige und hätten jeglichen Kontakt mit dem Volk verloren. *fo.*

Müller und Villiger – Grussworte mit Nuancen

Wie es sich gehört, entboten am Rapport der Territorialregion 3 zwei Vertreter der Stadt und des Kantons Zug Grussworte. Die beiden Auftritte hätten unterschiedlicher nicht ausfallen können.

Regierungsrat Beat Villiger, der Sicherheitsdirektor des eidgenössischen Standes Zug, bekannte offen, die zivilen Behörden stiessen in besonderen Lagen rasch an die Grenzen ihrer Kapazitäten. Die Schweizer Armee bilde die unverzichtbare Reserve für die Kantone.

Umso wichtiger sei die unbürokratische Zusammenarbeit, wie sie von den Partnerkantonen Zug, Schwyz, Uri, Tessin und Graubünden zusammen mit der Territorialregion geleistet werde. Es erfülle ihn, Villiger, mit Freude, dass auch Divisionär Cantieni die Region unkompliziert und direkt führe.

Ganz anders der Auftritt des Zuger Stadtpräsidenten Dolfi Müller. Als wohl einziger Mann im Saal ohne Krawatte (sieht man von den Fähnrichen ab), bekannte er rasch, er sei froh gewesen, dass er als Rekrut nicht weitermachen musste. Immerhin dankte er den Kadern für ihren Dienst an der Gemeinschaft; seines Erachtens komme es nicht darauf, in welcher Form man der Gemeinschaft diene.

Aufrüttelnd

«Klimawandel: Was wir (nicht) wissen und worauf wir uns einstellen sollten», hiess das Gastreferat, das den Rapport abschloss. Josef Reichholf, Professor in München, zog eine ernüchternde Zwischenbilanz: Mehr Kohlendioxid als je zuvor entweiche heute in die Atmosphäre, die Kyoto-Ziele würden nicht erreicht und viele Milliarden verpufften wirkungslos im globalen Handel mit CO_2. Jedoch seien es nicht diese langfristigen Trends, sondern die kurzfristigen Schwankungen, welche die direkten Herausforderungen mit sich bringen würden. *Stefan Doppmann*

Rapport – mit Marsch

Als die Teilnehmer des Brigaderapports 2011 der FU Br 41 am Nachmittag nach einer rund einstündigen Wanderung das Alte Bad Pfäfers in der Taminaschlucht erreichten, lag schon einiges hinter ihnen: Die Kommandanten hatten am MKR+ (Milizkommandantenrapport) im Verlaufe des Vormittags viele Informationen erhalten und dabei auf das vergangene zweite Halbjahr 2011 zurückgeblickt.

VON DER FU BR 41 BERICHTET OBERSTLT HANSJÖRG RUH

Durch den Besuch von Divisionär Roberto Fisch, den Chef der Führungsunterstützungsbasis, erhielt der Rapport zusätzliches Gewicht.

Dieses Jahr wurde der Brigaderapport der Führungsunterstützungsbrigade 41 aus verschiedenen Gründen erstmals im kleinen Rahmen durchgeführt, der Kommandantenrapport und der Brigaderapport wurden damit zusammengelegt.

Brigadier Bernhard Bütler hatte sich wegen der hohen Kosten, den ein grosser Brigaderapport mit sich bringt, aber auch wegen des Diensttage-Managements jedes einzelnen Kommandanten dazu entschieden, am MKR+-Rapport im Oktober für den Vormittag nur die Bataillons- und Abteilungskommandanten nach Sargans aufzubieten.

Dass dadurch der breite Informationsaustausch unter den Offizieren der Brigade bis hinauf zum Brigadekommandanten nicht stattfinden konnte, wurde von den Organisatoren zugunsten der grossen Vorteile in Kauf genommen.

Unsichere Zukunft

Brigadier Bütler informierte in einem ersten Rapportblock über die getroffenen Entscheide zur zukünftigen Ausrichtung der Armee und schlug dazu einen weiten Bogen unter dem Oberbegriff «Unsichere Zukunft»: Mit Stichworten wie Finanzkrise (überwunden?), Kampf um Ressourcen (Öl und Wasser), Erdbeben, Überbevölkerung aber auch Terrorismus und Proliferation führte er zur Frage, was diese Themen mit einer allfälligen militärischen Bedrohung – und damit mit der Frage, wie unsere Armee auszurichten ist – zu tun haben.

160 Jahre, so Brigadier Bütler, sei die Schweiz nicht mehr in einem Krieg gestanden. Dies unter anderem dank unserer Armee. «Die Schweizer Armee ist also gewissermassen eine Versicherung für unser Land. Die Ausgaben für die Armee sind gleichbedeutend mit einer Versicherungsprämie: Wird die Versicherungsleistung



Rapport einmal anders: Den Rapportteilnehmern der FU Br 41 wurde eine zünftige Marschleistung abverlangt.

nicht benötigt, ist jeder zufrieden. Tritt ein Schaden ein, ist es gut, eine Versicherung zu haben», erklärte er. Deshalb gelte es, die Handlungsfreiheit zu wahren und Reserven für Reaktionsmöglichkeiten bereit zu stellen: Die Schweizer Milizarmee, so Bütler weiter, sei unsere strategische Reserve, die einzige!

Zukunft der Armee

Mit Blick auf die Weiterentwicklung der Armee wies er erfreut auf die positive Entscheidung des Parlaments zu einer Armee mit 100 000 AdA hin. Damit finde die Diskussion darüber nun auf breiter Front und mit gemeinsamer Grundlage statt. Gleichzeitig aber werde auch die nächste militärpolitische Abstimmung, die eine Abschaffung der Wehrpflicht respektive der Miliz verlangt, thematisiert.

«Ich bin überzeugt, die Milizarmee ist das richtige System für die Schweiz – es gibt keine Alternative», meinte Bütler. Mit Beispielen aus anderen Ländern, in denen die Abschaffung der Wehrpflicht zu gravierenden Rekrutierungsproblemen geführt hat, unterstrich er diese Aussage und fügte bei, in der Schweiz wäre das nicht anders. Zum Schluss seiner Ausführungen zitierte Brigadier Bütler Korpskommandant André Blattmann, den Chef der Armee, mit dem Satz: «Heimat ist dort, wo man keine Angst haben muss.»

Im Anschluss an den zweiten Rapportteil, in welchem das zweite Halbjahr 2011 und die darin stattgefundenen Dienstleistungen thematisiert wurden, erläuterte Stabschef Oberst i Gst Matthias F. Sartorius die Befehlsgebung 2012 und legte dabei den anwesenden Kommandanten auch das Thema «militärische Sozialkompetenz» ans Herz.

Brigade bleibt bestehen

In einigen kurzen Worten wandte sich darauf Divisionär Roberto Fisch in seinen Funktionen als Chef der Führungsunterstützungsbasis und Mitglied der Armeeführung an die Rapportteilnehmer. Neben seinem Dank für die grosse geleistete Arbeit wagte er vor allem einen Blick in die Zukunft. Nach seinen Ausführungen wird auch durch die Weiterentwicklung der Armee die FU Br bestehen bleiben, dies sei bereits in den Planungsvorgaben so definiert.

Speziell wies er im Zusammenhang mit der WEA auf die verbesserte Kaderausbildung hin. Das Abverdienen soll wieder eingeführt werden und eine Kaderausbildung findet erst nach dem Absolvieren einer ganzen Rekrutenschule statt. Als grosse Aufgabe für die gesamte WEA bezeichnete er natürlich nun deren Umsetzung, die in einem straffen Zeitplan stattfinden muss.



Brigadier Bernhard Bütler, Kdt FU Br 41, mit Landesfähnrich Melchior Looser.

Andere Zeit

Der Nachmittag startete mit einer Wanderung. Von Bad Ragaz aus wurde der Weg zum Alten Bad Pfäfers in Angriff genommen, wobei das Marschtempo kaum Zeit liess, die schöne Gegend als Ganzes oder die einzelnen attraktiven Plätzchen entlang der Route zu bestaunen.

Für diese Wanderung und die anschliessenden Programmteile waren neben den Teilnehmern des Vormittags noch die abtretenden Einheitskommandanten sowie einige Gäste zur Gruppe gestossen.

Neue Herausforderungen

Auf halbem Weg die Taminaschlucht hinauf ergriff der appenzell-innerrhodische Landesfähnrich Melchior Looser, der Militärdirektor seines Kantons, als eingeladener Vertreter der Politik das Wort. Auch er nahm das Thema der Weiterentwicklung der Armee auf.

Looser, der in der Armee 61 die Rekrutenschule leistete und in der Armee 95 ent-

Als Kommandanten wurden verabschiedet

Brigadier Bernhard Bütler verabschiedete am Rapport folgende Kommandanten:

Truppenkörperkommandanten:

Oberstlt i Gst Rudolf Kimmig (Ristl Bat 20)
Oberstlt i Gst Martin Gafner (HQ Bat 23; konnte nicht am MKR+ teilnehmen, da er zusammen mit Teilen seines Bataillons unwetterbedingt in Kandersteg ausharren musste)

Einheitskommandanten:

Hptm Simon Ryser (BF Kp 41/3)
Hptm Valentin Hasler (HQ Trsp Kp 11/3)
Hptm Fabian Rieder (HQ Tm Kp 23/4)
Hptm Josef Wüst (HQ Betr Kp 25/2)
Hptm Steven Mettler (HQ Tm Kp 25/5)
Hptm Christian Arioli (Ristl Kp 4/1)
Hptm Armin Ackermann (Ristl Stabskp 17)
Hptm Daniel Eberle (Ristl Kp 18/1)
Hptm Reto Polla (Ristl Kp 18/2)
Hptm Lukas Butz (Ristl Stabskp 20)
Maj Oliver Buchmann (Ristl Stabskp 21)
Hptm Marco Müller (Ristl Kp 32/1)
Hptm Daniel Stucki (EKF D Kp 52)
Hptm David Zumbrunnen (EKF Kp 52/1)
Hptm Roger Grossenbacher (EKF Kp 52/2)
Hptm Stephen Jones (EKF Kp 53/1)

lassen wurde, stellte klar: Die Armee von früher könne man nicht mehr mit derjenigen von heute vergleichen: «Wir haben eine andere Armee – wir haben eine andere Zeit, es stellen sich heute andere, neue Herausforderungen und wir sind mit komplexeren Gefahren-Szenarien konfrontiert», erläuterte er den Zuhörern.

Er lobte die Arbeit der FU Br 41 in der Führungsunterstützung mit modernen Übermittlungsgeräten, die die Kommunikation in schwierigen Lagen oder bei ausserordentlichen Ereignissen erst ermöglicht. «Die Naturgefahren und Katastrophen werden mit dem Klimawandel zunehmen, dafür brauchen wir eine gut vorbereitete Armee, welche im Stande ist, entsprechend schnell und vor allem kompetent zu reagieren».

Informieren, um zu motivieren

Looser sprach darauf eine Warnung an die Politik und an einzelne hohe Militärs aus, die sich – diesen Eindruck habe er aufgrund seiner Einblicke erhalten – zu stark mit sich selbst beschäftigten.

Es müsse, so sein Aufruf, geführt werden und gleichzeitig müsse man den Milizsoldaten ihre eminent wichtige Aufgabe klar machen, damit jeder verstehe, warum er Dienst leiste. «Wenn wir diesem Ziel näher kommen wollen, dann wird der Soldat den Dienst für unser Land besser verstehen und somit motivierter Dienst leisten.»

Gedanken zur Miliz

Viele Diskussionen, so Looser weiter, würden für oder gegen das Milizsystem unserer Armee geführt. Er sei davon überzeugt, dass wir sowohl die Miliz als auch das Berufsmilitär brauchen. Tragfähige Netzwerke, die durch beruflichen und militärischen Austausch entstanden sind, seien für die Zukunft des Werk- und Finanzplatzes Schweiz gerade im heutigen und im zukünftig sicher noch schwieriger werdenden wirtschaftlichen Umfeld wichtig.

«Unsere Milizarmee ist dabei neben der Politik, der Wirtschaft und der Gesellschaft Teil eines Ganzen. Mit jeder anderen Wehrform fällt diese Einheit auseinander.» Bei länger andauernden Ereignissen, so fuhr er weiter, könne nur ein Milizsystem mit mindestens 100 000 Mann die Durchhaltefähigkeit garantieren, wofür sich die Kantone stark gemacht hätten.

Dabei stehe ein hohes, breit abgestütztes Fachwissen innerhalb der Berufserfahrung zur Verfügung. Die Armee im Allgemeinen und die Milizarmee im Besonderen sei nicht am Boden und werde es auch nie sein, denn «unsere Milizarmee macht hervorragende Arbeit, wie ich immer wieder an Truppenbesuchen feststellen kann.»

Thermalquelle

Der Ankunft im Alten Bad Pfäfers, wo die Rapportteilnehmer von Hausherr Edi Reber empfangen wurden, folgten interessante Informationen über die Geschichte des Bades Pfäfers sowie ein Umgang im hauseigenen Museum und ein Spaziergang zur Thermalquelle zuhinterst in der Schlucht.

Beim Apéro vor der Verabschiedung der abtretenden Truppenkörper- und Einheitskommandanten sorgte Brigadier Bütler noch mit einigen Anekdoten über Erlebnisse seiner Kommandanten im ablaufenden Jahr für einiges Schmunzeln. Im schönen Saal bildete darauf das Nachtessen den Abschluss des ungewöhnlichen, aber deshalb nicht weniger attraktiven Rapports.



Bilder: Ruh

Oberst i Gst Matthias Sartorius, Kdt Stv FU Br 41 und Stabschef, mit Hauptadjutant Urs Schreier, Führungsgehilfe Kdt.

Angriff auf Le Day

Im Rahmen der siebentägigen Durchhalteübung «VERITAS» greifen 22 Aspiranten der Pz/Art OS 22 eine gegnerische Aufklärungsbasis in Le Day an. Per Helikopter fliegen die Angreifer von Montagne de Lussy bei Romont nach Orbe, von wo sie im Duro nach Vallorbe gelangen. Geführt vom Aspiranten Carlo Grete säubert der Zug das Ortskampfdorf Le Day. Im Verlauf der Aktion «ATTACCO» vernichten die Aspiranten den Gegner weitgehend.

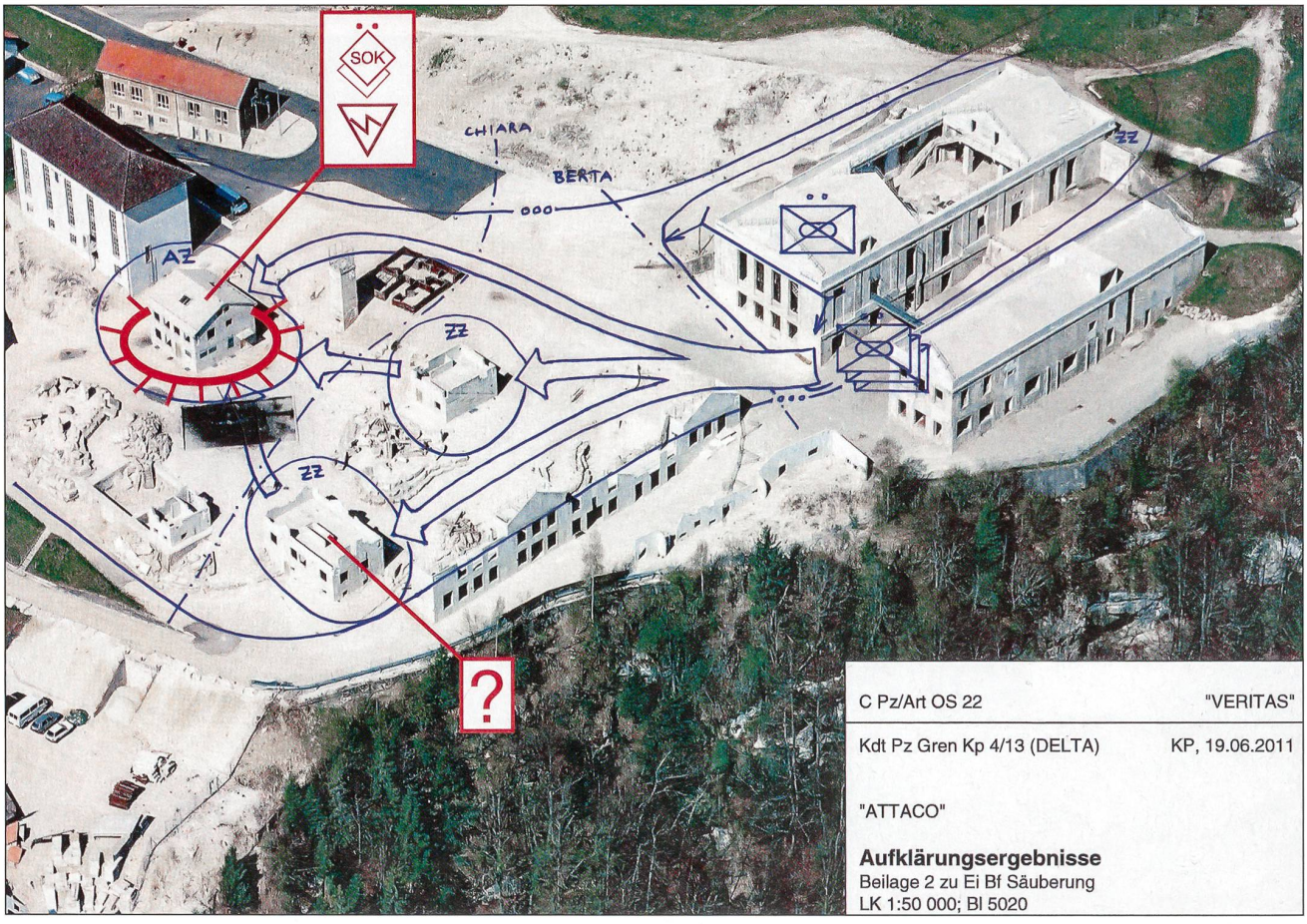
Pünktlich um 6.45 Uhr meldet der Zugführer in Montagne de Lussy dem Chef Pz/Art OS, Oberstlt i Gst Christoph Fehr, seinen Zug. Fehr, hier als Übungsleiter und Kompaniekommandant eingesetzt, führt die Truppe in die bevorstehende Übung ein:

- «Der Aufkl Z Pz Stabskp 13 hat in Le Day eine gegnerische Aufklärungsbasis in Gruppenstärke aufgeklärt.
- Es ist wahrscheinlich, dass diese Gruppe den Auftrag hat, den Bereitschaftsraum des Pz Bat 13 aufzuklären und Anschläge gegen das Bat durchzuführen. Die Pz Gren Kp 13/4 (DELTA) hat den Auftrag erhalten, die gegnerische Aufklärungsbasis zu vernichten.
- Der supponierte Zug BIVIO hat die Angriffsgrundstellung (Ags) im Raum Le Day bereits bezogen und überwacht das Angriffsziel.»

Der Zug AMBOSS erhält den Auftrag, die gegnerische Aufklärungsbasis mit einem Überfall ab der Ags zu vernichten. Aspirant Grete hat keine leichte Aufgabe angesichts der Tatsache, dass ein grosser Teil seines Zuges, bestehend aus diversen Funktionen der Panzer- und Artillerietruppen, nur während eines halben Tages im Häuser- und Ortskampf ausgebildet wurde.

Zudem kennen die Aspiranten die Ortskampfanlage Le Day nicht, deren Gelände von einem Abhang und vielen Ruinen, aber auch unübersichtlichen, weitläufigen Industrieanlagen geprägt ist. Der Zugführer hat lediglich eine Handvoll Aufklärungsfotos erhalten.

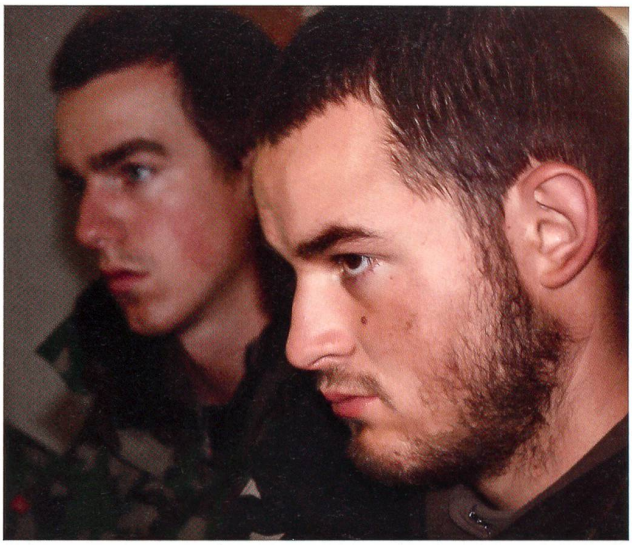
Um den Schwung der Aktion zu gewährleisten, trainiert der Zug, noch immer in Montagne de Lussy, jede Bewegung des



Die Aufnahme zeigt das Ortskampfdorf Le Day. Rot eingezeichnet der Gegner, blau der Entschluss des angreifenden Zugführers.



Das Geländemodell dient dem Einüben der Aktion.



Die Aspiranten hören gebannt zu.

Überfalls am Geländemodell minuziös ein – immer unter dem wachsamen Auge des Kompaniekommandanten, der einerseits Einfluss auf kleine, aber wichtige Details wie den Einsatz von Nebelkörpern nimmt, anderseits aber auch überprüft, dass jeder einzelne Soldat weiss, was seine Aufgabe während der Aktion ist. Wenn der Zug einmal im Einsatzraum angekommen ist, wird nur noch die Auslösung der Phasen befohlen.

Überraschung aus der Luft

Gerade als die letzten Kampfvorbereitungen abgeschlossen, die Packungen in den Duros verstaut und die Kämpfer bereit zur motorisierten Verschiebung sind, hören die Aspiranten ein Motorengeräusch aus weiter Ferne. Beim Näherkommen wird klar, dass es sich um den Rotor eines Super Puma handelt, der kurz darauf aus den dicken Wolken herabschwebt und auf der Wiese vor der Unterkunft landet.

Ehrfürchtig, ein wenig ungläubig und zugleich sichtlich erfreut ob der gelungenen Überraschung bestaunen die Aspiranten ihr Transportmittel zunächst von weitem – aus sicherer Distanz. Nach einem kurzen Einsteigetraining fliegt das erste Detachement mit dem Zugführer und einer Handvoll Soldaten in Richtung Kampfraum.

Nebelfront über Vallorbe

Wer sich im Helikopter nicht an der Aussicht erfreut, bereitet sich mental auf den Kampf vor oder nutzt die Zeit für einige Minuten Schlaf – ein kostbares, seltenes Gut in den letzten Tagen.

Wir überfliegen die Nationalstrasse A1. Im Westen türmt sich eine gewaltige Nebelwand auf. Über dem *Gros de Vaud* muss der Pilot nicht lange überlegen: In Le Day kann der Super Puma unmöglich landen. Kurz entschlossen dreht der Pilot seinen Helikopter um 270 Grad und landet nördlich von Orbe auf einer Wiese.

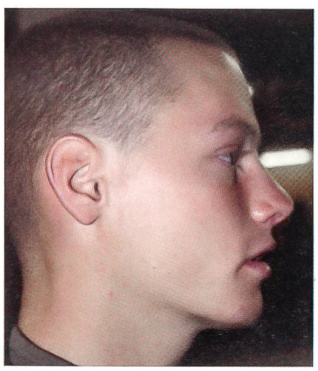
Im Ernstfall würden die Soldaten in dieser Lage den Einsatzraum zu Fuss infiltrieren. Da aber am Nachmittag der Start des 100-km-Marsches angesetzt und damit ein gewisser Zeitdruck für die Übung verbunden ist, erfolgt die weitere Verschiebung motorisiert.

Im Duro geht die Stimmung in Richtung Kampf: Die persönliche Ausrüstung wird noch einmal überprüft, der Sitz der Knieschoner optimiert, die Schutzbrille und die Handschuhe angezogen.

Kampfidee auf Handrücken

Aspirant Michael Bart gibt letzte Anweisungen an seine Gruppe zur Erstürmung des Angriffszieles – die Kampfidee des Zugführers hat er sich auf den Handrücken gezeichnet.

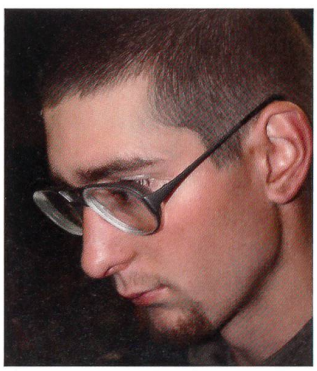
Das hat Aspirant Bart noch am Geländemodell gut gemacht: Auf kleinstem Raum hat er den Raum der Ortskampfanlage mit Blau und Rot festgehalten.



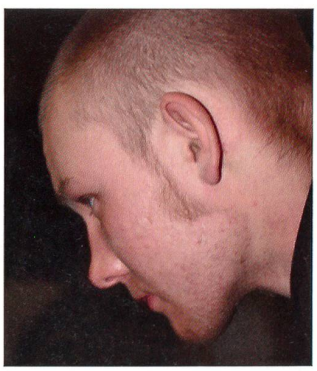
Asp Philippe Stucki führt in der Aktion «ATTACCO» eine Gruppe; von Beruf Dachdecker.



Auch Asp Andreas Räz führt eine Gruppe; von Beruf ist er Spengler-Sanitär-Installateur.



Initiative Führung: Asp Michael Bart; der Maturand will nachher Geschichte studieren.



Auch Asp Cédric Meisterhans, von Beruf Werbetechniker, bewärt sich als Gruppenführer.



Der Super Puma landet bei miesem Wetter nördlich von Orbe.



Letzte Weisungen vom Zugführer in der Angriffsgrundstellung.

Wir nähern uns dem Fahrtziel an. Es ist der berühmte Augenblick der Stille. Die Angreifer gehen noch einmal in sich, einer zieht das Bild seiner Freundin aus dem Kampfanzug und schaut dieses ein letztes Mal an – vor dem Gefecht.

Stoss in die Fabrik

Endlich kommen die Duros zum Stehen, die Soldaten stürmen hinaus und sichern die Angriffsgrundstellung oberhalb Le Day. Die Vorbereitungen sind gelaufen, hier können sie nichts mehr üben, ab hier gibt es kein Zurück mehr. Aspirant Carlo Grete nimmt ein letztes Mal seine Gruppenführer zusammen und orientiert sie im Gelände.

Kurz darauf stösst der Zug gruppenweise in das grosse Fabrikgebäude beim Wald vor. Die Gruppen Räz und Stucki beziehen ihre Stellungen, um die Feuerunterstützung sicherzustellen. Einzelne gegnerische Aktivitäten werden bereits beobachtet, geschossen wird aber noch nicht, um den Überraschungseffekt zu behalten.

Künstliche Nebelwand

Als Markeure dienen Zeitmilitärs unter der Führung von Major i Gst Thalmann, Klassenlehrer der Klasse 2 der Offiziersschule. Die roten Verteidiger entdecken die blauen Angreifer und eröffnen das Gefecht.

Kurz darauf steht eine künstliche Nebelwand zwischen den Häusern. Unter dem Nebelschutz stösst die Gruppe Bart in die untere Flanke vor. Sie säubert das erste kleine Haus und bezieht ihren Stellungsraum in Richtung Angriffsziel.

Starker Gegner

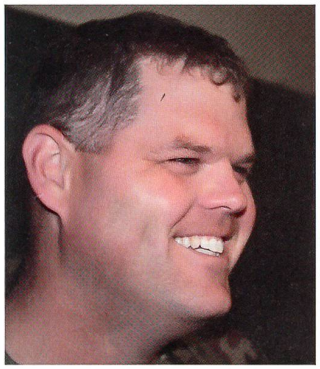
Wenig später kann auch die Gruppe Meisterhans stossen, gefolgt von den Gruppen Räz und Stucki. Nachdem beide Gruppen ebenfalls ihre Feuersektoren im Angriffsziel bezogen haben, ist der Stoss ins Haus vorbereitet. Doch der Gegner ist gut eingerichtet und koordiniert: Er leistet heftigen Widerstand und kann einzelne Angreifer verwunden.

Führung von vorne

Zudem entdeckten die erfahrenen Verteidiger, dass die südliche Flanke vernachlässigt wurde. So gelingt es einzelnen Gegnern immer wieder, gezielte Anschläge aus dem Hinterhalt auszuführen.

Dank der initiativen Führung des Zugführers und aller Gruppenführer erlangt der Panzergrenadierzug dennoch die Oberhand im Gefecht.

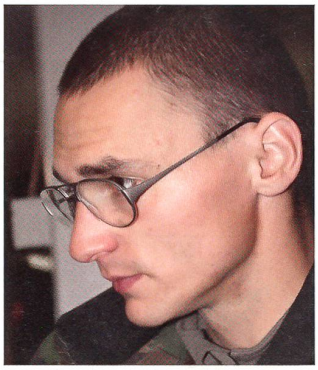
Als die erste Gruppe durch den Keller eindringt, ist das Nachstossen des restlichen Zuges und das Säubern des Angriffsziels eine kurze Angelegenheit. Hier hat sich das intensive Studium der Gebäude-



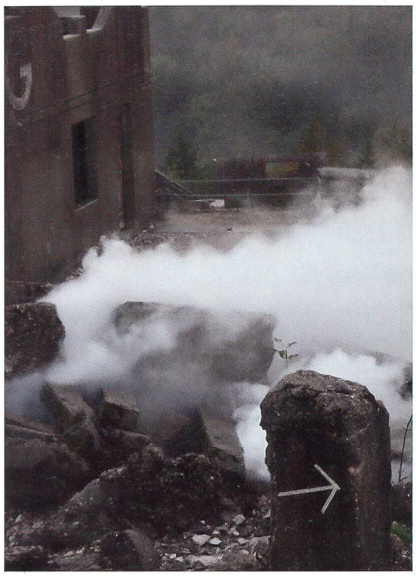
Oberstlt i Gst Christoph Fehr, Chef Pz/Art OS 22; bis Ende Jahr Kdt Fest Art Abt 13.



Besuch aus Thun: Oberstlt i Gst Fehr im Gespräch mit Oberst i Gst Eduard Hirt, Kdt Pz/Art Kader Schulen 22; in seiner Milizfunktion Stabschef Panzerbrigade 11.



Aspirant Carlo Grete, Panzergrenadier; Arzt mit abgeschlossenem Medizinstudium.



Die Nebelwand schützt die Angreifer.



Die Gruppe Räz gibt Feuerunterstützung vom Dach der Fabrik.

Bilder: mn.

grundrisse ausbezahlt, die Verteidiger können ihre Gebäudekenntnisse nicht als Vorteil ausnutzen, und sie bleiben chancenlos.

Wieder aufgrund der ausser Acht gelassenen Flanke gelingt es aber dennoch ein paar wenigen Gegnern, sich nach Süden abzusetzen und sich im unübersichtlichen Gelände zu verstecken.

Auftrag erfüllt

Im Rahmen der anschliessenden Übungsbesprechung wertet der Übungsleiter, Oberstlt i Gst Fehr, die Aktion als Erfolg: Das Angriffsziel wurde erreicht.

- Ein grosses Lob erhält der Zugführer für seinen einfachen Entschluss und dafür, dass er diesen konsequent umgesetzt hat. Gerade bei einer so kurzen Vorbereitungszeit ist es wichtig, einfach zu bleiben.
- Beeindruckt ist Fehr von der starken Führung aller Kader, denen es gelungen ist, ihre unerfahrenen Soldaten in kürzester Zeit zu kampffähigen Einsatzgruppen zusammenzuschweissen.
- Zu verbessern bleibt aber die Funkführung, da einzelne Gruppenführer nicht auf Funksprüche reagierten und somit den Zugführer im Glauben liessen, sie seien getroffen worden.
- Auch die vernachlässigte Flanke als essentieller Bestandteil eines solchen Angriffs ist der wachen Übungsleitung nicht entgangen.

Unterstützung der Panzer

Sichtlich erfreut ob der geglückten Übung zieht Oberstlt i Gst Fehr sein Fazit: Es ist gelungen, ein Erlebnis zu schaffen und den Horizont für die im Häuserkampf unerfahrenen Aspiranten zu erweitern. Überdies ist er zufrieden mit der Führungsleistung der Panzergrenadiere. Zum Schluss der Besprechung weist Oberst i Gst Eduard Hirt, Kommandant der Panzer/Artillerie Kader Schulen 22, darauf hin, dass die Soldaten im Ernstfall nicht alleine wären: Die Kampfschützenpanzer CV90 wie auch die Kampfpanzer Leopard werden im Echteinsatz sowohl als Feuer- als auch als Bewegungsunterstützung ins Gefecht eingebunden.

In Gedanken auf dem Marsch

Nach der Übung erstellen die Aspiranten die Einsatzbereitschaft. Sie sind dankbar, dass sie in Montagne de Lussy nach den Strapazen der letzten Tage genug schlafen sowie ausreichend verpflegen konnten.

In Gedanken sind sie schon auf dem 100-km-Marsch vom Schlachtdenkmal von Murten nach Thun. Und nach dem Marsch? Die Aspiranten Carlo Grete und Andreas Räz sind sich einig: «Sobald wir in der Kaserne sind, nehmen wir zusammen einen Schnupf!» *mn.*



Eine Panzergrenadier-Gruppe stösst vor.



Oberst i Gst Eduard Hirt lobt im Schlusswort die Aspiranten.

Verhindert gegnerischen Stoss

2010 bestand das Ostschweizer Infanteriebataillon 61 den WK im Raum Bremgarten. 2011 trainiert es die Kernkompetenz Verteidigung auf der Luzisteig. 2012 geht es nach Bure ins dortige Gefechtsausbildungszentrum (GAZ) West. Im WK 2011 unterzieht Oberstlt i Gst Maurice Schaffner, der Bataillonskommandant, seine Kompanien im GAZ Ost Tag für Tag Angriffs- oder Verteidigungsübungen – unter den Codes «ATTACK» oder «FIRESTORM».

Auf der Luzisteig empfangen uns am 14. September 2011 Oberstlt i Gst Schaffner und sein Presseoffizier, Lt Giuliano De Gani, mit Kerndaten zum Bataillon:

- Das Inf Bat 61 gehört seit dem 1. Januar 2010 zur Panzerbrigade 11; vorher war es mit den Inf Bat 65 und 70 eines der drei Inf Bat der Infanteriebrigade 7 gewesen (die Inf Bat 65 und 70 gehören jetzt zur Geb Inf Br 12 und sollen dort *Geb* Inf Bat werden).
- In der Inf Br 7 war das Inf Bat 61 auf die Raumsicherung spezialisiert gewesen. Im Hinblick auf die Umteilung in die Pz Br 11 hatte aber Oberstlt i Gst Christoph Roduner, Schaffners Vorgänger, das Bat bereits auf die Kernkompetenz Verteidigung ausgerichtet.
- Das «Schwesterbataillon» des Inf Bat 61 ist in der Pz Br 1 das Oberaargauer Inf Bat 16 unter der Führung von Oberstlt i Gst Christophe Macherel. Über die Übung «LARGO» des Inf Bat 16 berichtete der SCHWEIZER SOLDAT aus Bure.

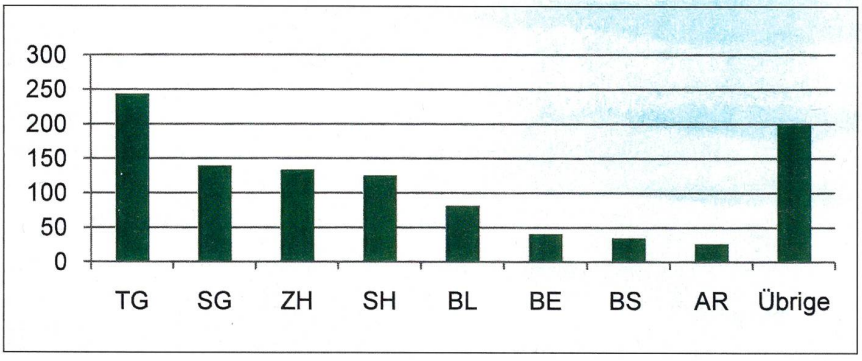


Die Inf Kp 61/1 führt 15 MOWAG-Radschützenpanzer Piranha-2 ins Gefecht.

1116 Mann, 53 Panzer

Wie wir aus der vorbildlichen Dokumentation des Inf Bat 61 erfahren, lautete der Gesamtbestand des Bat am 14. September 1116 Mann, 53 Radschützenpanzer, fünf Aufklärer Eagle und 12 Mw/Duro. Auf den Stab und die fünf Kompanien verteilt:

- Bat Stab 18 Mann.
- Inf Stabskp 61: 285 Mann, acht Kommandopanzer, fünf Aufklärer.
- Inf Kp 61/1: 266 Mann (inklusive ein Zug roter Gegner), 15 Rad Spz.
- Inf Kp 61/2: 179 Mann, 15 Rad Spz.
- Inf Kp 61/3: 176 Mann, 15 Rad Spz.
- Inf Ustü Kp 61/4: 192 Mann, 12 Mw/Duro.



Die Herkunftskantone der Truppe mit Schwergewicht Ostschweiz und Zürich.

Schwergewicht Thurgau

Über die kantonale Herkunft der Truppe gibt die nebenstehende Grafik Auskunft. Ein Schwergewicht ist in der Ostschweiz (Thurgau, St. Gallen, Appenzell-Ausserrhoden) erkennbar, und auch Zürich und Schaffhausen sind gut vertreten.

Von der Zeitgeschichte her geziemt es sich festzuhalten, dass das Bataillon 61 eindeutig in der *Schaffhauser* Tradition steht. Die Nummer 61 wurde lange mit dem Kan-

ton Schaffhausen verbunden, und auch heute noch ziert das Schaffhauser Wappen das Emblem des Bataillons. Überdies ist Schaffhausen der angestammte Götti-Kanton des Infanteriebataillons 61.

Vierer-Gliederung

In den drei Kampfkompanien 61/1, 61/2 und 61/3 gilt neu die Vierer-Gliederung. Statt drei Radschützenpanzer Piranha-2 führt der Zugführer neu vier Piranha-2 ins Gefecht. Diese Neuerung wird gut aufgenommen, eröffnet sie doch dem Kompaniekommandanten und den Zugführern mehr Optionen.

Auch über die ersten Erfahrungen mit dieser Neugliederung berichtete der SCHWEIZER SOLDAT aus Bure – aus dem Panzerbataillon 14, dessen Kompanien auch in der Vierer-Gliederung arbeiten und das ebenfalls zur Panzerbrigade 11 gehört.

Aus dem Sarganser Kessel

Am 14. September 2011 fordert Oberstlt i Gst Schaffner die Inf Kp 61/1 in der Verteidigungsübung «FIRESTORM». Der Einsatzbefehl verrät die Handschrift des Generalstabsoffiziers. Der Gegner kann

- nach Alimentierung aus dem Brückenkopf Buchs innert Tagen mit einer Mech Task Force Br 1. Staffel in den Raum Sarganser Kessel / Rheintal stossen;
- aus dem Raum Sarganser Kessel / Rheintal mit einem Pz Bat -/+, bestehend aus 3 Pz Kp und 2 Pz Gren Kp, mit 1 Kp in Front den Hauptstoss entlang dem Rhein ins Zwischenziel Bad Ragaz und weiter mit 2 Kp ins Br Ziel Raum Chur führen;
- aus dem Raum Niederurnen / Weesen mit einem Mech Bat -/+, bestehend aus 2 Mech Kp und 1 Pz Kp entlang dem Walensee über Viiters ins Br Ziel Raum Chur stossen;
- aus dem Raum Balzers mit einem Mech Bat –, bestehend aus 3 Pz Gren Kp über *die Luzisteig stossen*, um primär die Flanke Ost zu schützen und eine eventuelle Sperre im Raum Bad Ragaz zu öffnen, um den Hauptstoss ins Br Ziel Chur flankierend zu unterstützen.

Wer ist wer?

Die Kommandanten und der G3 des Inf Bat 61 sind alle Milizoffiziere.

- Kdt Inf Bat 61: Oberstlt i Gst Maurice Schaffner, in leitender Stellung tätig bei der UBS.
- Kdt Stv und G3, Chef Einsatz: Major Stephan Lingg, Betriebswirtschafter HF, Quality Management Frutiger AG.
- Kdt Inf Stabskp 61: Hptm Michaela Camenzind, Sachbearbeiterin.
- Inf Kp 61/1: Hptm Adrian Bangerter, Betriebsökonom, Wirtschaftsprüfer Ernst & Young.
- Kdt Inf Kp 61/2: Hptm Michael Schaffner, Jurist.
- Kdt Inf Kp 61/3: Hptm Fredi Personeni, Leitender Hochbauzeichner.
- Inf Ustü Kp 61: Hptm Martin Häfliger, Bauleiter Baugeschäft Häfliger.



Auch das gehört dazu: Hptm Pascal Rhyner vom Bat Stab bedient sein MTF, das militärische Ipad. Im Hintergrund Major Stephan Lingg, Chef Einsatz und Bat Kdt Stv.

Stoss über die Luzisteig

Man beachte die letztere gefährliche Möglichkeit des Gegners. Sie betrifft direkt das Inf Bat 61 auf der Luzisteig. Im Detail kann der Gegner

- aus dem Raum Balzers mit einem Mech Bat – über die Luzisteig stossen;
- mit Aufklärungselementen und / oder Schiesskommandanten aus dem Raum Balzers in der Flanke aufklären, diese überwachen und gegnerische Elemente mit Bogenfeuer zerschlagen;
- mit einem mech Zug gewaltsame Aufklärung betreiben und den Übergang in Besitz nehmen;
- mit einem Nebenstoss einer Mech Kp mit maximal 1 Zug in Front in drei Stunden ins Rheintal stossen.

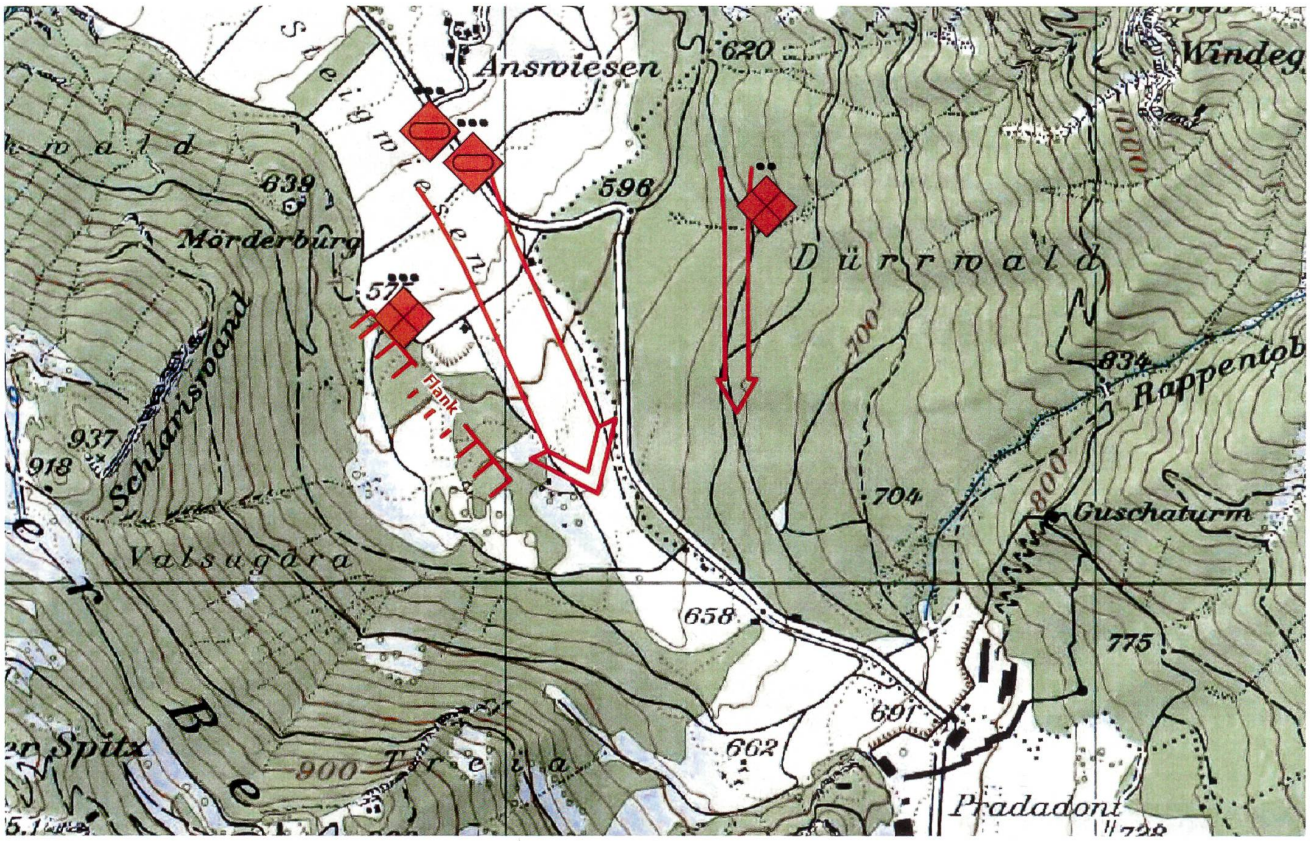
Schaffners Absicht

Der Auftrag an das Inf Bat 61 lautet lapidar: Verhindert gegnerischen Stoss über die Luzisteig in Richtung Süden. Der Bataillonskommandant formuliert seine Absicht wie folgt: Ich will

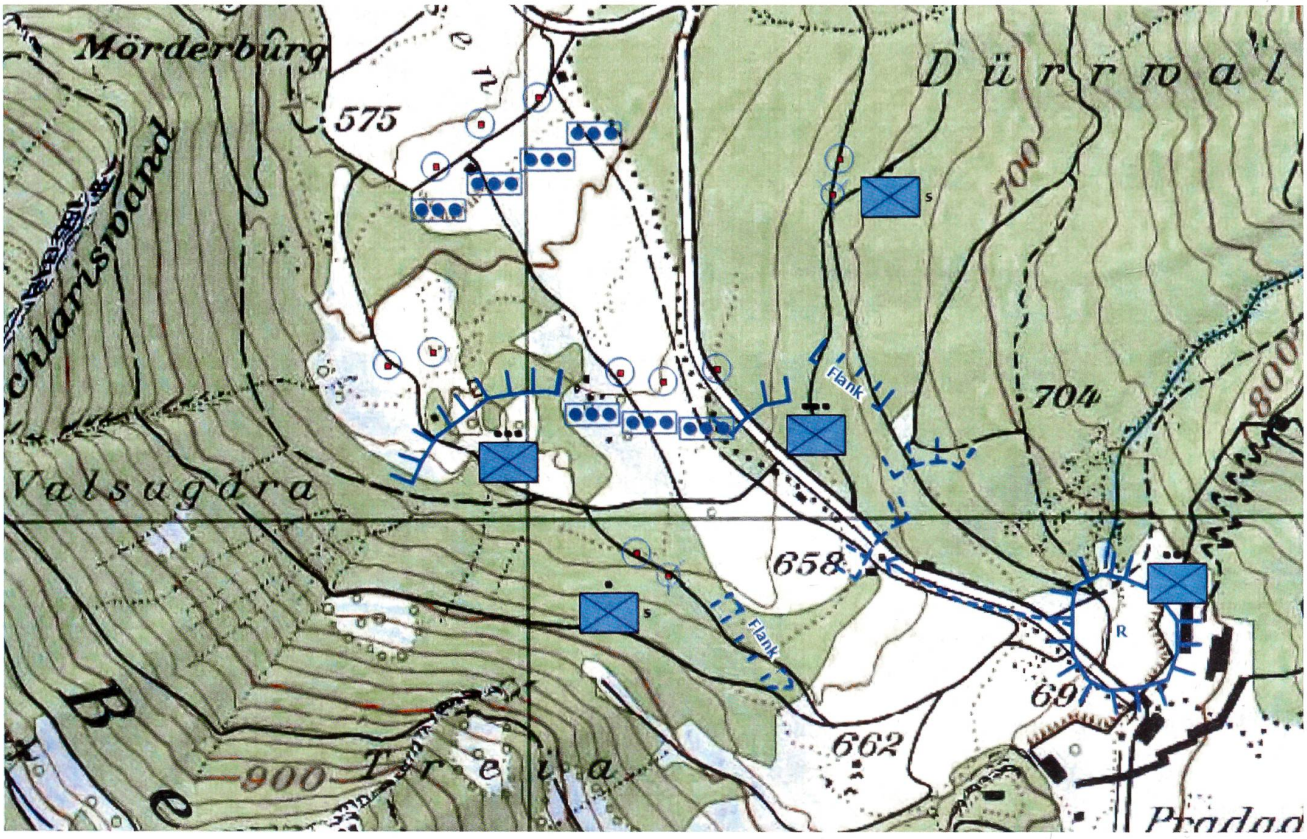
- mit der Aufklärung den Gn frühzeitig erkennen
- mit 3 Inf Elementen verstärkt gestaffelt den Übergang vom Raum Balzers in den Raum Maienfeld sperren
- mit der Stabskp den Bat KP betreiben und die Bataillonsversorgung sicherstellen.

Auftrag an die Inf Kp 61/1

Die Inf Kp 61/1 wird mit einem Zug Minenwerfer und je einer Gruppe Scharfschützen und Beobachtern verstärkt. Ihr Auftrag lautet in der Phase 1: Bezieht Bereitstellungsraum Luzisteig. Für die Phase 2



Die Absicht des roten Angreifers: Der gepanzerte Hauptstoss führt von Balzers her über die Steigwiesen zum Engnis bei Valsagära.



Entschluss des blauen Verteidigers: Die stärksten Kräfte, zwei Kampfzüge in Front, setzt er beim Engnis ein. Ein Zug ist Reserve.

ist der Auftrag an die Kompanie deckungsgleich mit dem Auftrag an das Bataillon: Verhindert einen gegnerischen Stoss durch seinen Raum in Richtung Süden.

Ziel und Zweck

Um 9 Uhr tritt die Kompanie in einer geräumigen Halle zur Bewährungsprobe an, ausgestattet mit der Simulationsausrüstung LASSIM, die das Geschehen minutiös festhält und steuert.

Oberstlt i Gst Schaffner legt der Kompanie prägnant Ziel und Zweck der Volltruppenübung dar. Es geht darum,

- die Bedeutung der Panzerwarnung zu erkennen,
- die Wichtigkeit des Flankenschutzes der Kompanie hervorzuheben,
- zu erkennen, wie wichtig es ist, die Verbindung permanent zu haben und aktiv zu suchen,
- aufzuzeigen, wie das Reserve-Element zur Schwergewichtsbildung eingesetzt werden kann,
- das Zusammenspiel von Unterstützungselementen und der Kompanie zu schulen.

Rot greift an

Derweil macht sich «im Raum Balzers» der rote Gegner zum Angriff auf die Luzisteig bereit. «Raum Balzers» ist nicht wörtlich zu verstehen – keine Bange, das Inf Bat 61 verletzt die territoriale Integrität des Fürstentums Liechtenstein mitnichten.

Wohl erkennt man vom Gefechtsfeld die Kirche und das Schloss Balzers plastisch, aber der Bereitstellungsraum des roten Zuges liegt selbstverständlich auf Grund und Boden des Schweizer Waffenplatzes Luzisteig – einfach am nördlichen Ende. Der Gegner schickt zwei Züge ins Gefecht:

- Einen Infanteriezug mit 30 Mann. Er verfügt über vier Transporter, Sturmgewehre, Handgranaten und Panzerabwehrwaffen.
- Einen Panzergrenadierzug mit vier Schützenpanzern und einem Minenräumpanzer.

Mächtiges Geländemodell

Dirigiert wird der rote Gegner rassig von einem erfahrenen Offizier aus dem Bataillonsstab. Es ist dies Hptm Raphael Erl, seines Zeichens Bereitschaftsoffizier des Bataillons. Hptm Erl kann jederzeit Minenwerferfeuer anfordern – und setzt diese Waffe denn auch tatkräftig und wirkungsvoll ein.

Wie wir das in Bure in den «LARGO»-Operationen der Panzerbrigade 1 erlebt haben, bedient sich auch Oberstlt i Gst Schaffner zur besseren Anschauung eines riesigen Geländemodells. Das Modell zeigt die ganze Luzisteig und führt dem Kader und der Mannschaft der beübten Kompanie Chancen und Risiken, Tücken und Stärken des coupierten Geländes vor Augen.

Panzerfaust: 250 Meter

Major Stephan Lingg, Bat Kdt Stv und Chef Einsatz, macht uns auf eine Besonderheit aufmerksam – bedingt durch die Bewaffnung der Inf Kp 61/1 und das Gelände auf der Luzisteig:

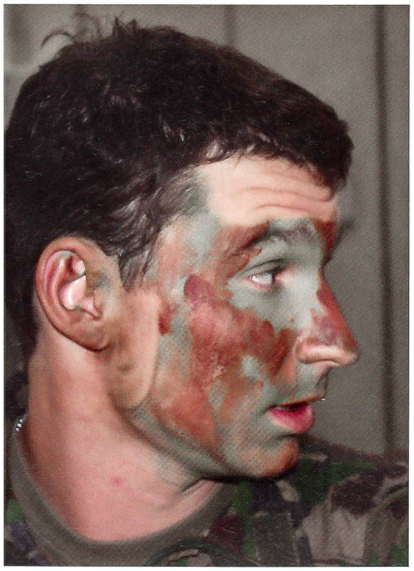
- Einerseits ist der Angriffsstreifen für den roten Zug recht breit. In der Mitte führt er über eine längere Strecke hinweg durch relativ offenes Land. Einem roten, aus dem Raum Balzers stossenden Panzergegner bietet sich dieses Gelände geradezu an, wenn der Verteidiger in der Reichweite nur über kurze panzerbrechende Waffen verfügt.
- Genau das ist bei der Inf Kp 61/1 der Fall. Hptm Adrian Bangerter kann keine Panzerabwehrwaffen einsetzen, die weiter als bescheidene 250 Meter reichen. Seine Infanteriezüge und -gruppen besitzen «nur» die Panzerfaust – eine valable Waffe, aber eben auf 250 Meter begrenzt.

Engnis Valsagära

Das verleiht dem Engnis Valsagära erhöhte Bedeutung; und vieles wird sich genau um diese *Passage obligé* drehen. Doch zuerst zur Befehlsausgabe des Kompaniekommandanten. Nach der Orientierung über den Gegner und den eigenen Auftrag formuliert er die folgende Absicht: Ich will mit der Inf Kp 61/1

- die Achsen über die Luzisteig sperren und so einen gegnerischen Nebenstoss verhindern;
- aufgelaufenen Gegner vernichten;
- mit einem Zug als Reserve-Element ein Feuerschwergewicht bilden;
- mit den Minenwerfern eventuell bezogene Feuerpodeste zerschlagen sowie Feuerschwergewichte bilden;
- mit den Scharfschützen die kompanieinterne Panzerwarnung sicherstellen.

Wie jeder Kommandant einer Kampfkompanie im Inf Bat 61 verfügt Hptm Bangerter grundsätzlich über drei Kampfzüge, die



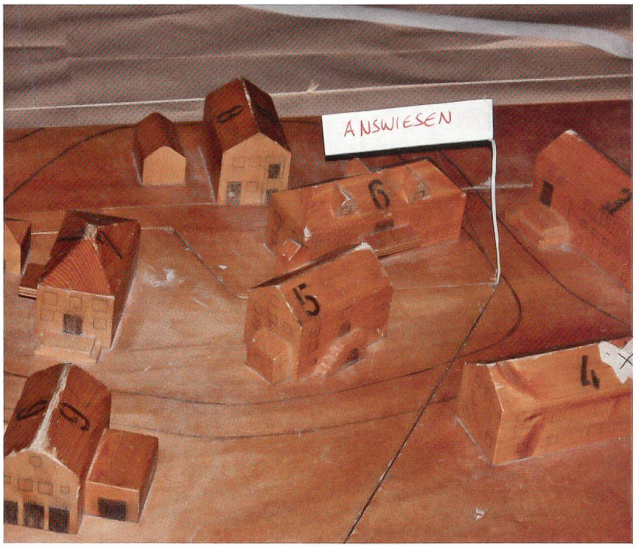
Oblt Gasser, der Chef eines Kampfzuges.



14. September 2011, 9 Uhr, Luzisteig: Die Infanteriekompanie 61/1 bereit zum Gefecht.



Gefechtsordonnanz und Zugführer harmonieren im Kampf.



Das anschauliche Geländemodell vom Dörfchen Answiesen.



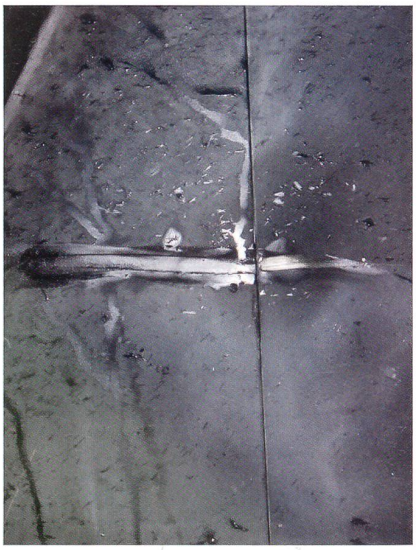
Der Panzer ist getroffen – grell wird der Treffer angezeigt.



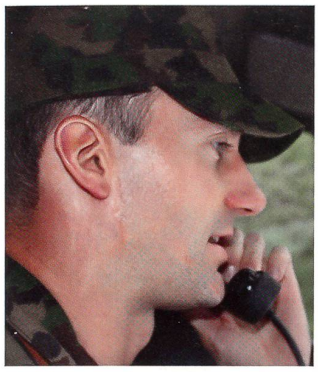
Der rote Angreifer im blauen Tenue hat gut lachen: Er fiel aus.



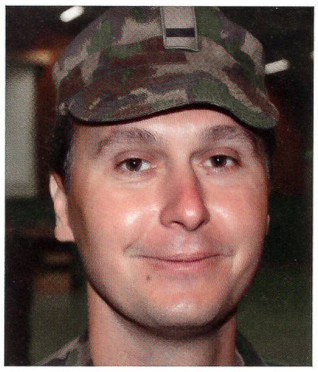
Schwerverkehr im Bereitstellungsraum: Piranha kreuzt Piranha – mit Folgen ...



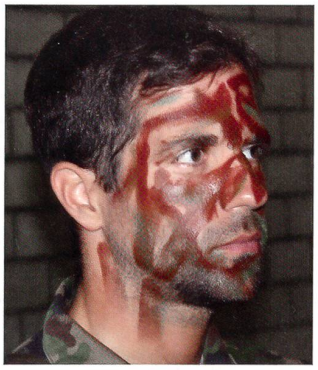
... unübersehbar ist die neue Schramme.



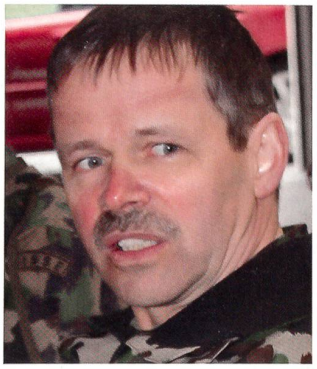
Oberstlt i Gst Schaffner, Kdt Inf Bat 61, führt direkt.



Major Lingg, als S3 Chef Einsatz und Bat Kdt Stv.



Hptm Adrian Bangerter bewährt sich als Kdt Inf Kp 61/1.



Br Kellerhals, Kdt Pz Br 11, zu Besuch beim Inf Bat 61.

er taktisch geschickt einsetzen muss. Um die hier folgenden Aufträge zu verstehen, muss man noch wissen, dass auf der Luzisteig das Gelände in nummerierte Räume eingeteilt ist, die der Truppe auf detaillierten Karten bekannt sind.

Zwei Züge in Front

Hauptmann Adrian Bangerter befiehlt seinen Unterstellten:

- Zug 1 sperrt Übergang Valsagära und stellt den Flankenschutz sicher;
- Zug 2 sperrt im Raum 9 Mitte und hält sich bereit, mit einer Gruppe als Reserve-Element Feuerschwergewicht zu bilden;
- Zug 3 hält sich bereit, im Raum 9 hinten zu sperren (Hauptstrasse/Dürrwaldstrasse) oder die Kaserne Luzisteig zu halten;
- Minenwerfer: Wirkungsraum Answiesen und Raum 9/10 (Feuer vor den Sperren/Minenfeldern);
- Scharfschützen stellen Panzerwarnung sicher und vernichten gegnerische Weichziele vor der Sperre;
- Minenfeld in der offenen Talsohle zwischen Zug 1 und Zug 2;
- Vorgelagertes Minenfeld, um den Gegner in die Talflanken zu zwingen (Valsagära/Hauptstrasse);
- Waldstrassen sind mit Trichtersprengladungen zerstört (Dürrwald) oder dann zur Zerstörung vorbereitet (Valsagära/Treia).

Rot klärt auf

Und so kann das Gefecht beginnen: Von 9.15 Uhr an klärt Rot auf, während Blau den Bereitstellungsraum bezieht und das Gelände beobachtet.

Dann fordert Rot den blauen Verteidiger ein erstes Mal heraus. Rot klärt aufgesessen gegnerische Stellungen und das gegnerische Feuer auf.

Blau erkennt die Aufklärung, Blau meldet, Blau legt gefechtsmässiges Verhalten an den Tag. Blau sucht die rote Aufklärung zu vernichten, Rot zieht sich nach der blauen Reaktion zurück.

Zwischen 10.45 und 11 Uhr bezieht Rot die Angriffsgrundstellung. Blau ist mit seinen Radschützenpanzern Piranha-2 bereit, den Angriff abzuschlagen.

Rot greift an

Nach 11 Uhr greift Rot die blauen Sperren an. Ein blauer Halbzug bewegt sich für einen kurzen Moment in offenem Gelände. Rotes Minenwerferfeuer vernichtet diesen Halbzug samt Zugführer.

Rot sucht den Gegner zu binden. Blau erkennt die Gefahr, meldet und setzt Feuerschwergewichte. Wie erwartet, absorbieren Verwundete bei Blau Kräfte. Aber auch Rot erleidet Verluste, die der rote Zugführer bei einem Gesamtbestand von 30 Mann empfindlich spürt. Oberstlt i Gst Schaffner nennt diesen Umstand plastisch «das Sanitätsdilemma».

Gegen die Mittagsstunde lanciert Rot den Angriff auf die Luzisteig. Blau verteidigt tapfer und schiesst alle roten Panzer ab – bis auf einen. Dieser Panzer bricht durch die blauen Linien in Richtung Maienfeld. «Doch was soll ein Panzer allein?», fragt Major Lingg kühl.

Es folgen dann die Reorganisation, die zweite Sequenz – und die minutiöse, um nicht zu sagen: gnadenlose Auswertung des Geschehens.

Wo früher Anhaltspunkte, Einzelbeobachtungen, subjektive Einschätzungen die Übungsbesprechungen prägten, bleibt in der heutige *After Action Review* (man verzeihe das englische Wort) kein Fehler, keine Einzelheit, kein unklarer Befehl verborgen.

Alles ist gespeichert, festgehalten, sicht- und hörbar. Die Schweizer Armee besitzt in Bure, Walenstadt und auf der Luzisteig die modernsten Gefechtsausbildungszentren der Welt, das auch dank der RUAG, die Pionierarbeit leistet. Die SIMUG- und SIMKIUG-Systeme erfassen das Gefecht derart präzis, dass jeder, aber auch wirklich jeder die Lehren zieht.

Vorzügliche Dienste

Das ist eine Erkenntnis, die wir vom gelungenen Besuch beim Inf Bat 61 mit auf die Redaktion nehmen. Weitere Erkenntnisse lauten:

- Es war richtig, den beiden Panzerbrigaden 1 und 11 je ein Inf Bat zuzuführen: bei der Pz Br 1 das erwähnte Inf Bat 16, bei der Pz Br 11 das Inf Bat 61.
- Im Flankenschutz, im Ortskampf und in der Inbesitznahme und im Halten von Schlüsselstellen im Infanteriegelände leisten die beiden Bataillone vorzügliche Dienste.
- Im Januar 2011 beobachteten wir in Bure das Inf Bat 16, jetzt ist es auf der Luzisteig das Inf Bat 61. Beide Bataillone erfüllen im Operationstyp Verteidigung ihre Aufträge engagiert.
- Selbst im Gelände ergeben sich Parallelen: Was dem Inf Bat 16 die *Passages obligées* von *Combe la Casse, Le Rondat* und *La Rotte* waren, ist dem Inf Bat 61 das Engnis von Valsagära.
- Wenn die Armeeplanung vier schwere Infanteriebataillone vorsieht, macht das Sinn. Diese brauchen einen modernen Radschützenpanzer vom Typ Piranha, nicht den Duro IIIP.

Verstärkt die Pz Br 11

Schliessen wir mit dem Eindruck, den das traditionsreiche Inf Bat 61 hinterlässt: Von Oberstlt i Gst Roduner trefflich auf den Einsatz in der Panzerbrigade 11 vorbereitet und von Oberstlt i Gst Schaffner schwungvoll geführt, verstärkt es den neuen Grossen Verband nachhaltig. *fo.*

Israel hat den Krieg gegen Iran längst aufgenommen

In der operativen Kunst nennt man es verdeckte Kriegsführung, was Israel derzeit gegen Iran betreibt. Immer wieder gelangen dubiose Meldungen in den Westen, wonach iranische Nuklearphysiker umkamen oder iranische Atom- und Raketen-Anlagen in die Luft flogen. In Jerusalem heisst es dann gleichmütig: «Wir bestätigen nicht, und wir dementieren nicht» – will heissen: Der Mossad hat seine Hand im teuflischen Spiel.

AUS AJMAN AM PERSISCHEN GOLF BERICHTET CHEFREDAKTOR PETER FORSTER

Den bisher schwersten Schlag gegen die iranische Atomrüstung führte der Mossad mit dem Computer-Angriff Stuxnet, über den wir wiederholt ausführlich berichteten.

Das Ergebnis der Stuxnet-Attacke steht heute fest: Die gewandten israelischen Staats-Hacker warfen das ehrgeizige iranische Nuklear-Programm um Monate zurück.

Von Stuxnet zu Duqu

Seit dem Abflauen des Stuxnet-Angriffes geisterte unter dem Code Duqu eine neue Attacke durch die Medien. Nur konnte sie nicht so eng an den Mossad geheftet werden wie Stuxnet; und auch in der Wirkung scheint Duqu Stuxnet verfehlt zu haben.

Der Mossad setzt derzeit dem iranischen Erzfeind mit Anschlägen auf führende Physiker und Ingenieure fast schwerer zu als mit Cyber-Angriffen.

Immer wieder kommen in und um Teheran Persönlichkeiten ums Leben, die in der iranischen Rüstung eine führende Rolle spielen. Allein in den letzten Wochen schlug der Mossad mehmals zu. Meist treffen die Attentäter Männer, die in einer ganz bestimmten Phase der Forschung und Entwicklung zentrale Aufgaben erfüllen.

Selbst die iranische Notmassnahme, Physiker und Ingenieure in abgeschotteten Wohn- und Arbeitsblöcken zu schützen, half wenig.

Gezielter Schlag

Den brutalsten Schlag führten die Mossad-Agenten am 12. November 2011 auf die iranische Raketen-Anlage von Alghadir 45 Kilometer westlich von Teheran. Die iranischen Behörden suchten die Katastrophe von Alghadir zuerst geheimzuhalten. Schon am 14. November brachten indessen amerikanische und israelische Satellitenbilder die Wahrheit an den Tag: Sie zeigten die ganze Verwüstung, welche die Explosion angerichtet hatte.



Der iranische Präsident Ahmadinejad: «Werft die Israeli ins Meer, tilgt sie aus.»

Knall bis Teheran

Innert Sekunden flog um 13.10 Uhr eine der bedeutendsten iranischen Rüstungseinrichtungen buchstäblich in die Luft. Die Detonation richtete auf einer Fläche von 52 Quadratkilometern Schaden an. Kein Stein blieb auf dem anderen, der Knall war bis Teheran zu hören, wo Fensterscheiben klirrten.

Der Anschlag riss 36 iranische Offiziere, Ingenieure und Mechaniker in den Tod, unter ihnen den Generalmajor Hassan Moghaddam, den Chef des staatlichen Raketenprogrammes. Laut israelischen Quellen hatte Moghaddam an einem umfassenden Projekt mit zwei Zielen gearbeitet:

- Erstens galt es, die Reichweite und Nutzlast der iranischen Standard-Mittelstreckenrakete Shabab-3 zu steigern. Die Shahab-3 erreicht heute schon Tel Aviv.
- Zweitens hatte Moghaddam den Auftrag, die Shahab-3 für einen Atomsprengkopf tauglich zu machen.

600 Meter über Boden

Der Auftrag lautet, die Standardrakete mit dem Atomgefechtskopf zu koppeln, den

die iranischen Physiker unter Hochdruck entwickeln. Bei einem Raketenversuch sprengten die iranischen Ingenieure den Gefechtskopf 600 Meter über Boden – das entspricht dem «idealen» Sprengpunkt für Atombomben. Nuklearwaffen zeigen dann am meisten Wirkung, wenn sie nach dem System des Zeitzünders *über* Boden explodieren.

Über der Agglomeration Tel Aviv mit einer jüdischen Bevölkerung von zweieinhalb Millionen Menschen wäre 500 bis 600 Meter über Meer der Explosionspunkt, der am meisten Tod und Verwüstung säen würde – zugegeben, ein makabrer Gedanke, aber im Winter 2011/12 gar nicht mehr so wirklichkeitsfern.

750-Kilogramm-Waffe

Trotz dem iranischen Informationsverbot dringen aus Alghadir Einzelheiten in die Öffentlichkeit.

- Die Mossad-Agenten schlugen exakt zum Zeitpunkt zu, in dem der iranische Herrscher, Ayatollah Khamenei, die Spitzen der Streitkräfte um sich versammelt hatte, um die Rüstung gegen Israel zu bündeln.
- Generalmajor Moghaddam hatte offensichtlich die Pflicht, die Rüstung gegen Israel ungeachtet des Stuxnet-Rückschlages zügig voranzutreiben.
- Die Katastrophe von Alghadir fiel fast mit Israels Jericho-Raketen-Versuch zusammen. Am 2. November erprobten die Israeli ihre Jericho-3 über 7000 Kilometer hinweg – mit einem 750-Kilogramm-Gefechtskopf, was dem Gewicht einer Atomwaffe entspricht.

Ins östliche Mittelmeer

Nach einer israelischen Quelle wollte Generalmajor Moghaddam nicht nur die Shabab-3, sondern auch die neuere, leistungsfähigere Sejil-2 erproben. Mit der Sejil-2 suchen die iranischen Raketenstreitkräfte Ziele im und am östlichen Mittelmeer zu treffen – mit höherer Nutzlast als die Shahab-3. Israelische Raketenexperten sprechen von Zielen im Raum der Inseln Zypern, Rhodos, Kreta, womöglich sogar Malta und Sizilien.

Garde getroffen

Die Zahl der getöteten iranischen Offiziere wird von israelischen Gewährsmännern mit 18 angegeben; das entspricht der Hälfte der insgesamt 36 Todesopfer.

Hart war der Schlag von Alghadir namentlich für die gefürchteten iranischen Revolutionsgarden, die im ersten Golfkrieg von 1980 bis 1988 die Hauptlast des erfolgreichen Abwehrkampfes gegen die irakische Armee von Saddam Hussein getragen hatten.

Die ausgedehnte militärische Einrichtung von Alghadir gehört den Revolutionsgarden. Alghadir hatte als besonders gut bewacht gegolten, bis der Mossad erbarmungslos zuschlug.

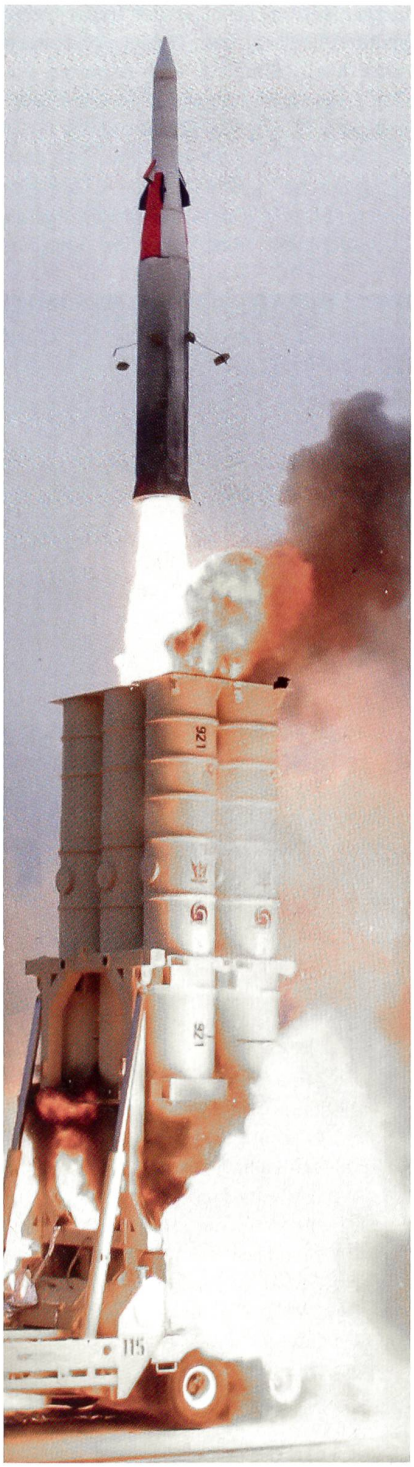
Angriff auf Isfahan

Nach dem Schlag gegen das Trägersystem, die Shabab-3- oder Sejil-2-Raketen, holte der Mossad wenige Tage später zum Angriff gegen die Atomrüstung selbst aus. Bei Isfahan flog eine Nuklearanlage in die Luft, die für den Bau der Kernwaffe von grösster Bedeutung ist.

Wieder leisteten die Agenten gründliche Arbeit. Auch die Attacke auf Isfahan wirft die Iraner empfindlich zurück. Was sie besonders verunsichert, ist die Tatsache, dass sie selbst ihre bestgeschützten Werke nicht mehr ausreichend vor den feindlichen Agenten abschirmen können.

Drohne abgefangen

Einen Erfolg erzielte die iranische Fliegerabwehr am 4. Dezember 2011 gegen eine amerikanische Aufklärer-Drohne vom Typ RQ-170 Sentinel. Dank moderner elektro-



Start einer israelischen Arrow-Rakete. Israel und die USA erlitten einen Rückschlag, als die Iraner eine Sentinel-Drohne abfingen. Womöglich wurde das GPS-Signal gejammt oder gar gespooft. Sollte sich das bewahrheiten, wären israelische und amerikanische Bunker-Buster, JDAM-Waffen, aber auch die neuen MOP gefährdet; alle sind GPS-gesteuert.

Russland liefert Asad den Flab-Panzer Panzir S-1

Russland hilft dem schwer bedrängten syrischen Gewaltherrscher Asad auch militärisch. Am 22. November 2011 stellten drei russische Schiffe im Hafen von Tartus eine Verbindung von Asad zum Präsidenten Medwedew her.

Asad dankte dem Russen für die Lieferung des Flab-Panzers Panzir S-1 und der SSN-26-Yakhont-Schiffs-Abwehrrakete. Mit diesen modernen Waffen greift Russland Syrien massiv unter die Arme.

Der Panzir S-1 – der NATO-Code lautet SA-22 Greyhound – verbindet zwei doppelläufige 2A38M-30-Millimeter-Kanonen mit zwölf Lenkflugkörpern 57E6E. Die gelungene Kombination von Raketen und Kanonen macht den Panzir S-1 zum begehrten Ausfuhrprodukt.

Die Yakhont-Rakete hat eine Reichweite von 300 Kilometern, in grosser Höhe mit einer Geschwindigkeit von 2000 Kilometern pro Stunde.

nischer Rüstung gelang es den Iranern, eine Sentinel über eigenem Gebiet abzufangen (oder abzuschiessen). Flab-Experten am Golf fragen sich nun, woher Iran die Technologie hatte, die RQ-170 zu treffen.

- Eine erste Theorie geht davon aus, dass iranische Agenten in den CIA-Stützpunkt von Kandahar in *Afghanistan* eindrangen. Dort lagern die Amerikaner ihre Stealth-Drohnen. Die iranische Flab hätte einen Hinweis erhalten – mit der Meldung: «Die RQ-170 hat in Richtung Persien abgehoben.»
- Eine zweite Spekulation beruht auf der Beobachtung, dass amerikanische Geheimnisse immer wieder via *Pakistan* auffliegen. Die iranische Flab schoss die Drohne exakt am Tag ab, an dem die amerikanischen Streitkräfte in Pakistan den Stützpunkt Shamsis räumten, in dem die CIA Drohnen gelagert hatte, die sie in Pakistan und in Afghanistan einsetzte.
- Eine dritte Theorie richtet den Blick auf *China*. Die Chinesen beziehen 58 Prozent ihres Erdöls aus dem Persischen Golf. Ein Krieg am Golf käme ihnen ungelegen. Schon nach der Ermordung Bin Ladens gewährte Pakistan in Abottobad den Chinesen Zugang zum Wrack des amerikanischen Stealth-Blackhawk-Helikopters. Nun wird gemutmasst, dass China auch die RQ-170 gut kennen könnte.
- Eine vierte Spekulation betrifft *Russland*: Es sei denkbar, dass die russische Rüstungsindustrie den Persern den elektronischen Störer Avtobaza geliefert habe. Dieser starke Störer hat einen Radius von 150 Kilometern, funktioniert um 360 Grad und bekämpft bis zu 60 Ziele gleichzeitig.
- Die fünfte Auffassung schliesslich traut den Iranern zu, dass sie in der amerikanischen Rüstung einen Maulwurf unterbrachten, der Zugang zur RQ-170-Technologie hatte. In den *Vereinigten Staaten* arbeiten iranisch-amerikanische Doppelbürger als Forscher und Ingenieure.



Eine felsige Hügellandschaft, braune Erde, graue Strassen, ein paar Häuser – mehr ist auf den ersten Blick nicht zu sehen. Bei genauerem Hinsehen zeigt das Satellitenbild indessen eine iranische Atomanlage nordwestlich der Hauptstadt Teheran. Unten mehrere Gebäude der Einrichtung, die den Revolutionsgarden gehört. Die Strassen führen zu den Eingängen von Stollen. Zwei Stollen sind in der oberen Bildhälfte erkennbar, einer angeschnitten am rechten Bildrand knapp auf halber Höhe.

Geheimnis geknackt

Wirft der Drohnen-Abschuss die USA und Israel zurück? Zweifellos kommt der Stealth-Drohne Sentinel in der Vorbereitung eines eventuellen Angriffs auf die iranischen Atomanlagen Bedeutung zu.

Seit dem 4. Dezember halten sich die Amerikaner mit dem Einsatz der RQ-170 über Iran zurück. Sie müssen abklären, was am Abschusstag schieflief.

Bereits feilen die Israeli und die Amerikaner an ihrer Drohnen-Technik. Sie wissen jetzt: Das Geheimnis um die Stealth-Eigenschaften der Sentinel ist geknackt.

Die beiden Verbündeten müssen die RQ-170 neu konzipieren, damit sie diese wieder als «unsichtbare» Waffe über iranisches Territorium senden können.

Neue Blockbuster-Bombe

Für die CIA und die amerikanischen Streitkräfte kommt der Sentinel-Abschuss einer Niederlage gleich. Die amerikanische Air Force rüstet gegenwärtig intensiv für die Eventualität eines Luftschlages gegen Iran. In der zweiten November-Hälfte übernahm sie eine neue gewaltige Blockbuster-Waffe, unter dem Titel *Massive Ordinance*



Archivbilder

Ein israelischer Kampfpilot. Am 15. Dezember 2011 gab der israelische Generalstab bekannt, er habe ein neues «Kommando für Operationen in der Tiefe des Raumes» geschaffen. Zum Kommandanten ernannte Verteidigungsminister Barak den legendären 59-jährigen Generalmajor Shai Avital, den erfahrensten Sondertruppen-Chef, den die israelische Armee besitzt (Sayeret Matkal).

Penetrator, abgekürzt MOP. Die MOP-Bombe detoniert tief unter dem Boden. Eine israelische Quelle spricht von 60 Metern! Die neue Waffe verstärkt das Angriffspotenzial gegen die tief verbunkerten iranischen Atom-Werke spürbar.

Argwohn in Saudi-Arabien

Derweil beobachtet Saudi-Arabien die iranische Raketen- und Atomrüstng mit Argwohn. Die iranische Kernwaffe würde nicht nur Israel in seinen Grundfesten gefährden; sie würde auch die Kräfteverhältnisse am erdölreichen Persischen Golf auf den Kopf stellen.

Iran wäre buchstäblich mit einem Schlag, nämlich mit dem ersten gelungenen Kernwaffen-Versuch, die Vormacht am Golf. Das kann und muss Saudi-Arabien, die Hegemonialmacht auf der Arabischen Halbinsel, verhindern.

Saudi-Arabien ist – im Gegensatz zu den vergleichsweise freiheitlichen Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) – ein abgeschottetes, kaum zugängliches Land. Selten dringen valable Meldungen nach aussen.

Im November 2011 liess indessen Prinz Turki al-Faisal, der frühere Geheimdienstchef und jetzige Berater des Königs, offiziell verlauten, Saudi-Arabien trage sich mit dem Gedanken einer eigenen Atomrüstung. Für den Fall, dass Israel und die USA die iranischen Atom-Anlagen *nicht* angriffen – für diesen Fall müsse Saudi-Arabien gerüstet sein. Parallel zu al-Faisals Aussagen sickerte durch, dass König Abdullah ein eigenes Kernwaffen-Programm anordnete, das viele Milliarden Rial kosten darf.

Das Zentrum der saudischen Nuklearforschung befindet sich in Thuwal am Roten Meer, also abgewandt vom Persischen Golf. Es ist eingebettet in die König-Abdullah-Universität; tätig sind Forscher aus aller Herren Länder – für königliches Salär.

Riad rüstet auf

Gleichzeitig verstärkt Saudi-Arabien seine konventionellen Streitkräfte. Für die bisher 150 000 Mann der Armee rekrutiert die Führung zusätzliche 125 000 Mann. Und die derzeit 100 000 Mann starke Nationalgarde erhält zur Verstärkung ebenfalls 125 000 Mann mehr.

Das saudische Heer und die Nationalgarde trugen am 15. März 2011 die Hauptlast der Besetzung von Bahrain. Über den König-Fahd-Damm rollte je ein verstärktes Bataillon nach Manama – symbolisch begleitet von einzelnen Einheiten aus den Emiraten; denn amtlich war es ein Eingriff des Golf-Kooperationsrates.

Die saudische Marine kauft für 30 Milliarden Dollar neue Schiffe. Die Luftwaffe schafft 450 neue Flugzeuge an. Und das Innenministerium, dem die Sondertruppen unterstehen, stockt den Bestand an *Special Forces* auf 60 000 Mann auf.

Ungewiss ist, wie schnell die Luftwaffe die neuen Maschinen mit tüchtigen Piloten alimentieren kann. Jetzt schon gilt es, 72 neue Eurofighter von Cassidian und 84 neue F-15 von Boeing zu besetzen.

Emirate erhalten Bomben

Gut meinen es die USA mit den VAE. Die Emirate ziehen Nutzen aus den Erdölvorkommen in Abu Dhabi. Gegen den gemeinsamen iranischen Feind nehmen sie viele Dirham zur Hand, um die Rüstung auf den neuesten Stand zu hieven.

Am 21. November 2011 gab das Pentagon bekannt: Die USA liefern den VAE 600 Blockbuster-Bomben – Satelliten-gesteuert, vom Feinsten. Jede Bombe wiegt 1000 Kilogramm. Die 54 F-16 der VAE-Luftwaffe werden vornehmlich von britischen Piloten geflogen, und Franzosen fliegen die 58 Mirage-2000, wie in Katar.

Auf der Einkaufsliste der VAE figurieren auch 36 Kampfhelikopter Sikorsky AH-60, drei Airbus-A330-Tanker und fünf Antonow-An-32-Transportflieger.

Deutschland ohne Wehrpflicht

Der SCHWEIZER SOLDAT brachte in der September-Ausgabe auf den Seiten 44 bis 47 eine kritische Analyse von Brigadegeneral Dieter Farwick zur Sistierung der Wehrpflicht in Deutschland. Aus amtlicher Sicht nimmt Ulrich Schlie (Berlin) pointiert Stellung zu Farwicks Artikel. Schlie leitet im Verteidigungsministerium seit 2005 den Planungsstab.

ULRICH SCHLIE, CHEF DES DEUTSCHEN PLANUNGSSTABES, ZUM ARTIKEL VON BRIGADEGENERAL FARWICK

Grau ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum. Goethes Diktum kommt in den Sinn, wenn Brigadegeneral a. D. Farwicks «Abrechnung» mit der Neuausrichtung der Bundeswehr mit der Wirklichkeit der bereits vollzogenen und der beabsichtigten Entscheidungen kontrastiert.

Sie ruft Widerspruch hervor: Aus Platzgründen beschränke ich diesen auf das strategische Rational, die Hintergründe, die zur Aussetzung der Einberufung zum Grundwehrdienst (nicht: zur Abschaffung der Wehrpflicht, denn diese bleibt auch künftig bestehen) geführt haben, sowie zum Auftrag und zum künftigen Fähigkeitsprofil der deutschen Bundeswehr.

Aus Gründen der Sachlichkeit bleiben die gegen Bundesminister zu Guttenberg gerichteten polemischen Ausfälle unkommentiert, doch der Satz, die Entscheidung zur Abschaffung der Wehrpflicht sei ein



Bild: Bundeswehr

Deutsche Soldaten erfüllen in Afghanistan einen schwierigen Kampfauftrag.

«weiterer Meilenstein auf dem Weg der Irrungen und Wirrungen deutscher Sicherheitspolitik der letzten Jahre» kann nicht unwidersprochen bleiben.

Neuausrichtung

Denn die von Bundesminister zu Guttenberg begonnene und von seinem Nachfolger de Maizière fortgesetzte Neuausrichtung der Bundeswehr hat zum Ziel, die Bundeswehr so aufzustellen, dass sie auf die strategischen Herausforderungen von heute und morgen ausgerichtet ist. In den im Mai 2011 verabschiedeten «Verteidigungspolitischen Richtlinien» ist die inhaltlich-strategische Begründung für die Neuausrichtung auf die einprägsame Formel «Nationale Interessen wahren – internationale Verantwortung übernehmen – Sicherheit gemeinsam gestalten» gebracht worden.

Im Herbst folgten die Stationierungsentscheidungen. Die endgültige Einnahme der neuen Struktur wird voraussichtlich fünf bis sieben Jahre dauern. Die Konturen indes stehen fest. Dazu zählt der künftige Gesamtumfang von 185 000 Soldaten, der sich aus 170 000 Berufs- und Zeitsoldaten sowie einem festen Anteil von 5000 freiwilligen Wehrdienstleistenden und einem variablen Anteil von bis zu 10 000 weiteren freiwillig Dienstleistenden zusammensetzt.

Die neuen Umfangszahlen der Teilstreitkräfte und militärischen Organisationsbereiche tragen dem in den Verteidigungspolitischen Richtlinien umrissenen Auftrag der Bundeswehr Rechnung: das Heer mit 55 750 Soldaten, die Luftwaffe mit 22 550 Soldaten, die Marine mit 13 050 Soldaten, der Sanitätsdienst mit 14 620 Soldaten und die Streitkräftebasis mit 36 750 Soldaten.

Im Vergleich

Hinzu kommen künftig 30 460 Soldatinnen und Soldaten, die sich turnusmässig in Ausbildung befinden oder in den anderen Organisationsbereichen (Personal, Infrastruktur und Dienstleistungen sowie Rüstung, Nutzung, Informationstechnologie) zugeordnet werden. Zudem wird es künftig nur noch 55 000 zivile Mitarbeiter – Beamte, Angestellte und Arbeiter – gegenüber heute knapp 100 000 geben. Wer eine Vergleichsrechnung anstellt, wird diese Zahl zum Gesamtumfang hinzuaddieren müssen.

Die Bundeswehr liegt damit im internationalen Vergleich nahezu gleich auf mit den britischen Streitkräften, deren Gesamtstärke von 264 300 sich in einem militärischen Anteil von 178 500 sowie in einen sich auf 85 800 belaufenden Anteil für Zivilpersonal aufteilt. Im Verhältnis zwischen Militär zu Zivilpersonal – grosso modo in Deutschland schon vor der Neuausrichtung 3:1 – schneidet die Bundeswehr im Vergleich mit Grossbritannien (2:1) und den USA (1,5 : 1) sogar deutlich besser ab.

Die Bundeswehr wird also durch die jetzt erfolgte Reform weder verzwergt, noch wird sie in ihrer Aufgabenwahrnehmung begrenzt.

Damit das übergeordnete Ziel der Neuausrichtung erreicht wird, muss die Bundeswehr so aufgestellt werden, dass sie ihre Aufgaben künftig besser erfüllen kann als bisher, Prozesse und Verfahren müssen verbessert und eine wirksamere Auftragserfüllung durch die Truppe sichergestellt werden.

Der strategische Rahmen für den Auftrag und die Aufgaben der Bundeswehr als Teil der gesamtstaatlichen Sicherheitsvorsorge wird in den Verteidigungspolitischen Richtlinien beschrieben.

Sie formulieren die sicherheitspolitischen Zielsetzungen und die langfristigen Interessen der Bundesrepublik Deutschland, sie gründen auf einer Beurteilung der gegenwärtigen Lage, beziehen gegenwärtige sowie wahrscheinliche künftige Entwicklungen ein und sind Ausgangspunkt für eine Überprüfung, die auch weiterhin in regelmässigen Abständen erfolgt.

Verbindliche Grundlage

Sie bilden die verbindliche Grundlage für die Konzeption der Bundeswehr und für alle weiteren Folgearbeiten im Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Verteidigung. Die Verteidigungspolitischen Richtlinien 2011 stehen in der logischen Folge des Weissbuches der Bundesregierung von 2006 als nationalem Dachdokument, das den strategischen Rahmen für den Auftrag und die Aufgaben der Bundeswehr als Teil gesamtstaatlicher Sicherheitsvorsorge beschreibt.

Die Verteidigungspolitischen Richtlinien stellen zu Recht heraus, dass Deutschlands Sicherheit untrennbar mit der politischen Entwicklung Europas und der Welt verbunden ist. Der Gedanke, dass Deutschland seine sicherheitspolitischen Ziele und Interessen nur zusammen mit seinen Partnern erreichen kann, ist deshalb leitend für die Aufgaben und das Fähigkeitsprofil der Bundeswehr und bildet den roten Faden der Neuausrichtung.

Die strategischen Überlegungen folgen einer sicherheitspolitischen Bedrohungsanalyse, der Beurteilung der geostrategischen Lage, und sie haben unmittelbare Rückwirkungen auf Streitkräfte, insbesondere deren Umfang, Strukturen, Wehrform und Ausrüstung. Die gestaltende Mitwirkung in den internationalen Organisationen ist unmittelbar mit der nationalen Sicherheit verbunden und damit auch Garant für den Wohlstand des Landes.

Dies setzt eine enge Abstimmung mit den Partnern voraus. Fähigkeitsorientierte und im multinationalen Rahmen einsetzbare Streitkräfte werden künftig in deutlich grösserem Umfang als bisher in der Lage sein, den Bündnisverpflichtungen Deutschlands nachzukommen.

Breites Verständnis

Auftrag und Aufgaben der Bundeswehr orientieren sich an einem neuen, breiteren Verständnis von Risiken und Bedrohungen. Strategische Unwägbarkeiten erfordern heute von den Streitkräften der Zukunft höhere Flexibilität.

Das Ziel bleibt die Wahrung deutscher Sicherheitsinteressen. Diese ergeben sich aus der Geschichte, der geographischen Lage und den internationalen Verflechtungen der Ressourcenabhängigkeit des Landes als Hochtechnologiestandort und rohstoffarme Exportnation. Sie sind nicht statisch, sondern müssen an das sich wandelnde strategische Umfeld angepasst werden.

Die Verteidigungspolitischen Richtlinien legen erstmals einen nationalen «Level of Ambition» als verbindliche Grundlage für die Konzeption der Bundeswehr und gesamte Ausplanung der Streitkräfte fest. Die Fähigkeit, auf zusätzliche Herausforderungen angemessen reagieren zu können, ist Voraussetzung für politische Handlungsfähigkeit.

Dazu ist das Spektrum des Fähigkeitsprofils «breit» angelegt, kann im Umfang und nach Einsatzdauer jedoch differenziert ausgeplant werden. Die Durchhaltefähigkeit ist dabei von der Form des Einsatzes abhängig. Bestimmte Kräfte werden nur in der Anfangs- oder Endphase einer Operation benötigt, andere dauerhaft.

Krisenvorsorge

Der Einsatz der Streitkräfte im Rahmen von Krisenvorsorge und -bewältigung bleibt strukturbestimmend. Hierzu sind zukünftig streitkräftegemeinsame, eskalations- und durchsetzungsfähige Kräfte erforderlich, die gleichzeitig für Einsätze in unterschiedlichen Einsatzgebieten zur Verfügung stehen. Dafür wird die Bundeswehr

zeitgleich rund 10 000 Soldaten durchhaltefähig vorhalten.

Darüber hinaus werden auch weiterhin Kräfte für deutsche Anteile an der NATO Response Force, der EU Battlegroup, dem United Nations Standby Arrangement-System, zur Rettung, Evakuierung und Geiselbefreiung im Ausland sowie zur Überwachung und Sicherheit im deutschen Luft- und Seeraum vorgehalten.

Auch im Kampf

Massgeblich ist der Anspruch, dass die Bundeswehr in der Lage ist, im gesamten Intensitätsspektrum wirken zu können, explizit auch Kampf. Dafür hält sie ein gemeinsames Streitkräftedispositiv – ein «single set of forces» – bereit und nimmt von den bislang gültigen Streitkräftekategorien Abstand. NATO und EU werden in diesem Verständnis komplementär gedacht und entsprechend werden die Streitkräfteplanungen für beide Organisationen aufeinander abgestimmt.

In der EU hat Deutschland mit der «Gent-Initiative» und dem Weimarer Dreieck gemeinsam mit seinen Partnern Impulse gesetzt, die auf eine stärkere Kooperation zielen. In der Gent-Initiative wird dabei zum Einen untersucht, inwieweit Fähigkeiten mit Partnern gebündelt werden können, ohne dass dabei die nationale Fähigkeit aufgegeben wird.

Darüber hinaus soll aber auch eine Rollen- und Aufgabenteilung bei bestimmten Fähigkeiten vorgesehen werden, bei denen man sich letztlich zu 100% auf den Partner verlassen können muss, da diese Fähigkeit künftig nicht mehr vorgehalten werden soll.

Gemeinsame Hauptquartiere

Gemeinsame Hauptquartiere, multinationale Führungseinrichtungen, Zusammenarbeit bei Entwicklung und Beschaffung von Systemen sowie gemeinsame Ausbildung sowie gemeinsamer Betrieb lauten die Vorgaben, die im Ergebnis zu leistungsfähigen europäischen Streitkräften führen sollen.

Die Verpflichtung zur Einberufung zum Grundwehrdienst ist mit Wirkung vom 1. Juli 2011 durch einfachgesetzliche Regelung ausgesetzt. Die verfassungsrechtlich verankerte Allgemeine Wehrpflicht besteht damit unverändert fort.

Die Verpflichtung zur Ableistung des Grundwehrdienstes kann damit, wenn die Umstände – etwa im Spannungs- und Verteidigungsfall – es erfordern, jederzeit wieder aufleben. Die Aussetzung der Einberufung zum Grundwehrdienst ist in der Tat ein grosser Einschnitt für die Bundeswehr und im verteidigungspolitischen Verständnis der Bundesbürger.

Nur noch 17 Prozent

Es fiel – insbesondere vielen Mitgliedern der Unionsparteien von CDU und CSU – schwer, doch es war insgesamt notwendig, weil damit den veränderten sicherheitspolitischen und demographischen Rahmenbedingungen Rechnung getragen wurde.

Schon in den letzten Jahren wurde nur ein geringer Teil aller wehrpflichtigen jungen Männer wirklich eingezogen. Im letzten Jahr leisteten nur noch knapp 17 Prozent der Angehörigen eines Geburtsjahrgangs Wehrdienst.

An die Stelle der Verpflichtung zum Grundwehrdienst tritt deshalb folgerichtig zum 1. Juli 2011 ein neuer Freiwilliger Wehrdienst, der jungen Frauen und Män-

INTERNATIONALE KUNDEN: 6
EUROFIGHTER IM EINSATZ: ÜBER 280
EIN FLUGZEUG FÜR ALLE MISSIONEN

Mehr als 700 Bestellungen von sechs Nationen liefern den zuverlässigen Beweis: Mit einer Entscheidung für den Eurofighter erhält die Schweiz nicht nur das modernste und meistverkaufte Mehrrollenflugzeug der neusten Generation. Eurofighter bedeutet darüber hinaus unvergleichliche wirtschaftliche, technologische und militärische Kooperationsmöglichkeiten mit den Partnerländern und Herstellerunternehmen, Versorgungssicherheit von mehr als 40 Jahren sowie Transparenz, Effizienz und Sicherheit bei den Kosten. Diese Anschaffung rentiert. **www.eurofighter.ch**

EUROFIGHTER - DIE BESTE PERSPEKTIVE FÜR DIE SCHWEIZ.

DEFENDING WORLD SECURITY

nern die Möglichkeit eröffnet, für einen Zeitraum von 12 bis 23 Monaten freiwillig Dienst in den Streitkräften zu leisten – ganz im Sinne eines aktiven Bürgerengagements. Damit bieten wir jungen Menschen eine Option, für ihr Land einzustehen und einen wichtigen Beitrag für die Freiheit und Sicherheit unseres Landes zu leisten.

Das innere Gefüge und der Charakter der Bundeswehr werden sich mit dem Übergang von der Wehrpflichtarmee zur reinen Freiwilligenarmee ohne Zweifel verändern.

Das Prinzip der inneren Führung besteht indes unverändert fort: Es garantiert, dass der Dienst in den Streitkräften an die Normen und Werte des Grundgesetzes gebunden bleibt.

Staatsbürger in Uniform

Denn die Soldaten der Bundeswehr sind und bleiben «Staatsbürger in Uniform» – im besten Sinne. Sie sind Teil dieser Gesellschaft; und sie übernehmen mit ihrem Beruf besondere Verantwortung für die ganze Nation.

Der Übergang zu Freiwilligenstreitkräften erfordert sorgfältige Planung und schnellstmögliche Anpassung bestehender Verfahren zur Nachwuchsgewinnung. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ist die personelle Einsatzbereitschaft für die Bundeswehr die strategische Herausforderung der Zukunft. Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt werden zukünftig noch grössere Bedeutung erhalten als bisher.

Der Freiwillige Wehrdienst ist ein attraktives Angebot an junge Menschen, die offen und gewillt sind, einen Beitrag zur Sicherheit unseres Landes zu leisten. Sie bekommen die Möglichkeit, den Soldatenberuf und die Bundeswehr als Arbeitgeber kennenzulernen.

Wer sich für den Freiwilligen Wehrdienst entscheidet, ist bereit, die in unserem Grundgesetz verankerten Werte zu verteidigen – notfalls auch unter Einsatz des eigenen Lebens.

Bande vertiefen

Durch den Übergang der Bundeswehr zu einer Freiwilligenarmee fallen ganz automatisch manche Berührungspunkte zwischen Bundeswehr und Gesellschaft weg. Deswegen wird es in den nächsten Jahren darum gehen, die Bande zwischen Streitkräften und Gesellschaft weiter zu vertiefen.

Der Freiwillige Wehrdienst, eine neue Reservistenkonzeption, eine engagierte Veteranenpolitik, ein auf Geschichtsbewusstsein, politische Bildung, Ethik und Traditionspflege gründendes soldatisches Selbstverständnis können dazu wesentlich beitragen.

Entscheidend wird es sein, dass in einem freiheitlich demokratischen Staat der Dienst des einzelnen am Gemeinwohl, das Eintreten für Recht und Freiheit, die Besonderheit soldatischen Dienens, die im Äussersten mit der Gefährdung von Leib und Leben verbunden ist, durch Staat und Gesellschaft als ganzes gewürdigt wird. Dies ist zugleich die beste Voraussetzung dafür, dass die Streitkräfte dort verbleiben, wo sie hingehören und am besten aufgehoben sind: in der Mitte der Gesellschaft.

Ulrich Schlie, geboren 1965 in Nürnberg, ist wie viele deutsche Offiziere und Politiker Historiker. Im November 2005 ernannte ihn der damalige Verteidigungsminister Jung zum Leiter des Planungsstabes im Ministerium. Schlie ist Präsident der Carl-Jacob-Burckhardt-Stiftung in Vinzel. Die Zwischentitel setzte die Redaktion.



Mit der USS «George H.W. Bush» unterwegs im Mittelmeer

Der neueste Atomflugzeugträger der U.S. Navy USS «George H.W. Bush» (CVN 77) absolviert gegenwärtig seine Jungfernfahrt. Zusammen mit weiteren Kriegsschiffen, U-Booten und Versorgungsschiffen der Träger-Kampfgruppe 2 – Carrier Strike Group Two – leistet er Einsätze in den Zuständigkeitsbereichen der 6. Flotte (Europa/Mittelmeer) und 5. Flotte (Arabisches Meer/Persischer Golf). Der Autor hatte Gelegenheit, vier Tage an Bord des Einsatzverbandes mitzufahren.

OBERST I GST JÜRG KÜRSENER BERICHTET VON BORD DER «GEORGE H.W. BUSH»

Die USS «George H.W. Bush» (CVN 77) ist der neueste Atomflugzeugträger und bildet mit neun weiteren Schiffen der «Nimitz»-Klasse sowie mit der USS «Enterprise» die heute 11 Einheiten umfassende Trägerkampfflotte der U.S. Navy. Im Januar 2009 war das nach Vater Bush benannte Schiff in dessen Beisein und im Beisein des damals noch amtierenden Sohnes George W. in Norfolk, Virginia, in Dienst gestellt worden.

Mehrere Testfahrten

Seither hat der Träger diverse Testfahrten und kurze Einsatzfahrten unternommen sowie Garantiearbeiten erfahren. Ab Mitte 2010 wurde er in einem rund einjährigen Ausbildungszyklus auf die erste längere Einsatzfahrt («Deployment») vorbereitet. Solche Deployments dauern in der Regel sechs bis sieben Monate.

Die Einheiten des Verbandes sind dabei voll aufmunitioniert und für Ernsteinsätze jederzeit bereit. In der Region der 5. Flotte leisten sie praktisch täglich solche Ernsteinsätze. Dort fliegen die Kampfflugzeuge vor allem Einsätze über Afghanistan und dem Irak oder unterstützen den Kampf gegen Piraten.

Die Tücken des Meeres

Im pittoresken Hafen von Cartagena (Spanien) deutete bis auf den modernen spanischen Raketenzerstörer «Almirante Juan de Borbon» wenig auf eine grosse Flottenpräsenz hin. Denn der mächtige Flugzeugträger USS «George H.W. Bush» lag durch einen Felsvorsprung verdeckt und vom Hafen aus nicht einsehbar auf dem offenen Meer vor Anker.



Der neueste Atomflugzeugträger der US Navy, die USS «George H.W. Bush» (CVN 77), ankert vor der spanischen Stadt Cartagena, bereit zum Auslaufen. An Bord sind gegen 70 Flugzeuge des Marinefliegergeschwaders 8.

Vor Anker

Schliesslich waren es die zahlreichen amerikanischen Seeleute im Hafen und der rege Pendelverkehr von Tenderbooten zum Träger, die auf die Anwesenheit hinwiesen. Die GHWB – wie sie kurz genannt wird – hatte drei Wochen vorher Norfolk (Virginia, USA) zu ihrer ersten Einsatzfahrt verlassen und war nach der Übung «Saxon Warrior» mit der Royal Navy und einem kurzen ersten Auslandbesuch in Portsmouth (UK) ins Mittelmeer eingefahren.

Dort ging sie vor Cartagena vor Anker. Für die Besatzung war Landurlaub angesagt. Nach vier Tagen sollte der Träger nun auslaufen, diverse Übungen absolvieren, weitere Kurzbesuche in Neapel und in Marmaris (Türkei) durchführen, um danach durch den Suezkanal ins Arabische Meer und den Persischen Golf zu dislozieren.

Demonstrative Normalität

Heftige Böen und ein hoher Wellengang vor der spanischen Küste verhinderten während Stunden die Rückkehr hunderter von Seeleuten vom La-Curra-Pier zum Träger. Mehrmals versuchte unser Fährboot während der Nacht, die GHWB zu erreichen, erfolglos. Erst am nächsten Morgen hatte sich die See beruhigt. Gegen tausend Seeleute und der Autor dieser Zeilen gelangten schliesslich zum Schiff, so dass dieses wie geplant gegen 9 Uhr die Anker lichten konnte.

Die aufflammenden Unruhen in Ägypten, Tunesien und Libyen sollten keinen Einfluss auf die geplanten Übungsaktivitä-

ten im Mittelmeer haben. Die amerikanische Militärführung strebte demonstrativ Normalität an, um in keiner Phase auch nur ansatzweise den Eindruck zu erwecken, in die Geschehnisse in Nordafrika eingreifen zu wollen. Präsident Obama hatte so entschieden.

Der neueste Flugzeugträger der U.S. Navy wird von Kapitän zur See Brian Luther geführt, ursprünglich Pilot auf dem U-Boot-Abwehrflugzeug S-3A Viking. Im Verlaufe seiner Karriere war Luther Staffelkommandant, dann die Nummer 2 (Executive Officer) auf dem Flugzeugträger USS «Nimitz» (CVN 68) und zuletzt Kommandant des amphibischen Helikopterträgers USS «Tarawa» (LHA 1).

Er weist 3400 Flugstunden und 825 Trägerlandungen auf. Sein Stellvertreter ist Kapitän zur See William Pennington, ein ehemaliger Tomcat- und Super-Hornet-Pilot. Luther ist Chef über ein rund 7 Mia. Dollar teures Schiff mit zwei Nuklearreaktoren und über eine Besatzung von rund 5000 Sailors. Damit ist er einer der 11 auserwählten Offiziere der US Navy, der ein absolutes Spitzenkommando ausüben darf. Dies in der Regel für rund zwei Jahre. Und während dieser Zeit ist er permanent gefordert, rund um die Uhr, ob unterwegs oder im Hafen.

7500 Seeleute

Zur Kampfgruppe der GHWB mit einem Personalbestand von 7500 Seeleuten gehören neben dem Flugzeugträger die beiden Raketenkreuzer USS «Anzio» (CG 68) und USS «Gettysburg» (CG 64), die Raketenzerstörer «Mitscher» (DDG 57) und «Truxtun» (DDG 103) sowie die spanische Raketenfregatte «Almirante Juan de Borbon» (F 102), ferner ein U-Boot und ein Versorgungsschiff.

Mit der Integration eines nicht-amerikanischen Kriegsschiffes in die Kampfgruppe wird ein Trend fortgesetzt, der dies zum Normalfall machen möchte. So haben in den letzten Jahren kanadische, britische und deutsche Kriegsschiffe jeweils die Begleitschiffe eines US-Träger-Kampfverbandes ergänzt. Die Begleitschiffe gehören zwar zur Kampfgruppe des Trägers, sind physisch aber nicht permanent in dessen Nähe.

Solange es die Lage erlaubt, werden ihnen durchaus eigene Aufgaben fernab vom Träger zugewiesen. Während unseres Besuches fuhr die USS «Anzio» beispielsweise eigene bilaterale Manöver mit Anrainerstaaten im Schwarzen Meer. Als unmittelbare Begleitung der GHWB waren einzig USS «Gettysburg» (CG 64) und die spanische Fregatte «Almirante Juan de Borbon» (F 102) bestimmt. Die spätere Durchfahrt durch den Suezkanal in den Verantwortungsbereich der 5. Flotte erfolgte dann für den gesamten Kampfverband wieder geschlossen.



Bilder: Kürsener

Erstmals gehört die EA-18G Growler zu einem Marinefliegergeschwader, das aus dem Atlantikbereich zur 6. bzw. zur 5. Flotte stösst. Diese Maschine ist für die elektronische Kriegsführung bestimmt, ist aber auch bewaffnet und ersetzt die EA-6B Prowler.

Das Geschwader 8

An Bord der GHWB befindet sich das Marinefliegergeschwader 8 (Carrier Air Wing Eight – CVW-8) mit acht Staffeln, einem Detachement und total 74 Flugzeugen. Kommandant des Marinefliegergeschwaders 8 (CVW-8) ist Kapitän zur See Jeffrey A. Davis, ein sogenannter Naval Flight Officer (NFO), ein ehemaliges Besatzungsmitglied von F-14-Tomcat und dann E-2C-Hawkeye-Formationen, also nicht Pilot.

Es fällt auf, dass in jüngster Zeit vermehrt Offiziere in Toppositionen wie beispielsweise dem Kommando über einen Flugzeugträger berufen werden, die zwar intellektuell und militärisch auch hoch qualifiziert sind, die aber nicht aus der Sparte der «fighter jockeys» stammen. Solche Positionen waren bisher meist diesen vorbehalten gewesen. Bezüglich der Karriere in der Navy sind NFOs heute mit den Piloten absolut gleichgestellt.

12 Stunden pro Tag

Geflogen wird in der Regel 10 bis 12 Stunden pro Tag, wobei meistens ein Teil auch auf die Nacht fällt. In Einsatzgebieten wie dem Arabischen Meer oder dem Persischen Golf oder in Manövern kann dies ändern. Im Routinebetrieb werden alle 90 Minuten 15–18 Maschinen aller Staffeln mit vier Katapulten in die Luft geschleudert.

Am Ende der 90 m langen Dampfkatapultbahn weisen die Jets eine Geschwindigkeit von etwa 220 km/h auf. Die Startserie dauert in der Regel 10 bis 15 Minuten. Zu diesem Zweck dreht das Schiff in den Wind

Carrier Air Wing Eight (CVW-8)

- Strike Fighter Squadron VFA-15 «Valions» mit 11 F/A-18C Hornet,
- Strike Fighter Squadron VFA-87 «Golden Warriors» mit 11 F/A-18C Hornet,
- Strike Fighter Squadrons VFA-31 «Tomcatters» mit 11 F/A-18F Super Hornet,
- Strike Fighter Squadron VFA-213 «Black Lions» mit 11 F/A-18E Super Hornets,
- Carrier Airborne Early Warning Squadron VAW-124 «Bear Aces» mit vier E-2C Hawkeye,
- Electronic Attack Squadron VAQ-141 «Shadowhawks» mit fünf EA-18G Growler,
- Helicopter Sea Combat Squadron HSC-9 «Tridents» mit acht MH-60S Seahawk,
- Helicopter Maritime Strike Squadron HSM-70 «Spartans» mit 11 MH-60R Knighthawk; wobei etwa sechs der Maschinen auf Begleitschiffen stationiert sind, sowie
- ein Detachement mit zwei C-2A Greyhounds der Fleet Logistical Squadron VRC-40 «Rawhides».



Ebenfalls neu an Bord sind die Helikopter des Typs MH-60R Knighthawk der Helicopter Maritime Strike Squadron HSM-70.

und erhöht die Geschwindigkeit auf etwa 20–25 Knoten, um den Maschinen einen besseren Auftrieb zu verschaffen. Es kann je nach Windrichtung vorkommen, dass der Träger für die Dauer der Start- und Landesequenz einen Kurs steuert, der bis zu 180 Grad vom eigentlichen Kurs abweicht.

Unmittelbar nach der Startserie kehren die 90 Minuten zuvor gestarteten Maschinen zurück und landen. Im Abstand von etwa einer Minute setzen sie auf dem Flugdeck auf. Die Landungen scheinen für den Beobachter zuweilen hart, man spricht gelegentlich auch von einem «kontrollierten Absturz». Dies deshalb, weil sie in einem Sektor von nur etwa 30 Metern Länge aufsetzen müssen, damit der Fanghaken eines der drei Fangseile erwischt.

Nur 140 Meter

Die Landegeschwindigkeit beträgt bei Jets etwa 240 km/h. Nach nur 120 bis 140 Metern steht die Maschine. Sie hat nun möglichst rasch die Landezone zu räumen. Drei elektronisch gesteuerte Maschinen unmittelbar unter dem Flugdeck regulieren die richtige Einstellung der vier Zentimeter dicken Fangseile, basierend auf Flugzeugtyp, Gewicht und Anfluggeschwindigkeit.

Während die Maschine zügig in die Parkzone auf dem Vorderdeck rollt, wird der Fanghaken eingezogen, die Flügel werden gefaltet. Dort werden Munition und Bordkanonen gesichert, die Flugzeuge werden mit Ketten festgezurrt und aufgetankt. Sind längere Wartungsarbeiten nötig, werden die Maschinen mit einem der vier Aufzüge ins Hangardeck gebracht. Der Stellvertreter von Davis ist Kapitän zur See Daniel Dwyer. Dieser ist Hornet-Pilot. Damit ist sichergestellt, dass einer der beiden Offiziere im Führungstandem eines Marinefliegergeschwaders selber fliegt. Während der Flugoperationen auf dem Träger fliegt meistens einer der beiden in einer Maschine einer Staffel mit.

Mehrere Neuerungen

Die Kampfgruppe GHWB weist bei dieser Einsatzfahrt erstmals einige wesentliche Neuerungen («primeurs») auf. Dazu gehören:

- Erstmals wird eine Flugzeugträger-Kampfgruppe von einer Frau kommandiert. Konteradmiral Nora W. Tyson, 53-jährig, diente in den Anfängen ihrer Karriere als fliegendes Besatzungsmitglied in EA-6-Mercury-Aufklärungsflugzeugen und kommandierte die Staffel VQ-4 (modernisierte Aufklärungsversion der Boeing 707).
- Später diente sie als Navigator an Bord des Flugzeugträgers USS «Enterprise», kommandierte den amphibischen Helikopterträger USS «Bataan» (LHD 5), diente dann als persönliche Assistentin des Admiralstabschefs, bevor sie zum Flaggoffizier befördert wurde und hier als erstes Kommando die Logistikgruppe im Westpazifik mit Standort in Singapur kommandierte.
- Erstmals steht die neue EA-18G Growler als elektronisches Kampfflugzeug an Bord eines Flugzeugträgers im Atlantikbereich im Einsatz. Diese Maschine, eine Version des F/A-18, ersetzt die EA-6B Prowler. Fünf Maschinen stehen auf der GHWB in Dienst. Damit fliegen nun fünf von acht Staffeln auf der GHWB ein Flugzeug, basierend auf der Zelle des Hornet. Dies wird die logistische Unterstützung erheblich erleichtern.
- Erstmals im Atlantikbereich gehören mit der HSC-9 und der HSM-70 zwei Helikopterstaffeln zum Marinefliegergeschwader eines Flugzeugträgers. Im Pazifik war das Konzept bereits auf der USS «John C. Stennis» (CVN 74) erprobt worden. Bisher gehörte stets nur eine Helikopterstaffel mit meist sieben Maschinen zum Marinefliegergeschwader.
- Die Helicopter-Sea-Combat-Staffel (HSC) wird vor allem für Rettungs- und Verbindungsaufgaben, für den Einsatz von Spezialkräften sowie für logistische Aufgaben eingesetzt. Als Sekundäraufgabe wird sie zur Ortung von Minen und zum Kampf gegen Überwasserkampfschiffe eingesetzt. Die Helicopter-Maritime-Strike-Staffel wird vor allem zur U-Boot-Abwehr und zum Kampf gegen Überwasserziele eingesetzt. Sekundär kann sie Aufgaben wie die HSC übernehmen.

Herausforderungen

Der höchste Unteroffizier an Bord der GHWB ist der 43-jährige Command Master Chief David Colton. Er vertritt gegenüber dem Kommandanten die Anliegen und Interessen der Unteroffiziere und Matrosen. Das Gros der 7500 Seeleute in der Kampfgruppe ist 18- und 19-jährig, etwa 15–20% davon sind Frauen. Während eines Frühstücks in der Mannschaftsmesse diskutieren wir über seine Aufgaben. Angesprochen darauf, was die Hauptprobleme im Umgang mit den jungen Leuten an Bord seien, meint Colton, dass die vorliegenden Probleme auch ein Spiegelbild der amerikanischen Gesellschaft – vielleicht auch der schweizerischen? – seien. Er erwähnt drei Punkte:

1) Die jungen Leute hätten beim Eintritt in die Navy wenig Bezug zu einer minimalen Ordnung und Disziplin;
2) sie seien totale EDV-Freaks, die allerdings der irrigen Meinung seien, dass mit dem Absenden eines E-Mails ein Problem gelöst sei, und
3) den jungen Leuten fehle oft ein Mindestmass an Sozialkompetenz.

Konteradmiral Nora Tyson

Konteradmiral Nora Tyson ist offen und sympathisch. Auf dem Pier in Cartagena war sie wie viele andere Seeleute gestrandet. Locker in Shorts, T-Shirt und in Sportschuhen war sie dort kaum von den



Die spanische Fregatte «Almirante Juan de Borbon» (F 102) war stets in Sichtweite des Flugzeugträgers GHWB und bildete dessen unmittelbaren Schutzschirm.



Eine Radarfrühwarnmaschine des Typs E-2C Hawkeye der Staffel VAW-124 rollt zum Katapultstart.

Technische Daten zur USS «George H.W. Bush»

Anzahl Nuklearreaktoren:	2 Westinghouse
Baukosten:	6,2 Mia US-Dollar
Leistung:	280 000 PS
Verdrängung:	102 000 Tonnen
Geschwindigkeit:	55 km/h plus
Länge:	329 m
Höhe (Mast–Kiel):	76 m
Anker:	2
Schrauben/Propeller:	4
Ruder:	2 (je 30 Tonnen)
Katapulte:	4
Besatzung des Schiffes:	3200
Personalstärke des CVW-8:	1800
Flugdeckfläche:	1,8 Hektar
Kiellegung:	6. September 2003
Stapellauf:	9. Oktober 2006
Indienststellung:	10. Januar 2009

anderen «Touristen» zu unterscheiden und hatte sich immer wieder unter die Matrosen gemischt.

In ihrer grossräumigen Kabine («Büro») auf dem Flugzeugträger, unmittelbar neben der für das Dinner vorbereiteten Flaggmesse, empfängt die 54-jährige verheiratete Frau den Besucher ebenso locker. Jetzt aber trägt sie die Khakiuniform mit zwei Sternen des Konteradmirals auf dem Kragen und die Fliegerjacke.

Sie sieht der Einsatzfahrt in den Persischen Golf gelassen und zuversichtlich entgegen, weil sie den Kampfverband umfassend vorbereiten konnte. Eine Schlussinspektion hatte die Strike Group 2 erfolgreich bestanden und war für das Deployment zertifiziert worden.

Vertrauen zum Kader

Zudem vertraue sie auf ihre streng selektionierten und höchst qualifizierten direkten Unterstellten. Dazu gehören ihr Stabschef (Kapitän zur See William B. Seaman, ein ehemaliger Zerstörerkommandant), der Trägerkommandant, der Kommandant des Marinefliegergeschwaders sowie der für die Luftabwehr zuständige Kommandant des Begleitkreuzers USS «Gettysburg».

Vor der imposanten Kulisse des Vesuvs geht die GHWB nach vier Tagen auf See in der Bucht von Neapel vor Anker. Im Tenderboot zum Hafen fährt auch Konteradmiral Tyson mit, in lockerem Outfit und mit Golfausrüstung.

Wir wechseln einige kurze Abschiedsworte, dann entschwindet sie in der Wagenkolonne von Freunden. Captain Luther und der Stabschef der Carrier Strike Group 2 hatten sie am Heck der GHWB verabschiedet. Für die beiden steht dieses Mal kein Urlaub an, die Führungsfähigkeit des Verbandes ist sichergestellt, was immer auch passieren sollte.

Die USS «George H.W. Bush» ist der letzte der 10 Flugzeugträger der «Nimitz»-Klasse. Diese bilden zusammen mit dem ersten Nuklearflugzeugträger USS «Enterprise», welcher mittlerweile 50-jährig ist, die derzeitige Trägerflotte der US Navy. Die «Enterprise» wird 2012 ausser Dienst gestellt.

Sie soll erst in einigen Jahren mit dem Flugzeugträger USS «Gerald Ford» (CVN 78), dem Leitschiff einer neuen Generation von Flugzeugträgern, ersetzt werden. Damit werden ein Absinken des Gesamtbestandes an Trägern auf deren 10 und eine vorübergehende Lücke in Kauf genommen. Das zweite Schiff dieser technologisch völlig erneuerten Klasse, die USS «John F. Kennedy» (CVN 79), ist bereits bewilligt.

Wir wünschen allen unseren Leserinnen und Lesern, Inserenten und Autoren alles Gute zum neuen Jahr.

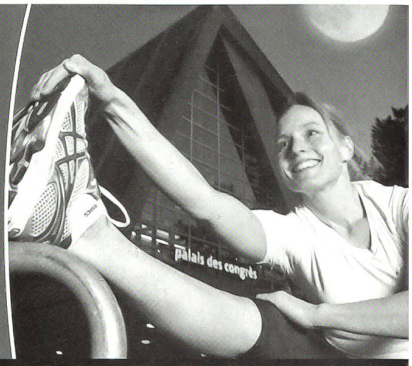
Redaktion und Verlag SCHWEIZER SOLDAT

7.–9.6.2012

BIELER | LAUFTAGE
COURSES | DE BIENNE

www.100km.ch

Info + Anmeldung / Inscription:
Bieler Lauftage · PF 139 · CH-2501 Biel
T +41 32 331 87 09 · F +41 32 331 87 14
info@100km.ch · www.100km.ch
Nachmeldungen bis 2 Stunden vor den Starts mit Zuschlag
Inscriptions tardives jusqu'à 2 h avant les départs



DIE POST · asics · VALIANT · Bieler Tagblatt · LE JOURNAL

Rüstung + Technik: Schutzwesten und Panzerungen

Die holländische Firma DSM Dyneema ist Erfinderin und Herstellerin von Dyneema® (the world strongest fiber™). Diese Polyethylenfaser bietet hohe Festigkeit bei geringem Gewicht und wird für persönliche Schutzausrüstungen und Panzerungen verwendet. Der Hauptsitz der global tätigen Firma ist in Urmund, Holland.

Die Dyneema®-Fasern wurden bereits in den 1960er-Jahren erfunden. Sie werden in Heerlen (Holland), Flaach (Schweiz) und Greenville (USA) hergestellt.

Gemessen am Gewicht sind die Fasern 15-mal fester als Qualitätsstahl und bis zu 40 Prozent fester als Aramidfasern. Dyneema® schwimmt auf dem Wasser, ist lange haltbar und feuchte- sowie UV- und chemikalienbeständig.

Eingesetzt werden die Fasern in der gewerblichen Schifffahrt für Taue und Seile aller Art, für die persönliche Schutzausrüstung von Polizisten und Angehörigen der Armee, für ballistische Zusatzpanzerungen an Fahrzeugen, für Schutzhandschuhe und Schutzbekleidung und in der Medizinaltechnik für chirurgische Kabel und orthopädische Nähte. Es kommen Verwendungen für Angler, Drachenflieger Kite-Surfer und anderes mehr dazu.

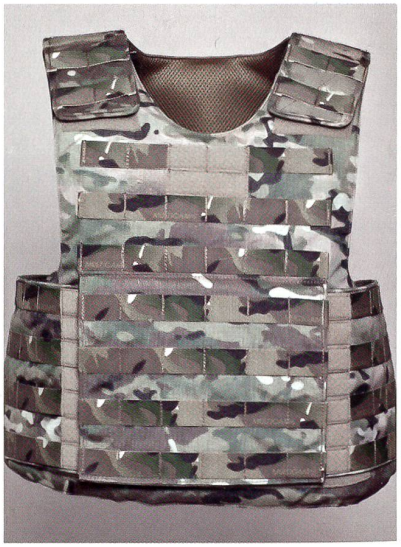
Auf dem Gebiet der persönlichen Schutzausrüstungen sind die Anwendungsbereiche von Dyneema® vielseitig. Sie reichen von kugelsicheren Westen und Einschüben bis hin zu Helmen und Panzerungen für Militär- und Polizeifahrzeuge. Bei allen Anwendungen der Polyethylenfaser überzeugt dieser Werkstoff durch das geringe Gewicht und die hohe Schutzwirkung.

Dyneema® bietet dank den erwähnten Vorteilen einen hohen Tragkomfort unter extremen klimatischen Bedingungen und über längere Zeitspannen. Das weichballistische Gewebe gewährleistet ferner eine gute Bewegungsfreiheit. Ergänzend können anatomisch geformte Schutzplatten aus hartballistischem Gewebe hergestellt und in Kleidungsstücke eingeschoben werden.

Das Material kann auch zur Herstellung von Schutzhelmen verwendet werden. Nach Angaben der Hersteller kann damit der Schutzgrad konventioneller Helme verbessert werden.

Gegenwärtig wird das hartballistische Dyneema®-Gewebe von den US-Streitkräften, der britischen Armee sowie weiteren Nato-Mitgliedern eingesetzt, um die Panzerung von Fahrzeugen zu verstärken.

Peter Jenni



Diese leichte und bequeme Schutzweste basiert auf dem neuen ballistischen Werkstoff von DSM Dyneema. Hergestellt wird sie vom deutschen Unternehmen BSST GmbH in Nellingen.

Von Siemens zu Atos

Der Ausbau des schweizweiten Polycom-Netzes schreitet wie geplant voran. Mit Ausnahme des Kantons Zug haben sich inzwischen alle Kantone für Polycom entschieden. Es wird damit gerechnet, dass sich Zug in absehbarer Zeit in die Polycom-Familie integrieren wird.

OBERSTLT PETER JENNI BERICHTET VOM POLYCOM-TAG IN SCHWARZENBURG

Am 9. November 2011 fand der traditionelle Polycom-Day statt. Einige hundert Angehörige der Polizei, der Sanität, der Katastrophenhilfe, der Feuerwehr und der Behörden aus der ganzen Schweiz fanden sich bei schönstem Wetter im bernischen Schwarzenburg zum Informationsanlass ein. Der Anlass wurde bisher von Siemens Schweiz AG organisiert. Neu nun von Atos IT Solutions and Services AG.

Zusammenschluss

Der Head of Public Security, Civil and National Security von Atos, Justus Bernold, informierte die Anwesenden über den Zusammenschluss. Ein Thema, das die Polycom-Gemeinde stark interessierte.

Am 1. Oktober 2010 siedelte die Siemens Schweiz AG den Bereich IT in das Tochterunternehmen Siemens IT Solutions and Services AG (SIS) aus. Zu Beginn des Monats Juli 2011 erfolgte der Zusammenschluss der SIS und der Atos Origin. Damit sind die früheren Siemens-Mitarbeiter Teil des französischen Konzerns Atos.

Er ist global tätig, beschäftigt fast 80 000 Mitarbeitende und erzielte im vergangenen Jahr einen Umsatz von 8,7 Milliarden Franken. Der Konzern ist in 42 Ländern aktiv und in Europa gemäss eigenen Angaben der führende Anbieter von IT-Diensten. Siemens ist mit 15 Prozent Aktienanteil an Atos beteiligt.

Kernkompetenzen

Justus Bernold unterstrich, dass sich für die Kunden im Bereich Civil and National Security und Polycom nichts ändern werde. Die vorhandenen Kompetenzen seien für Atos bedeutsam und würden nicht nur weitergeführt, sondern ausgebaut. Der Hauptsitz verbleibt in Zürich. Die übrigen Standorte sind Reinach, Bern, Renens, Lausanne und Vevey. Gegenwärtig stehen in der Schweiz rund 520 Mitarbeitende im Dienst von Atos.

Die Kernkompetenzen der neuen Firma umschrieb Justus Bernold wie folgt:

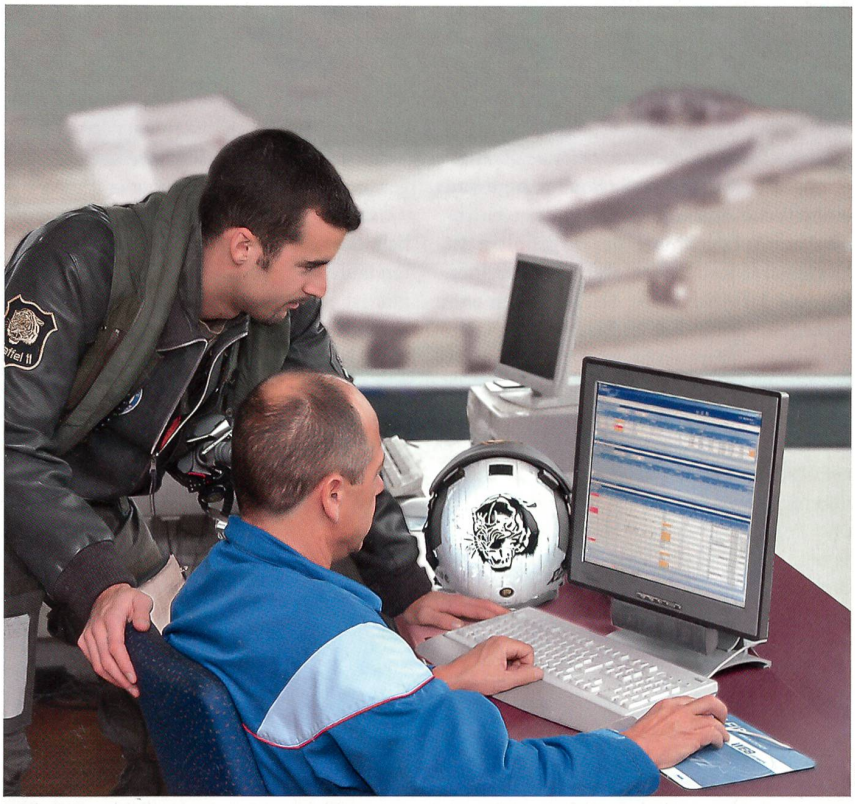


Bild: Atos

Das CCIS AF von Siemens wird in Zukunft von Atos unterstützt. Es ist als Führungsinformationssystem der Luftwaffe (FIS LW) bei der Schweizer Luftwaffe seit 2002 im Einsatz. Als Integrationsplattform stellt FIS LW die Durchgängigkeit über alle Stufen sowie in allen Lagen sicher.

Sie liegen in den Bereichen Notfallmanagement für die Polizei, Sanität, Feuerwehr, für die Armee auf dem Gebiet Command and Control, im professionellen Funk (PMR) und in sicheren Netzwerken für die Daten und Sprachkommunikation. Das weltweite Kompetenzzentrum von Atos mit PMR liegt in der Schweiz.

Das Polycom-Haus

Grundsätzlich wurde in Schwarzenburg festgehalten, dass das Polycom-Haus kaum je fertig gebaut sein wird. Heute sind weltweit über eine Million Endgeräte mit dem Standard Tetrapol im Einsatz. In der Schweiz sind es 2011 40 000 Geräte. Bis 2015 dürfte diese Zahl auf 50 000 steigen.

Gearbeitet wird im Moment am Projekt «Schweiz dunkel», das heisst, es gilt die Stromversorgung für den Betrieb des Netzes sicherzustellen. Bis 2015 ist geplant, «Polyalert», die Alarmierung in der Schweiz via Sirenen und elektronische Medien, zu garantieren.



Oberstlt Peter Jenni, Muri bei Bern, ist Rubrikredaktor Rüstung + Technik des SCHWEIZER SOLDAT. Er kennt die nationale und internationale Rüstungsindustrie profund. Immer wieder berichtet er von Flugmeetings.

Realitätsnahe Simulatoren

Komplexe Waffensysteme erfordern eine intensive Schulung. Vor dem praktischen Einsatz vermitteln Simulatoren den Soldaten Grundwissen und -fähigkeiten.

OBERSTLT PETER JENNI BERICHTET IN WORT UND BILD AUS MANCHING

Die Schulung an Simulatoren ist heute im Militär für Schiesstrainings, für die Besatzung von Kampf- und Schützenpanzern, die Gefechtsausbildung, die taktische Schulung sowie für Kampfjet- und Helikopterpiloten integraler Bestandteil der Ausbildung.

Das Üben mit Simulatoren ist kostengünstig, belastet die Umwelt weniger und ermöglicht eine qualitativ hochwertige und einheitliche Ausbildung. Dank der elektronischen Aufzeichnung der Ergebnisse ist zweifelsfrei feststellbar, wer die einzelnen Module der Ausbildung den Vorgaben entsprechend erfüllt hat und wer zum «Nachexerzieren» antreten muss.

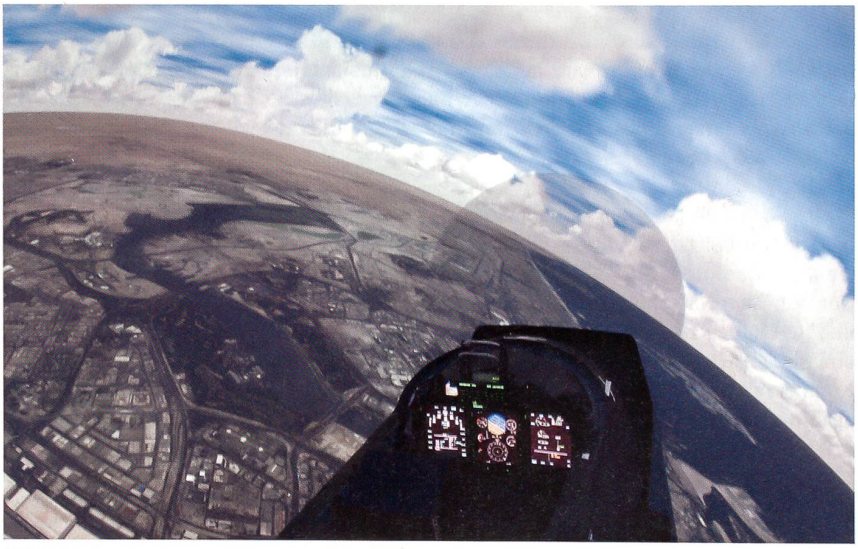
Prunkstück ASTA

Die europäische Firma Cassidian – sie gehört zum Konzern EADS und ist unter anderem verantwortlich für die Entwicklung und Produktion des Kampfflugzeugs Eurofighter – hat in ihrem Portfolio verschiedenste Typen von Simulatoren, zum Beispiel für das Training von Wartungsspezialisten des Eurofighters oder des Kampfhelikopters Tiger, für die Piloten des Eurofighters oder für Trainingsflugzeuge, wie beispielsweise der PC-21 aus Stans. Die Prunkstücke im Angebot sind zweifelsfrei die sogenannten Eurofighter ASTA (Aircrew Synthetic Training Aids) Missionssimulatoren und die ASTA-Cockpit-Trainer. Sie basieren auf den modernsten Simulationstechnologien und wurden dem Schreibenden vom ehemaligen Piloten Erik Heinzmann in Manching begeistert vorgestellt.

Erik Heinzmann ist dafür verantwortlich, dass die Anliegen der Luftwaffenpiloten laufend in die Software einfliessen. Damit ist sichergestellt, dass der Simulator aktuell an die Erfahrungen der Praxis angeglichen werden kann.

Im ASTA können die Piloten jener Länder, die am Projekt Eurofighter beteiligt sind, im «Theoriesaal» alles üben, was das System dieser Kampfmaschine ermöglicht, ohne ein Risiko einzugehen. Die in tausenden von Stunden gemeinsam mit Nutzern und Herstellern entwickelte Software bietet dem Piloten eine einzigartige synthetische Welt. Die Schüler erhalten beim Üben das Gefühl, in der Luft zu sein.

Sie sehen und hören während des Fluges ihre Kameraden, bekämpfen den Gegner, finden das Tankflugzeug, mit dem sie das Tanken im Flug trainieren. Das Verhalten in der elektronischen Kriegführung sowie der Überschallflug im Tiefflug gehören selbstverständlich auch dazu.



Blick in das Simulationscockpit des PC-21, das von Cassidian für einen Kunden aus dem arabischen Raum entwickelt worden ist. Im Hintergrund ist ein Teil der arabischen Halbinsel zu sehen.

Auftrag aus Koblenz

Die Simulatorentechnologien sind bereits so weit fortgeschritten, dass die deutsche Luftwaffe danach strebt, nur noch 50 Prozent der Einsätze in der freien Natur trainieren zu müssen. Die anderen 50 Prozent üben die Piloten im Simulator. Das wird aktuell in der Erstausbildung der Eurofighterpiloten praktiziert. Obschon der Simulator alles andere als billig ist, kann mit dieser Aufteilung viel Geld gespart und die Umwelt geschont werden.

Wie Bettina Weber, bei Cassidian für die Eurofighter-Export-Trainingsprogramme verantwortlich, mitteilte, erteilte das Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung in Koblenz Cassidian, CAE Elektronik GmbH und Rheinmetall Defence Electronics den Auftrag für den Betrieb, die Wartung und Instandsetzung von sechs Simulatoren des Typs ASTA in Deutschland.

Vielseitig angewendet

Neben dem «Ferrari» ASTA kommt für das Erlernen der Funktionen im Cockpit des Eurofighters ein abgespeckter Trainer zum Einsatz. Mit einem erweiterten Simulator lernt der Pilot, mit den Software gestützten Waffensystemen, dem Radar und den zahlreichen Bedien- und Bildschirmfunktionen umzugehen.

Für die Ausbildung des Bodenpersonals des Kampfhelikopters Tiger haben Frankreich und Deutschland gemeinsam bei Cassidian einen Wartungssimulator entwickeln lassen, der in Kürze in den Trainingsbetrieb gehen wird.

Bodenpersonal ausbilden

Für die Logistik und die Wartung des Eurofighters hat Cassidian ein integriertes Schulungsprogramm erstellt, das computergestütztes Training (CBT) und einen Wartungssimulator, den sogenannten

Maintenance Simulation Trainer (MST), umfasst. Die Auszubildenden sitzen im Schulungsraum, vor sich Computerbildschirme, und an die Wand des Raumes wird das Bild vom Trainer auf eine grosse Leinwand projiziert.

Der Lehrer kann mit Hilfe des CBT die Details des Flugzeugaufbaus mit den verschiedenen Funktionen und die Zusammenhänge und Abhängigkeiten erklären. Die Schüler lernen anschliessend auf ihren Bildschirmen selbständig das Funktionieren des Systems. In einem weiteren Schritt geht es darum, Fehler in Echtzeit zu beheben, die am MST simuliert werden. Sie werden vom Trainer eingebaut.

Von jedem Auszubildenden gibt es einen Datensatz, in dem die Fortschritte oder Rückschläge festgehalten sind. Die Entwicklung dieses Programms beanspruchte gemäss Günter Stadler, Leiter Programm-Management neue Trainingssysteme, einige Jahre. Es wird heute von allen vier Nationen (Deutschland, Grossbritannien, Italien, Spanien) genutzt.

Simulatoren für PC-21

Nicht unerwähnt bleiben dürfen die zwei PC-21-Simulatoren und ein Schulungsraum, die Cassidian in nur 20 Monaten für einen Kunden aus dem arabischen Raum entwickelt hat und nun produziert. Das Programm wird 2012 abgeschlossen werden.

Der PC-21-Simulator besteht aus einem 9-Kanal-Sichtsystem und einem originalgetreuen Cockpit mit beweglichem G-Sitz. In der Datenbasis sind unter anderem 1,8 Millionen Quadratmeter der arabischen Halbinsel detailgetreu abgebildet. Der Simulator ist für die Nachtflugausbildung mit Bildverstärkerbrillen geeignet.

Sprengmittel entschärfen

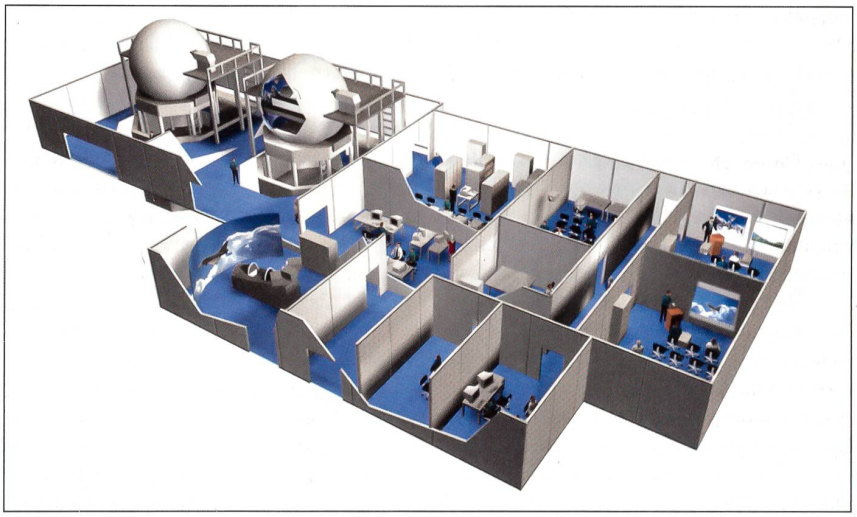
Für die Beseitigung von vermuteten mit Sprengstoff gefüllten Paketen, Koffern, Metallboxen und Rohrbomben setzt die Polizei und die Armee ferngesteuerte Roboter ein. Ein verbreitet im Einsatz stehender Roboter ist der tEODor von der Firma telerob. Er wurde zur Erkundung und Eliminierung von Sprengfallen, Brandvorrichtungen, Minen oder sonstigen Kampfmitteln gebaut.

Das Lenken eines Roboters aus sicherer Entfernung bedarf der Übung. Cassidian hat für diesen Zweck den tEODor SIM 2.0 Simulator entwickelt. Der Übende sieht auf dem Bildschirm eine nachgebildete Umgebung, die je nach Bedürfnissen des Kunden gestaltet werden kann. Der Schüler weiss ungefähr, wo sich das gefährliche Objekt befindet, und steuert den Roboter über Hindernisse und schlechten Untergrund dorthin. Sobald er es dank der Kamera auf dem Roboterarm sieht, lenkt er den Greifarm zum Erfassen des Objekts und bringt es an einen sicheren Ort. Dies tönt einfach, ist aber in der Praxis heikel und muss vorher intensiv geübt werden. Nur so können alle Werkzeuge und Abläufe in unterschiedlichsten Orten und Szenarien beherrscht werden.



Bild: EADS

Mit dem Wartungssimulator werden die auszubildenden Techniker mit dem System Eurofighter im Detail vertraut gemacht.



Auf der Grafik sind links die «Kugeln» mit den Missionssimulatoren für den Eurofighter und davor der kleinere Cockpittrainer zu sehen. In der Mitte überwachen und steuern die Instruktoren das Training. Diese Einrichtungen, zusammen mit den Computern und Debriefungsräumen, sind in einem besonderen Gebäude untergebracht.

Welcher Zünder?

Die Sicherheitsorgane stehen bei Sprengstoffpaketen meistens vor der heiklen Frage, um welchen Zünder und welchen Sprengstoff es sich wohl handelt. Cassidian kann den Experten ein transportables Hilfsmittel zur Verfügung stellen, mit dem vor Ort Röntgenbilder von Sprengfallen mit Bildern abgeglichen werden, die im Gerät gespeichert sind. Hunderte IED-Bauteile (IED: Improvised Explosive Devices = Sprengfallen) sind in verschiedenen Blickwinkeln und mit technischen Angaben in der Datenbank hinterlegt.

Der Fachmann sieht sofort, um welchen Zündmechanismus es sich handelt. Mit einer integrierten digitalen Tafel (Whiteboard) kann er die einzelnen Komponenten der Sprengfalle virtuell zu einem Schaltkreis zusammensetzen. Dieses Wissen erleichtert die weiteren Schritte bei der Unschädlichmachung des Objektes.

Ist die Schweiz gewappnet?

An ihrer Herbstveranstaltung vom 3. November 2011 beschäftigte sich die Schweizerische Gesellschaft Technik und Armee (STA) bereits zum zweiten Mal in Folge mit dem Thema Cyberwar. Die Frage lautete, ist die Schweiz gegen diese Herausforderung gewappnet.

OBERSTLT PETER JENNI BERICHTET VON DER HERBSTTAGUNG DER STA

Wie aktuell und bedrohlich das Thema ist, bewies der am 31. Oktober 2011 veröffentlichte Halbjahresbericht der Melde- und Analysestelle Informationssicherheit des Bundes Melani.

Er hielt fest, dass weltweit vermehrt Spionageangriffe auf verschiedenste Unternehmen festgestellt worden sind. Gestiegen sind ebenfalls die Hackerangriffe mit dem Ziel, an sensible Daten zu gelangen. In der Schweiz hat sich ferner die Anzahl der sogenannten Skimmingfälle stark erhöht.

Netzinfrastruktur

Fast alle kriminellen Machenschaften im Internet haben das primäre Ziel, finanzielle Gewinne zu generieren. Um an die vertraulichen Daten zu gelangen, nutzen die Angreifer die Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft der Opfer aus, indem sie ihnen zum Beispiel E-Mails mit gefälschten Absenderadressen zustellen, um so an die gesuchten Daten zu kommen.

Die Verantwortlichen von Melani stellen ferner fest, dass mittlerweile jeden Tag versucht wird, in Firmennetze zu gelangen, um diese auszuspionieren.

Fritz Gantert, Präsident der STA, hielt im Anschluss an die Begrüssung der zahlreich erschienenen Gäste aus Wirtschaft, Behörden und Militär fest, dass der Anlass eine vertiefte Fortsetzung des Anlasses zum selben Thema aus dem Jahr 2010 sei.

Er wies darauf hin, dass unsere Gesellschaft als Teil einer zunehmend vernetzten Welt in grossem Mass abhängig von einer störungsfrei funktionierenden Netzinfrastruktur sei. Auf diesen Netzen liefen immer mehr kritische und sicherheitsrelevante Applikationen, die für das Funktionieren von Wirtschaft und Gesellschaft von vitaler Bedeutung seien.

Die rasanten Fortschritte in den Informations- und Kommunikationstechnologien eröffneten laufend neue Nutzungsmöglichkeiten. Die Entwicklung in die Abhängigkeit dieser Technologien schaffe neue Verwundbarkeiten und reale Gefahren für das Funktionieren unserer Gesellschaft.

Was tut die Schweiz?

Der Chef der Armee, Korpskommandant André Blattmann, hat vor kurzem festgehalten, dass heute die Gefahr des Cyberkriegs die Bedrohung unseres Landes sei. Dominik Schwerzmann, Fachreferent im Generalsekretariat des VBS und Mitglied des Projektteams Cyber Defence, erläuterte in seinem Vortrag den Stand der Arbeiten auf Stufe Bund am Projekt Cyber Defence. Er stellte fest, dass die Wahrnehmung des Cyber-Risikos noch relativ jung ist. Nach dem Beginn der IT-Revolution Anfang der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts bestanden gewisse Befürchtungen wegen eines möglichen Cyber Pearl Harbor.

Es zeigte sich aber, dass die damaligen Beurteilungen und Wahrnehmungen die Gefahren überschätzten. Real wurden die Risiken nach dem Jahr 2000. Man erinnert sich an die Vorkehrungen bei Behörden und Wirtschaft in der Nacht vom 31. Dezember 1999 auf den 1. Januar 2000, die rückblickend übertrieben waren. Die damaligen Befürchtungen traten glücklicherweise nicht ein.

Die Wahrnehmung

Heute habe man das Gefühl, dass die nun real vorhandenen Bedrohungen in den Informationstechnologien vielerorts nicht rechtzeitig wahrgenommen worden seien. Immerhin hat der Bundesrat das VBS beauftragt, eine Strategie gegen die Cyber-Risiken zu erarbeiten; das Dokument soll demnächst fertiggestellt sein. Es muss Auskunft darüber geben

- Wie die Bedrohungslage im Cyberspace aussieht
- Wie der Bund und die Schweiz bzw. die Betreiber der kritischen Infrastrukturen dagegen gerüstet sind
- Wo die Mängel liegen und
- Wie diese Mängel am effektivsten und effizientesten zu beheben wären.

Kritische Struktur

Miteinbezogen in diese Arbeiten seien:

- Die Wirtschaft als Nutzer und Versorger kritischer Infrastrukturen, als Dienstleister, Hersteller und Lieferant.
- Die Betreiber von kritischen Infrastrukturen als Erbringer von Leistungen mit einer übergeordneten und sicherheitsrelevanten öffentlichen Bedeutung.
- Die Behörden von Bund und Kantonen als Betreiber und Nutzer kritischer In-



Erfahrungsaustausch beim Stehlunch: Markus Niederhauser, CEO Systems Assembling SA, Boudry und Peter Müller, Leiter Politik und Forschung Armasuisse.

frastrukuren, als Gesetzgeber und Richter (inkl. Strafvollzug), Aufsichtsbehörden und Dienstleister als Risiko- und Krisenmanagementorgane sowie die Betreiber von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen.
- Die Bevölkerung. Sie nutzt Infrastrukturen und Dienstleistungen, betreibt und nutzt privat und geschäftlich IKT Systeme.

Herausforderungen

Die Herausforderungen, die sich dem Projekt Cyber Defence stellen, sind nach Dominik Schwerzmann vielfältig. Obschon die Schweiz eher klein sei, verfüge sie über renommierte Universitäten, Hightech-Firmen und eine bedeutende Finanzindustrie.

Die Globalisierung mit ihrer Vernetzung habe auch vor diesen Institutionen nicht halt gemacht. Hier liege eine grosse Gefahr wegen Spionage und Sabotage. Die Interessen der sieben Departemente, der 26 Kantone und weiterer Akteure stimmten nicht immer überein.

Es komme hinzu, dass die staatlichen Sicherheitsinteressen mit marktwirtschaftlichen und persönlichen Interessen kollidierten. Wie weit sollten Anreize zum Handeln und zur Zusammenarbeit verordnet oder freiwillig erfolgen? Wer trage die Verantwortung und die Kosten? Daran anschliessend stelle sich die Frage der Neutralität der Schweiz.

Wo kommen Angriffe?

Angriffe sind für Dominik Schwerzmann denkbar auf die Kommunikationswege, sprich Übertragungseinrichtungen wie Kabel und drahtlose Transportmöglichkeiten via Satelliten, und auf die Daten, die in Rechnern gespeichert sind.

Angesichts der geringen Kosten einer Attacke bestehe für den Angreifer ein günstiges Kosten-Nutzen-Verhältnis. Er könne Distanzen und Grenzen ohne Kontrolle und dank der Zunahme der technischen Leistungsfähigkeiten leicht überwinden.

Die grössten Gefahren lägen in den wachsenden Abhängigkeiten, der Vernetzung, der Komplexität und der Intransparenz der ganzen Informationstechnologie. Die Cyber-Bedrohungen, denen die Schweiz täglich ausgesetzt sei und die das Funktionieren von Wirtschaft, Gesellschaft und Insitutionen permanent und nachhaltig beeinträchtigten nähmen laufend an Intensität und Komplexität zu.

Sie würden durch fahrlässiges Verhalten, fehlerhafte technische Entwicklungen und unzureichende Sicherheitskonzepte begünstigt. Für Dominik Schwerzmann gibt es angesichts der aufgezeigten Herausforderungen keinen absoluten Schutz.

Bestandesaufnahme

Die Arbeiten im Projekt Cyber Defence hätten gezeigt, dass in der Schweiz die vorhandenen Fähigkeiten unzureichend koordiniert und verstreut seien. Die vorhandenen Gegenstrategien seien auf die normale Situation ausgerichtet und nicht auf die sicherheitspolitischen Bedürfnisse der Schweiz als Ganzes. Sie zeigten wenig Verständnis für und Wissen über die Komplexität der Herausforderung.

Die meisten Konzepte befassten sich nur mit der Computer-Sicherheit. Es gelte, in der Schweiz auf dem Gebiet der Informationstechnologie eine Sicherheitskultur zu entwickeln, die alle Mitspieler akzeptierten.

Lösungsansatz

Dominik Schwerzmann legte schliesslich dar, woran gearbeitet werden muss. Es gehe darum, die vorhandenen Kräfte zu bündeln. Das heisse, die Informationen, die Fähigkeiten und die Massnahmen zu koordinieren. Dazu gehörten der Nachrichtendienst, die Technik, die Strafverfolgungsbehörden, die internationale Zusammenarbeit und die entsprechenden Rechtsgrundlagen. Selbstverständlich müssten diese Schutz- und Vorsorgemassnahmen politisch beaufsichtigt werden.

Die pointierten Aussagen des Sicherheitsforschers an der Freien Universität Berlin, Sandro Gaycken, wirkten wie eine kalte Dusche für die Anwesenden im Saal. Nach den vorherigen Referenten glaubte männiglich, man sei auf gutem Weg und werde die Gefahren sicher einigermassen beherrschen.

Klare Aussagen

Sandro Gaycken erinnerte an den Vorfall in Lettland und stellte fest, dass das keine lebensbedrohende Attacke gewesen sei. Wohl seien während einiger Zeit gewisse Systeme ausgefallen, die Angreifer seien aber im Vergleich mit den zu befürchtenden Angriffen kleine Fische. Die wirkliche Gefahr komme von den staatlichen Nachrichtendiensten, die über gewaltige personelle und finanzielle Mittel verfügten. Diesen gehe es nicht darum, ein System zu lähmen, sondern darum, unerkannt zu wertvollen Informationen zu gelangen. Sie seien gut getarnt und man wisse nicht, wer dahinter stecke.

Diese Eindringlinge strebten an, möglichst nicht feststellbar in einem IT-System zu «leben» und zugunsten des Auftraggebers Informationen zu liefern. Interessant seien dabei Produktionseinrichtungen und Forschungsabteilungen. Die dazu nötige Software sei für fünf bis sieben Millionen Dollar zu haben.

Ungeschützte Börsen

Der Referent wies auch darauf hin, dass die Börsen über keine gegen Unbefugte gesicherte Informatik besässen. Das sei für einen Angreifer ein ideales Spielfeld, mit dem weltweit ungeahntes Unheil angerichtet werden könne.

Mit den jetzt von der Industrie angebotenen Schutzmassnahmen könne gegen die beschriebenen Möglichkeiten von staatlichen Akteuren lediglich ein Schutzgrad von fünf bis zehn Prozent erreicht werden. Das heisse, dass heute kein Schutz, der diesen Namen verdient, möglich sei. Eine Chance, um die Verletztlichkeit zu reduzieren, sei die Verringerung der Komplexität der IT Systeme, zudem solle nicht alles und jedes vernetzt werden.

Sandro Gaycken zeigte sich schliesslich völlig verblüfft über die Idee der Militärs, die Soldaten mit GPS-Geräten auszurüsten. Diese Geräte seien ein leichtes Ziel für einen Angreifer. Er bezeichnete diese Idee geradezu als Idiotie. Eines der am besten geschützten Länder gegen Cyber-Attacken sei Rwanda, weil dort praktisch keine Computer stünden.

Markt für Datenhandel

Den Abschluss der spannenden Veranstaltung bildeten die Ausführungen von Jörg Eschweiler, Head of Sales & Programs Germany Cyber Security von Cassidian. Er ist überzeugt, dass etwas gegen die Bedrohung im Cyber Space getan werden muss.

Aus seiner Sicht bestehe die Gefahr eines Datenklaus unter anderem auf den vielen Reisen, welche die Mitarbeiter heute machen müssen. Es gebe bereits eine Industrie, die Daten klaut, um sie weiter zu verkaufen. Auch er sieht eine Ursache für die Probleme in der Vernetzung. Bei Cassidian darf nicht alles vernetzt werden.

Die unbewusste Vernetzung geschehe häufig durch externe Dienstleister. Um den unterschiedlichen Rechtssystemen der Länder Rechnung zu tragen, habe Cassidian die Reglemente daraufhin angepasst. Keine Nation oder Organisation sei heute in der Lage, die Herausforderung Cyber War selbständig zu bewältigen. Es brauche eine gemeinsame Plattform.

In gewohnt gekonnter Art wurde der Anlass von Peter Forster, Chefredaktor SCHWEIZER SOLDAT, moderiert.

Bildkalender

Fast ein Rekord: 142 richtige Lösungen. Das freut mich sehr. Der Jahreswechsel steht bevor und man schenkt oder erhält einen schönen Bildkalender für die kommenden Monate. Berge, Blumen, Tiere, alte Autos, Pin-up-Girls oder Eisenbahnen. Der ganz besondere Kalender ist jedoch der neue Armee-Kalender. Jeden Monat ein exklusives Bild aus dem Leben in unserer Armee erinnert uns an die Leistungen, die täglich erbracht werden zur Sicherheit in unserem Land. Der spezielle Kalender ist erhältlich im CH-Armee-Shop in Bern unter: *www.armeeshop.ch.*

Und damit zum Jahreswechsel die besten Wünsche für Sie alle. *Ursula Bonetti*

Einsender der richtigen Lösung

Adj Uof Aerni Edgar, Wm Affolter Anton, Wm Amgwerd Richard, Gfr Amgwerd Theo, Wm Amsler Hans Peter, Angst Bruno, Angstmann Eric, Wm Aregger Max, Baroffio Ito, Wm Basler Arthur, Baumann Arnold, Baumann Vital, Baumgartner A., Begert Elisabeth, Benz Verena, Wm Berz Alfons, Kpl Binder Beatrix, Binder Joseph, Adj Uof Bloch Markus, Bollhalder-Kühne Ruth, Hptm Bolliger Buser Anne-Käthi, Kan Bollinger Gerold, Wm Borer Josef, Bosshard Max, Braunschweiler Richard, Britt Fritz, Brunner Bruno, Sdt Brunner Thomas, Brunschwiler Peter, Bucher Hans, RKD Bühler Heidi, Gfr Bühler Rudolf, Oblt Buser Lukas, Gfr Caluori Monica, Wm Cantieni Alfons, Sdt De Fezza Gian Luca, Kpl Demonti Emil, Dreier Alfred, Oberst Dürler Margret, Wm Eberli René, Eschenmoser Bruno, Fiechter Elsbeth.

Wm Fiechter Richard, Füs Finger Georg, Kpl Finger Stefan, Füs Finger Thomas, Adj Uof Fischer Walter, Fw Frieden Hanspeter, Stabsadj Friedli Beat, Führer Heinrich, Oberstlt Furter Bruno, Gfr Giger Julien, Adj Uof Gisler Edi, Gmür Roman, Grädel Hans Rudolf, Graf Ernst, Gränicher Heinz, Fw Gut Karl, Hptm Haenni Beat, Häusermann Hans, Oberstlt Hayoz Hugo M.A., Oberst Herdener Hans R., Hermetschweiler Ferdinand, Oberst Herren Thomas, Oberstlt Hinder Werner, Hirt Laura, Huber Walter, Four Huguenin Hans-Ulrich.

Major Hutter Daniel, Kalt Josef, Kämpfer Erika, Wm Keller Ernst, Kirchhofer Kirk H., Wm Kohler Dölf, Wm Krässig Rudolf, Gfr Kunz Hugo , Kunz Andreas, Fw Kupper Jakob, Oberstlt Läderach Urs, Lehmann Greti, Füs Lenherr Reinhard, Oberstlt Lötscher Erwin, Oblt Lüscher H.U., Oblt Lüscher Jürg, Manz Hans, Meister Eric, Müller Beat, Wm Müller Kurt, Adj Uof Niederberger Ernst, Adj Uof Oggenfuss Kurt, Oberst Ott Charles, Kpl Pfister Elizabeth, Preiswerk Karl-Heiner, Adj Uof Ramseier Thomas, Major Rappo Thomas, Hptm Raths Armin, Four Reichert Peter, Hptm RKD Reinert Rosemarie, Wm Richard Franz , Rickenbacher Jules, RKD Rossi Esther, Röthlisberger Elisabeth, Rüegg Werner, Oberst Ruf Heinz, Pont Rutishauser Willy, Schenkel Heinz, Rdf Scheuner Ernst, Schiesser Rudolf, Adj Schmid Klaus, Schneider Roland, Schoch Edith, Hptm Scholl Christoph, Wm Scholl Stephan, Oberstlt Scholl Hans-Peter, Hptm Schütz Denise, Wm Schweizer Peter.

Gfr Siegfried Ueli, Simon Jeanette, Soland Karl, Wm Sommer Werner, Oberst Stähli Hans-Ulrich, Wm Stampfli Franz J., Hptm Stegmaier Thorsten, DC Steinemann Anita, Oberstlt Steiner Philipp, Wm Stöckli Heiri, Wm Studer Josef, Wm Thalmann Karl, Oberstlt Türler Jürg, Oblt van Laer Peter, Vollenweider Hans, Adj Uof von Allmen Fritz, Vonder Mühll André, Wagnière Marie-Louise, Walser-Wissmann Idy, Fw Weilenmann Werner, Widmer Yolanda, Wm Wiget Hermann, Adj Uof Zbinden Felix, Four Zuber Bruno, Adj Uof Zurbrügg Rudolf.

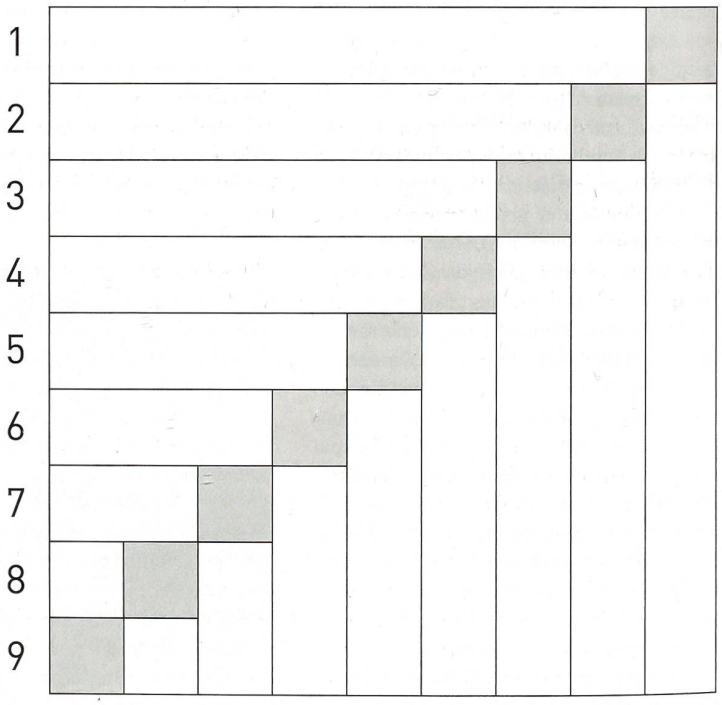
Winkelzüge mit Spass

Fügen Sie in jeden Winkel ein Wort waagrecht und eines senkrecht ein. Das senkrechte Wort beginnt immer mit dem Schlussbuchstaben des waagrechten Wortes. Die Buchstaben in den getönten Feldern ergeben von unten links nach oben rechts gelesen das Lösungswort.

Einen stimmungsvollen Jahreswechsel wünscht *Ursula Bonetti*

1. Feldfrucht – Tessiner Tal
2. Gürtelverschluss – Regeneration
3. Skizze – Schiffsverbände
4. Pferdegangart – Plakat
5. Mittelmeerinsel – Streitkräfte
6. Unverfälscht – Prüfung
7. Italienische Hauptstadt – Wonnemonat
8. Geflügelprodukt – darin
9. Letzter Buchstabe des Alphabets

Senden Sie Ihre Lösung mit *vollständigem Absender* bis am 21. Januar 2012 an:
Ursula Bonetti
Schweizer Soldat, Rätsel
Eymattstrasse 26
3297 Leuzigen BE



Lösungswort: _____

Wissen Sie es?

Man lernt nie aus – auch was Fahrzeuge, Flugzeuge und Waffen betrifft. Der SCHWEIZER SOLDAT bietet Ihnen im Quiz je zwei Fahrzeuge, Flugzeuge und Waffen an. Testen Sie Ihr Wissen und Können – Patrick Nyfeler und Jürg Hänni stellen die Aufgaben.



Waffe 5



Flugzeug 3



Fahrzeug 1



Waffe 6



Flugzeug 4



Fahrzeug 2

Lösung 1

Der deutsche Panzerkampfwagen V «Panther» wurde entwickelt nach dem Schock des Auftretens des sowjetischen T-34, gegen den die im Jahr 1941 gebräuchlichen Standardmodelle nur auf kurze Distanzen eine Abschuss-Chance hatten. Der drehbare Turm hatte eine halbautomatische 7,5-cm-Kanone, die panzerbrechende Munition verschiessen und so feindliche Panzer auf Entfernungen von 1500 bis 2000 m vernichten konnte.

Lösung 2

Der M75 ist der erste Vollkketten-Schützenpanzer der US Army nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach Einführung der neuen Panzer M24 Chaffee/M26 Pershing gegen Ende des Krieges stellte sich heraus, dass der bisherige M3 den gesteigerten Anforderungen nicht mehr genügte. Der M75 hat eine geschweisste Wanne mit Frontantrieb. Der Fahrer sass links neben Motor und Getriebe. Der Mannschaftsraum hat zwei Luken im Dach und eine Doppeltür im Heck.

Lösung 3

Das zweisitzige Schulflugzeug wurde ab 1952 durch die Firma Pilatus in Stans entwickelt. Die Schweizer Luftwaffe benötigte ein Schulflugzeug, das die ganze Ausbildung der Piloten vom Anfänger bis zum Wechsel auf den Jet-Trainer sicherstellen konnte. Es wurden 72 Flugzeuge für die Schweizer Luftwaffe und 6 Stück für die brasilianische Luftwaffe gebaut. Ende 1990 wurden die Flugzeuge ausser Betrieb genommen.

Lösung 4

Der Suchoi-T-50-Mehrzweckjäger geht auf Vorgaben der russischen Luftstreitkräfte aus dem Jahr 1998 für eine Nachfolge der MiG-29 und Su-27 hervor. Der erste Flug konnte am 29. Januar 2010 ohne grössere Probleme durchgeführt werden, so dass bereits im März 2011 erstmals mit Überschall geflogen werden konnte. Das modernste Tarnkappenflugzeug der 5. Generation wird durch die russische und indische Luftwaffe ab dem Jahr 2016 eingesetzt.

Lösung 5

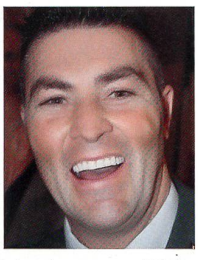
Das Infanterie-MG DP ist ein leichtes Maschinengewehr, das in der Sowjetunion entwickelt und 1927 eingeführt wurde. Es ist robust und unkompliziert und war deshalb sehr geeignet im Einsatz. Das Besondere war das aufgesetzte Trommelmagazin mit 49 Patronen. Die Wehrmacht nutzte es unter der Bezeichnung MG 120. Das MG war auch nach dem Zweiten Weltkrieg in der Sowjetunion noch im Einsatz.

Lösung 6

Die USAS-12 ist eine Selbstladeschrotflinte der südkoreanischen Firma Daewoo, die in den 80er-Jahren entwickelt und seit den 90er-Jahren hergestellt wird. Sie ist ein Gasdrucklader und ist ähnlich aufgebaut wie das M16 und speziell für den Nahkampf entwickelt. Zum Einsatz kommen 10-Schuss-Kurvenmagazine oder 20-Schuss-Trommel-Magazine. Anfang der 90er-Jahre begann die Massenproduktion. Über 30 000 Exemplare konnten verkauft werden.

Den Sinn vermitteln

Von Oberstlt i Gst Mathias Müller



Unsere militärische Erfahrung war gerade mal einige Stunden alt, als wir vor der Unterkunft in Rothenthurm vom Lastwagen stiegen. «Schneller! Schneller!», brüllte ein grimmiger Vorgesetzter in unsere Richtung. Da wir, noch in zivil gekleidet, einen Berg von Material, welches wir im Zeughaus in Schwyz gefasst hatten, mittrugen, war es schwierig, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Als wir uns im Laufschritt zum Hauseingang bewegten, flogen reihenweise Gamellen, Kaputs und andere Gegenstände zu Boden. Die Versuche, die Gegenstände mit vollen Händen wieder aufzuheben, wurden durch die Schimpftiraden von irgendwelchen Befehlsgewaltigen noch erschwert.

«Halten Sie Sorge zu ihrem Material! Sie ungeschickter Clown!», schrie ein untersetzter Kerl, dessen hochroter Kopf in deutlichem Kontrast zur weissen Winterstimmung stand, einen Kameraden an. Dieser war gerade dabei, seine auf den Boden gefallene Feldflasche aufzuheben. Sich noch in der Hocke befinden und ohne den Schreihals mit einem Blick zu würdigen, entgegnete er mit einem genervten: «Jaaa!»

Diese Reaktion hatte wiederum zur Folge, dass ihm nun eine lautstarke Lektion erteilte wurde, wie man sich angeblich im Militär einem Vorgesetzten gegenüber äussert: «Blick beim Chef, Sie Tollpatsch! Und dann heisst es: Hier verstanden Herr Korporal!» Beim Eintreten in die bescheidene Unterkunft, wurden wiederum von anderen Vorgesetzten die Namen von einigen von uns in Zusammenhang mit den Begriffen «Planton» und «Fassmannschaft» sowie mit Zeitangaben im Hunderterformat geschrien. Gleichzeitig lautete der Befehl von einem auf der Treppe stehenden bulligen Herrn mit einer auffälligen Unterarm-Tätowierung, sofort in unsere Zimmer im oberen Stock zu treten und die Zimmerordnung zu erstellen. Gleichzeitig wurden wir mit einem warnenden Ton auf eine «Kontrolle in Dreissig» aufmerksam gemacht.

Die Zimmer waren klein und fassten 32 Mann. Auf den zwei gegenüberliegenden Seiten befand sich je eine doppelstöckige Bettreihe im Massenlagerstil mit jeweils acht Betten pro Etage. In der Mitte des Raumes gab es jeweils für zwei Rekruten eine 50 Zentimeter lange Stange, um die diversen Kleidungsstücke aufzuhängen. Ebenfalls gab es ein Kästchen in Grösse eines Briefkastens für privates Material. Rucksack und Helm mussten am Bettgestell befestigt werden.

Während wir versuchten, die Zimmerordnung zu erstellen, herrschte eine Stimmung aus Aufregung und einer gewissen Angst vor dem Unbekannten. Jeder im Raum ging anders mit der Situation um, die einen waren mit sich selber beschäftigt, die Überforderten suchten nervös die Unterstützung von Kameraden und andere kritisierten in einer auf Unsicherheit gründenden Überheblichkeit die unprofessionelle Organisation und den dilettantischen Empfang.

Unser emsiges Treiben wurde durch ein lautes «Zimmerinspektion!» unterbrochen. Der Mann mit der Unterarm-Tätowierung stand im Türrahmen. «Ich bin Feldweibel Lepidus. Ich sehe, Sie sind noch nicht bereit. Sie haben jetzt noch genau fünf Minuten! Ein Tipp: Die Kleiderbügel schauen alle in die gleiche Richtung!»

Dann verschwand er wieder. Mit theatralisch überernstem Gesicht äffte ein Kamerad den Feldweibel ziemlich gekonnt nach: «Die Kleiderbügel schauen alle in die gleiche Richtung!» Erstmals wurde gelacht.

Als Lepidus pünktlich nach fünf Minuten zurück war, orderte er uns an, vor unsere Betten zu treten. Langsam trat er ins Zimmer ein. Nach zwei Schritten hielt er inne: «Die Zimmerordnung ist ein Chaos! Helme sind falsch aufgehängt, dort liegt noch ein Mantel am Boden! Habe ich Ihnen nicht gesagt, dass die Kleiderbügel alle in die gleiche Richtung schauen sollen?» Viele von uns mussten das Lachen unterdrücken. «Ich gebe Ihnen noch einmal zwei Minuten. Ich warne Sie aber. Meine Geduld hat Grenzen!»

Wir korrigierten die Fehler. Die Kleiderbügel aber liessen wir sein. «Das ist militärische Verbohrtheit», meinte ein Kamerad und machte mit den Händen gleichzeitig eine Scheuklappenbewegung. Ein anderer ergänzte, in für viele von uns damals typischer Maturanden-Arroganz, dass es sich bei dem Feldweibel wohl um ein Kleingeist handle, der eben das kontrolliere, zudem er geistig im Stande sei.

Wieder vor unseren Betten stehend, liessen wir erneut die Zimmerinspektion über uns ergehen. «Ganz ordentlich», meinte der Feldweibel. Nachdem er das ganze Zimmer abgeschritten hatte, präzisierte er: «Ganz ordentlich für Leute mit einem Verstand von Schildkröten!» Nun wurde er etwas bestimmter: «Ich habe Euch gesagt, dass die Kleiderbügel alle in die gleiche Richtung zu schauen haben! Seid ihr derart schwer von Begriff?» Er zeigte mit dem Finger auf einen Kameraden. «Äääh, Rekrut, Feldweibel, äähh...», stotterte dieser.

«Ich will wissen, weshalb Sie nicht in der Lage sind, die Kleiderbügel gemäss Anweisung aufzuhängen», unterbrach Lepidus den Kameraden. «Weil es keinen Sinn macht!», meldete sich ein mutiger Kamerad zu Wort.

Versetzen Sie sich nun in die Lage von Feldweibel Lepidus. Wie reagieren Sie?

Lösung unten auf dieser Seite

SO ENTSCHEIDEN SIE

Mögliche Lösung

Lepidus blieb zu unserer Überraschung ganz ruhig. Selber wechselte er auf einer 50 Zentimeter langen Stange alle Kleiderbügel so, dass sie alle in die gleiche Richtung schauten. Nun befahl er zwei Rekruten, nach vorne zu treten. Einer musste zur Stange mit den geordneten Bügeln treten, der andere zur Stange daneben, wo keine einheitliche Ausrichtung herrschte. «Versetzen Sie sich nun in folgende Lage: Wir haben einen Notfall. Es brennt! Nun wollen wir das Haus so rasch wie möglich evakuieren. Sie wollen wohl kaum nur im Pyjama draussen im Schnee stehen? Also nehmen Sie so viele Kleider wie möglich mit. Also los ihr zwei!» Während der eine Kamerad mit einem Arm sämtliche Kleider von der Stange hob, musste der andere jedes Kleidungsstück einzeln abhängen, weil die Kleiderbügel nicht ausgerichtet waren. Die Demonstration hätte nicht öffensichtlicher sein können. «In 5 Minuten bin ich zurück! Wenn es dann nicht stimmt, dann verbringen Sie die erste Nacht in ihrem Armeeleben im Schnee!», drohte Lepidus. Auch wenn die Drohung sehr glaubwürdig gewesen ist, nötig wäre sie nicht gewesen, denn wir hatten den Sinn des Befehls verstanden.

NEUES AUS DEM SUOV

Anspruchsvolle Übung

Bei Kälte und Schneefall trafen sich am 7. Oktober 2011 35 Mitglieder des Unteroffiziersvereins (UOV) Interlaken und Umgebung auf dem 1800 Meter über Meer gelegenen Schiessplatz Färmelberg im Simmental zur zweitägigen Übung «Gefechtsschiessen». Die Technische Leitung oblag Gfr Marcel Feuz.

Nach der Waffenkontrolle und Überprüfung der Ausbildung am Stgw 90 und der Pistole wurden die Teilnehmer nach Stärke in drei Patr. eingeteilt und die Patrouillenführer bestimmt.

Patrouille im Begegnungsgefecht

Die ganze Übung hätte in fünf Phasen ablaufen sollen, doch konnten wegen des schlechten Wetters nur vier Phasen eingeübt und durchgeführt werden. Die Patrouille befindet sich auf der Verschiebung und entdeckt ein gegnerisches Element, welches sich in ihre Richtung verschiebt. Es ist nicht mehr möglich, sich unbemerkt zu entfernen. Als Notmassnahme wird ein Feuerüberfall eingeleitet.

In der ersten Phase wird die Patrouille mit dem Duro (Schützenpanzer) in die Ausgangsstellung transportiert. Dort heisst es absitzen und sofort das Fahrzeug sichern. Der Gruppenführer legt das Vorgehen fest und erteilt die nötigen Befehle. Gedecktes Vorrücken in die Feuerstellung. Auf Kommando Feuereröffnung. Nach erfülltem Auftrag gedeckter Rückzug zum Fahrzeug und Wegfahrt. Nachdem sich der Gegner vom Feuerüberfall erholt hatte, belegte er in der zweiten Phase die Patrouille mit Feuer und verlegte ihr damit den Rückweg. Es gab die ersten Verwundeten, die unter Feuerschutz geborgen und in Deckung gebracht werden mussten. Aufgabe in der dritten Phase war dann, die Verletzten notfallmässig zu versorgen. Der Rest hielt gleichzeitig den nachstossenden Gegner mit Feuer nieder.

Mit einem Stoss nach vorne wurde in der vierten Phase der Gegner bekämpft. Anschliessend Absetzen unter Feuer und Bewegung. Rückzug zum Duro. Die einzelnen Phasen wurden je nach Einsatz, zwei bis viermal «trocken» eingeübt, bevor mit scharfer Munition geschossen wurde. Die mehrmaligen Einsätze im steinigen Gelände, zusätzlich Kälte und Schnee, verlangten den Teilnehmern auch konditionell viel ab. Nebst dem Gefechtsschiessen hatten die Teilnehmer noch die Möglichkeit, die Ausbildung und Schiessfertigkeit mit der Pistole zu fördern.

Fazit

Die Sicherheitsvorschriften wurden von allen sicher beherrscht. Unter den Teilnehmern war, wie in einem Unteroffiziersverein üblich, der Ausbildungsstand unterschiedlich. Die Gefechtstechnik nicht von allen gleich gut beherrscht. Mit jedem Durchgang spielte sich aber die Organisation innerhalb der Patrouillen immer besser ein. Sehr gut war der tolle Einsatz und die Disziplin von allen Teilnehmern. Von der ausgezeichnet organisierten, interessanten und unfallfrei verlaufenen Übung konnten alle Teilnehmer viel lernen. Schon vom Wetter her wird diese Übung mit Sicherheit allen Teilnehmern lange in Erinnerung bleiben.

Nachdem es auch die «wetterfesten» Kameraden draussen am Lagerfeuer zu frieren begann, wurde die Kameradschaftspflege in die Berghütte verlegt.

Wm Hugo Schönholzer
UOV Interlaken & Umgebung



Bild: Wild

Die Patrouille setzt ab und bezieht Stellung.

68. Bachtel-Winterwettkampf 2012

Am Samstag, den 14. Januar 2012 findet in Bäretswil die 68. Austragung des Bachtel-Winterwettkampfes statt.

Ab 10 Uhr läuft der Wettkampf, Besammlung ist im Schulhaus Maiwinkel. Die detaillierte Ausschreibung ist unter *www. uovzo.ch* abrufbar. *Andreas Hess*

Luzerner Unteroffiziere tagten

Die 93. Ordentliche Delegiertenversammlung des Luzerner Kantonalen Unteroffiziersverbands (LKUOV) wurde am 12. November in Sempach durchgeführt. Durch den Wortgottesdienst der Soldatenjahrzeit in der Schlachtkapelle führte stellvertretend für den kurzfristig erkrankten Probst Josef Wolf vom Stift St. Michael Beromünster Wm Stefan Strässler, Präsident der Synode der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern.

Anschliessend erfolgte die Kranzniederlegung durch die Fahnendelegationen beim Schlachtdenkmal. LKUOV-Präsident, Stabsadjutant Bruno Intlekofer, führte zügig durch die Delegiertenversammlung. Die 21 Delegierten haben die Anträge, Geschäfte und das Jahresprogramm einstimmig genehmigt. Auf Ende 2011 wird der UOV Amt Sursee aus dem LKUOV austreten, die 91-jährige Sektion UOV Kriens-Horw wird per 31.12.2011 aufgelöst. Sdt Raphael Böhm tritt als Kassier zurück, an seine Stelle wurde Adj Uof Oskar Scherer zum Verbandskassier gewählt.

Ehrengast Dr. Marcel Schwerzmann, Regierungsrat und Finanzdirektor des Kantonsrats Luzern, überbrachte die Grüsse der Luzerner Regierung. Er lobte die ausserdienstliche Tätigkeit und den Milizgedanken als urschweizerisches Gedankengut. «Die Öffentlichkeitsarbeit jedes einzelnen ist der «Chitt», der zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beiträgt», mahnte er.

Divisionär Daniel Roubaty wies auf die Funktion der Armee als strategische Reserve des Bundes hin: «Die Armee garantiert als strategische Reserve die Handlungsfreiheit der Behörden.» Die Krisen der letzten 10 Jahre hätten gezeigt, dass niemand die Zukunft sowie ihre Probleme voraussagen könne und die Abschaffung der Armee keine Lösung sei, führte er weiter aus. Nach knapp 50 Minuten konnte LKUOV-Präsident Stabsadjutant Bruno Intlekofer die Tagung schliessen. *Erich Wirz, LKUOV*

DEUTSCHLAND

Kürzlich hat Rheinmetall ihre innovative Schutztechnologie für Einsatzfahrzeuge gegen Panzerabwehrwaffen, Lenkflugkörper sowie Explosively Formed Projectiles (EFPs, eine besonders tückische Form improvisierter Sprengladungen), welche die gefährlichsten Bedrohungen in den heutigen militärischen Einsätzen darstellen, demonstriert. Wirkungsvollen Schutz hiergegen soll das neu entwickelte abstandsaktive



Transportpanzer Fuchs mit aktivem Schutzsystem ADS.

«Active Defence System» (ADS) bieten. Das ADS ist das weltweit modernste und leistungsfähigste abstandsaktive System zum Schutz von Militärfahrzeugen praktisch aller Gewichtsklassen vor Bedrohungen im Einsatz.

Es arbeitet nach dem so genannten Hard-Kill-Prinzip. Das Sensorsystem detektiert eine anfliegende Bedrohung im Nahbereich – etwa einen Hohlladungsgefechtskopf oder einen Panzerabwehrlenkflugkörper. Das System aktiviert dann blitzschnell – im Mikrosekundenbereich – einen Schutzsektor und wirkt mit gerichteter pyrotechnischer Energie, die das Objekt unmittelbar vor Erreichen des Ziels zerstört. Aufgrund seiner Wirkrichtung gegen den Boden minimiert ADS die Kollateralschäden im Bereich um das Fahrzeug herum.

RUSSLAND

Die russischen Luftstreitkräfte werden 2012 etwa 60 neue und modernisierte Luftabwehrmittel, darunter S-400-Komplexe, erhalten, teilte ein Luftwaffensprecher mit.

So wurde der Kauf von über 60 Mustern neuer und modernisierter Technik für die Luftverteidigungstruppen, darunter S-400-Komplexe, Funkmesskomplexe Nebo-U sowie Fla-Raketen-Kanonenkomplexe Panzir-S1 beschlossen. Die Funkmessstation Nebo-U ist für die Ortung und die Weiterleitung der Koordinaten von Luftzielen bestimmt. Sie soll die Informationsverarbeitung und eine hohe Genauigkeit der Koordinatenmessung selbst unter Bedingungen der elektronischen Kampfführung sicherstellen. Panzir-S1 ist für die Luftverteidigung von kleinen Militär-, Verwaltungs- und Industrieobjekten gegen Flugzeuge, Hubschrauber, Marschflugkörper und Präzisionswaffen sowie für eine Verstärkung der Luftverteidigungsgruppierungen bei der Abwehr von massiven Schlägen der Luftangriffsmittel bestimmt.

Die S-400 ist ein russisches Fla-Raketensystem grosser und mittlerer Reichweite. Es ist für die Vernichtung aller modernen und künftigen Mittel des Luft- und Weltraumangriffs wie Aufklärungsflugzeuge, Flugzeuge der strategischen und taktischen Fliegerkräfte, taktische und operativ-taktische ballistische Raketen, ballistische Mittelstreckenraketen, Hyperschallziele, Störträger, Funkmessaufklärungs- und Leitflugzeuge bestimmt. Jeder Fla-Raketenkomplex kann einen gleichzeitigen Beschuss von bis zu 36 Zielen mit etwa 72 Raketen gewährleisten.

SCHWEDEN

Rheinmetall hat Schweden die ersten zwei gepanzerten Pionierpanzer vom Typ Kodiak übergeben. Der Kodiak ist ein multifunktionales, hochmodernes Arbeitsgerät der militärischen Lastenklasse 70 Tonnen für Pioniere, das gemeinsam von Rheinmetall und RUAG gebaut wird.

Das minengeschützte Leopard-2-Fahrgestell und der 1500 PS starke Dieselmotor bieten hervorragende Mobilität. Das Fahrzeugkonzept basiert auf einem Umbau von gebrauchten Fahrgestellen des Kampfpanzers Leopard 2 und verfügt über folgende Hauptarbeitsgeräte: Knickarm-Baggeranlage mit einer Schnellwechselvorrichtung für die Arbeitsgeräte, eine vier Meter breite Dozeranlage, zwei Seilwinden mit je neun Tonnen Zugkraft und 200 m Seillänge und der Möglichkeit der Erhöhung der Zugkraft mit Umlenkrollen sowie eine Minenräumanlage, welche aus einem Minenräumpflug und einer Gassenmarkierungsanlage besteht und anstelle der Dozeranlage montiert werden kann. Der Kodiak verfügt über ein umfangreiches Kamera- und Sichtsystem, damit ein effizienter Einsatz auch bei geschlossenen Luken gewährleistet ist. Zum Selbstschutz verfügt das Fahrzeug über eine ferngesteuerte Waffenstation und Nebelwerfer. Der Kodiak wird neben Schweden von den Niederlanden und der Schweiz eingesetzt.

GROSSBRITANNIEN

Lockheed Martin UK wurde mit der Kampfwertsteigerung des britischen Kampfschützenpanzers Warrior beauftragt. Mit dem umfassenden Warrior Capability Sustainment Programme (WCSP) erhält die zwanzig Jahre alte Fahrzeugfamilie Warrior neue Fähigkeiten für eine verlängerte Lebensdauer bis mindestens 2040. Von den 789



Bild eines WCSP-Versuchsträgers.

Warrior der Varianten Kampfschützenpanzer, Führungspanzer, Artilleriebeobachter und Bergepanzer erhalten 643 verbesserten modularen Schutz und eine neue zukunftsfähige Elektronik. Die Kampfschützenpanzer werden zusätzlich zur Steigerung der Kampfkraft mit einem neuen, von Rheinmetall entworfenen Turm mit einer stabilisierten 40-mm-Kanone und modernen Beobachtungs- und Feuerleitgeräten ausgerüstet. Die kampfwertgesteigerten Fahrzeuge sollen im Zeitraum 2018 bis 2020 ausgeliefert werden. *Patrick Nyfeler*



Schweden: Pionierpanzer Kodiak bei Erdarbeiten mit der Knickarm-Baggeranlage.

ALGERIEN

Bis Ende 2011 wird die algerische Luftwaffe von Russland eine Reihe von Yak-130-Trainingskampfflugzeugen erhalten. Seit April 2011 wurden diese Flugzeuge von der russischen Luftwaffe für das Training zukünf-



Russisches Trainings- und Kampfflugzeug des Typs Yak-130.

tiger Kampfpiloten genutzt. Die Piloten, die sich derzeit in der aktiven Phase des Flugprogramms befinden, bewerten das Flugzeug sehr positiv im Hinblick auf die leichte Manövrierbarkeit, Stabilität und Beherrschbarkeit des Flugzeuges. Algerien hat diese modernen Trainingsflugzeuge für Kampfpiloten bestellt, um ein hoch qualitatives Training der Su-30MKI(A)'s-Piloten sicherzustellen. Beide Flugzeuge werden bei IRKUT Corp. gefertigt.

ARGENTINIEN

Der kanadische Triebwerkproduzent Pratt & Whitney Canada hat bekannt gegeben, dass Argentinien bei den Pucara Erdkampfflugzeuge neue PT6A-62 einbauen wird. Die 950 PS starke Propellerturbine aus Kanada wird die französischen Turbomeca-



Argentinisches Erdkampfflugzeug vom Typ «Pucara».

Astazou-XVIG-Triebwerke ersetzen. Über den Preis und den Zeitpunkt der Umrüstung hat sich Pratt & Whitney Canada ausgeschwiegen. Bei dem Pucara handelt es sich um ein Erdkampfflugzeug aus Argentinien, das in den 1960er-Jahren entwickelt und bis in die 1980er-Jahre gebaut wurde.

MEXIKO

Die mexikanische Marine hat den ersten von vier CN235 MPA (Maritime Patrol Aircraft), die bei Airbus Military im Rahmen eines Auftrages mit EADS North America unter der Merida-Initiative, einem gemeinsamen Programm zwischen der amerikanischen und der mexikanischen Regierung, bestellt wurden, übernommen.

Die verbleibenden drei Flugzeuge werden in der ersten Hälfte 2012 ausgeliefert. Die CN235 in der MPA-Konfiguration umfasst die neueste Technologie, die für die Überwachung der hoheitlichen Gewässer aus der Luft entwickelt wurde. Die Kombination aus einem nach vorne sehenden Infrarotsystem (FLIR) und eines Suchradars erlaubt es, dass man Schiffe lokalisieren und verfolgen kann und damit gründlich an der Küstenlinie patrouillieren kann.

Das Automatic Identification System (AIS) und das Fully Integrated Tactical System (FITS) sind ideal, um militärische Überwachungsmissionen für die mexikanische



Seeüberwachungsflugzeug des Typs CN235 MPA der mexikanischen Marine.

Marine durchzuführen. Das FITS wurde komplett von Airbus Military entwickelt und stellt sicher, dass die umfangreichen Daten, die von den Sensoren an Bord des Flugzeuges gesammelt werden, einfach von der Crew genutzt werden können, um ihre Mission zu erfüllen. Neben dieser Auslieferung hat die mexikanische Marine bereits drei CN235 in Betrieb, die die beiden CN235, die von der mexikanischen Bundespolizei betrieben werden, ergänzen. Die mexikanische Luftwaffe und Marine betreiben auch neun C295 und sechs C212. Bisher hat Airbus Military 211 CN235 an 32 Betreiber in weltweit 20 Ländern verkauft.

MALAYSIA

Malaysia, das bereits russische Kampfjets Su-30MKM gekauft hat, will nun bei dem sibirischen Hersteller Irkut Übungsflugzeuge des Typs Jak-130 in Auftrag geben. Dies kündigte der malaysische Verteidigungsminister Ahmad Sahid Hamidi an. Im Weiteren sei Malaysia auch daran interessiert, neben den bereits beschafften 18 Kampfjets des Typs Su-30MKM weitere Maschinen desselben Typs zu bestellen.

USA

Gemäss einer Meldung von Boeing hat das Unternehmen von der U.S. Air Force einen Folgeauftrag zur Kampfwertsteigerung ihrer B-1-Bomber erhalten. Boeing beziffert das Auftragsvolumen mit einem Wert von 57 Millionen US-Dollar. Die B-1-Bomber wurden zwischen 1986 und 1990 an die U.S. Air Force übergeben und unterlaufen einen kontinuierlichen Modernisierungsprozess, damit sie sich über viele weitere Jahre zum modernsten Kriegsgerät zählen dürfen. Bei dieser Nachrüstung werden alle 66 einsatzfähigen B-1-Bomber auf den Block-16A-Standard gebracht.

In diesen Arbeiten sind Softwareanpassungen bei Teilsystemen vorgesehen. Bei dem B-1 handelt es sich um einen Bomber mit Schwenkflügeln, der über interkontinentale Distanzen eine grosse Waffenlast ins Kriegsgebiet bringen kann und dort im Tiefflug zielsicher angreifen kann.

Die Lockheed Martin F-22A «Raptor» haben im Herbst nach vier Monaten Flugverbot den Flugbetrieb wieder aufnehmen dürfen. Das Flugverbot war als Vorsichtsmassnahme verhängt worden, weil Probleme mit dem Sauerstoffsystem des Stealth-Jagdflugzeuges zur Gefährdung des Piloten, die über Anzeichen von Sauerstoffmangel klagten, geführt hatten.

Es gab rund ein Dutzend Zwischenfälle mit dem Sauerstoffsystem. Insgesamt wurden 16 Flüge durchgeführt, um die Ursache der Fehlleistungen des Systems zu erforschen. Da es nicht gelang, eine vollständige Aufklärung zu erreichen, erhalten die Piloten eine bestimmte Zusatzausrüstung. Durch die lange Pause wird die Wiederherstellung der Einsatzbereitschaft zwei Monate dauern, da die Piloten erst ein spezielles Training durchlaufen müssen. *Patrick Nyfeler*



Wieder in der Luft – die Flotte der F-22A-Raptor-Stealth-Jäger.

WETTKÄMPFE/VERANSTALTUNGEN

2012

Januar

14. Bäretswil, Bachtel Winterwettkampf, UOV Zürcheroberland, www.uovzo.ch

Februar

11. Romont, SUOV, Zentralkurs 10 SYNCRO 1, roman.stark@vtg.admin.ch

22. Thun, VSAM, Die Autobahn als Notlandeplatz der Flugwaffe, Vortrag, www.armeemuseum.ch

25. Zürich, ETH-Zürich, GMS Frühjahrstagung, «Russland und Napoleon», www.gms-reisen.ch

März

1./2. Andermatt, WiWA, Winterwettkämpfe der Armee, www.armeewettkaempfe.ch

10./12. Zweisimmen-Lenk, 50. Schweizerischer Winter-Gebirgs-Skilauf, info@zweitage-marsch.ch

10. Aarau, SOV, Zentralkurs 10 SYNCRO 2, roman.stark@vtg.admin.ch

10. Thun, Delegiertenversammlung Schweizerischer Pontonier-Sportverband, www.pontonier.ch

24. Zürich, Schützenhaus Albisgüetli, GMS Generalversammlung, www.gms-reisen.ch

April

17.+19. Zürich, GMS Bücherantiquariat, Tag der offenen Türe, Hardturmstr. 315, 8037 Zürich, rudolf.widmer-gms@bluewin.ch

19. Kreuzlingen, VV SUOV, Besichtigung MOWAG Kreuzlingen, mathis.jenni@bluewin.ch

25.–28. Wallis, Patrouille des Glaciers, militärischer Skialpinismus

Wettkampf und zivile Patrouillen, Kommando PDG, Rue du Catogne 7, CH 1890 St.Maurice, www.pdg.ch

25. Thun, VSAM, Die Fortifikation Murten 1014/18 Vortrag mit Besichtigung, www.armeemuseum.ch

Mai

4. Stans, Generalversammlung Verlagsgenossenschaft SCHWEIZER SOLDAT, www.schweizer-soldat.ch

12. Rothenthurm, Spl Altmatt, Zentralkurs 10 SYNCRO 3, roman.stark@vtg.admin.ch

19. Ins, SUOV, Delegiertenversammlung, www.suov.ch

Juni

9. Rothenthurm, Spl Altmatt, SUOV Zentralkurs 10 SYNCRO 4, roman.stark@vtg.admin.ch

16. Schaffhausen, SUOV, Veteranentagung, cadario@shinternet.ch

20. Thun, VSAM, Brücken und Übersetzmittel der Schweizer Armee, Vortrag, www.armeemuseum.ch

21.-24. Strassbourg (F), AESOR-Kongress, cadario@shinternet.ch

29.-1.7. Klingnau, 38. Eidgenössisches Pontonierwettfahren, www.pontonier.ch

Juli

19.–28. Einigen, Thunersee, 56. Jungpontonierlager, www.pontonier.ch

August

8. Thun/Burgdorf, VSAM, «Dieseli» Die kleinen Unimog bei der Schweizer Armee, Vortrag mit Besichtigung, www.armeemuseum.ch

Verantwortlich für die Termine:
Fachof Andreas Hess, Postfach 713, 8708 Männedorf.
E-Mail: a.hess@schweizer-soldat.ch
Anlässe bitte frühzeitig melden (mit Ansprechpartner).

IN DER MESSE LUZERN

Waffen-Sammlerbörse 2012

Vom 30. März bis 1. April 2012 findet die 38. Schweizer Waffen-Sammlerbörse in der Messe Luzern statt. Der über die Landesgrenzen hinaus prägende Liebhabertreffpunkt richtet sich an Jäger, Sportschützen sowie Militaria- und Western-Fans.

Rund 80 Fachgeschäfte und Händler präsentieren an drei Börsentagen ein attraktives Angebot an Sammler-, Jagd- und Jubiläumswaffen, Raritäten, massgefertigten Schwertern sowie feinster Handwerkskunst.

IN EIGENER SACHE

Wir gratulieren Sabine Brechbühl



Gleich doppelt dürfen wir Sabine Brechbühl gratulieren, die sich mit Patrick Nyfeler in die Stellvertretung des Chefredaktors des SCHWEIZER SOLDAT teilt. Beruflich schloss sie mit Auszeichnung an der Universität Zürich ihr Master-Studium ab; weil nun auch an den Hochschulen die englische Sprache dominiert, ist Sabine Brechbühl fortan *Master of Arts in Social Science*.

In der Armee bestand Sabine Brechbühl alle Prüfungen, die zum Hauptmann und zum Kompaniekommandanten führen. Zum Schluss bestand sie in der Verbandsausbildung Telematik 61 in Frauenfeld das Abverdienen für Kp Kdt. Am 1. Januar 2012 übernimmt sie im Grad des «silbergrauen» Hauptmannes in der EKF Abt 52 die Dienstkompanie. Herzliche Gratulation, Sabine, und alles Gute!

Bestellcoupon

☐ Schnupper-Abonnement, 4 Ausgaben für Fr. 20.–
☐ Jahres-Abonnement, 11 Ausgaben für Fr. 58.– (Ausland: Fr. 90.–)

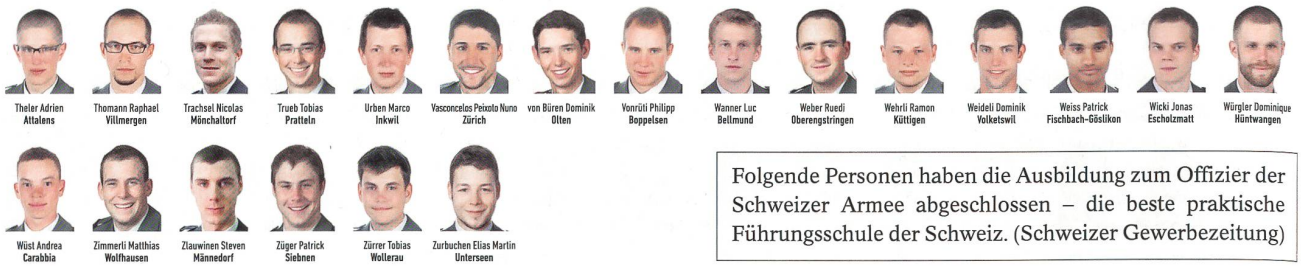
Name/Vorname:
Strasse:
PLZ, Ort:
Datum/Unterschrift:

Einsenden an:
SCHWEIZER SOLDAT, Sekretariat, Ursula Bonetti
Eymattstrasse 26, CH-3297 Leuzigen BE

SCHWEIZER SOLDAT
Die führende Militärzeitschrift der Schweiz

Immer auf dem neusten Stand mit dem SCHWEIZER SOLDAT
...und das alles für nur 58 Franken im Jahr.
Alles gute Gründe, den SCHWEIZER SOLDAT zu abonnieren!


Ackeret Rico Zürich
Aeberhard Kevin Le Mont-sur-Lausanne
Aepplin Sascha Saland
Aeschbach Florian Wetzikon
Amsler David Emmen
Angliker Stefan Dübendorf
Angst Roman Bichwil
Arnold Jeremias Baar
Bachmann Florian Münchenwiler
Balet Guillaume Dorénaz
Basset Stéphane Mont-sur-Rolle
Baumann Adrian Pampigny
Baumgartner Tobias Villmergen
Belli Alessandro Giornico
Berger Rafael Faulensee
Berger Raffael Bülach
Bernegger Tobias Herisau
Bersier Adrien Peseux
Berta Marco Lenzburg
Besser Patrick Herrtiberg
Birchler Axel Wallisellen
Bolomey Jody Ovronnaz
Bosshard Marc Wallisellen
Brassel Raphael Walzenhausen
Brugger Silvan Dielsdorf
Brunner Michael Brienz
Brunner Patrik Aeschi
Brusati Paolo Muzzano
Bulgheroni Marco Waltenschwil
Buri Patrick Burgdorf
Busslinger Marc-Olivier Morges
Caprez Reto Baden
Castioni Philip Kreuzlingen
Chappuis Lucien Willisau
Coral Benjamin Boudry
Crettaz Marik Enney
Da Silva Ferreira Pedro Genève
Dalla Valle Arthur Crissier
Darlis Kevin Gentilino
Degen Philippe Erlenbach
Di Giacomo Marco Basel
Dione Etienne-Antoine Lausanne
Drein Kaspar Rickenbach
Dubosson Baptiste Troistorrents
Duperret Kevin Vilars
Eberth Joël Egg
Egge Silvan Chur
Estermann Adrian Kerns
Fasel Jonathan Fribourg
Fassora Elia Davesco-Soragno
Favre Patrick Assens
Fehlmann Silvan Mägenwil
Felder Kevin Kloten
Fiechter Johan Oleyres
Fischer Jens Hergiswil
Forrer Marco Jonschwil
Frey Adrian Muttenz
Fritz Thomas Hägendorf
Fryand Jonas Rafz
Fuchs Michael Gurmels
Furger Leroy Soazza
Gacougnolle Thomas Crans-près-Céligny
Galati Vincenzo Davos
Galvao Victor Genève
Gäng Michael Ittigen
Gebhard Janosch Möriken
Geissler Mario Raphael Steffisburg
Gerber Benjamin Bern
Gerber Steven Busswil b. Büren
Giarrusso Mattia Oerlikon
Giorgetti Livio Franco Neuenegg
Gonzalez Adrian Horgen
Gossweiler Marco Dino Meiringen
Graber Mathieu Bernex
Gramenzi Claudio Genthod
Grasmück Yannick Laupen
Greber Jérémie Glis
Grech Robin Epalinges
Grönquist Romain Winkel
Guadagnini Tony Breganzona
Guggisberg Stefan Rekingen
Gugler Martin Wettingen
Gutknecht Lukas Pascal Adelboden
Haarpaintner Lukas Pascal Ste.Croix
Hadzic Sanjin Unterkulm
Häfeli Micha Zetzwil
Hediger Simon Gersau
Heimann Gian Kappel
Heiniger Sandro Adliswil
Heiter Matteus Sonvico
Hietarinta Sjöberg Alex Lausanne
Hofmann Hanspeter Beinwil
Hofmann Stefan Lobsigen
Högger Thomas Frauenfeld
Hornung Daniel Büren an der Aare
Huber Clément Chernex
Huber Daniel Roger Steffisburg
Huber Tizian Marvin Brunnen
Hug Lukas Luzern
Hunziker Fabian Volketswil
Inglin Thomas Sattel
Irsslinger Robert Fruthwilen
Jehle Orlando Staufen
Juric Boris Wald
Kellenberger Daniel Sirnach
Keller Benjamin Florian Biel
Keller Sebastian Schänis
Klauser Bernhard Schönengrund
Kleiner Matthias Rebstein
König Lukas Laufen
Kopp Roger Waltenschwil
Kühne Christian Valens
Labora Dorian Zürich
Lanz Maurice Zumikon
Lanz Nicolas Manuel Münchenbuchsee
Laupter Thomas Dintikon
Leuzinger Philippe Oberengstringen
Lombardi Giovanni Massagno
Lüthi André Bischofszell
Lüthi Patrick Marin-Epagnier
Lussi Marco Ennetbürgen
Maeder Tiziano David Jegenstorf
Magnin Benoît Bulle
Mangold Mike Oberwil
Manna Alessandro Cugnasco
Martin Friedrich Luzern
Marzan Mark-John Muri
Matter Raphael Rapperswil
Mattli Simon Orpund
Meier Hannes Eglisau
Meier Pascal Dietikon
Mermoud Yves Martherenges
Mettraux Vincent Russin
Meuli Adrian Trimmis
Meyer Sandro Bischofszell
Michel Thomas Schafisheim
Montagner Luca Taverne
Morina Taulant Heimberg
Moser Adrian Bennau
M›Seddi Nabil Oberwangen b.Bern
Mühlemann Mark Zürich
Müller Hannes Dorftingen
Müller Micha Reinach
Muric Filip Zürich
Nellen Patrice Ried-Mörel
Nicolet Frédéric Marly
Ochsner Raphael Nussbaumen
Ollivier Cyril Echallens
Oppliger Boris Bern
Passaplan Nicolas Fribourg
Pfister David Fredy Goldiwil (Thun)
Piana Dominic Murten
Pigliapoco Patrick Brugg
Pilloud Marco Fraubrunnen
Pini Sandro Bellinzona
Regazzoni Luca Pregassona
Regli Anton Wolhusen
Reinhardt Marius Erlenbach
Rey Nicolas Fribourg
Richard Pascal Mario Thun
Richenberger Pascal Horgen
Riecken Richard Bière
Rime Adrien La Tour-de-Peilz
Rohrer Christoph Rorschach
Rohrer Dominik Herisau
Rossy Ludovic Villars-sur-Gläne
Roth Tobias Thun
Rüegg Fabian Tann
Rüsch Samuel Rorbas
Sallenbach Philipp Winkel
Sampl Nicolas Zürich
Sanchez Ramon Luzern
Schäfli Jonas Teufen
Schaller Jan Solothurn
Schatzmann Elias Asp
Schaub Dominic Zumikon
Scheiwiller Thomas Thayngen
Schiller Dominik Schwyz
Schlegel Roman Arnegg
Schmid Flurin Wattwil
Schmid Marco Gossau
Schmid Sandro Beat Goldau
Schneider Patrick Bad Ragaz
Schroff Daniel Aina Belp
Schüeli Tim Bassersdorf
Schütz Thomas Zollikofen
Schuler Marcel Ermatingen
Senn Sandro Unterentfelden
Sigrist Josias Egg b. Zürich
Solomonidis Giorgos Thônex GE
Sommerau Roman Andeer
Steffen Marco Peter Wynau
Stieger Adrian Rickenbach b. Wil
Surer Patrik Duggingen
Testoni Lorenzo Coldrerio



Folgende Personen haben die Ausbildung zum Offizier der Schweizer Armee abgeschlossen – die beste praktische Führungsschule der Schweiz. (Schweizer Gewerbezeitung)

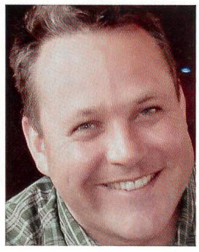
Oberst i Gst Heinz Niederberger neuer Kommandant der BUSA



Der Bundesrat hat Oberst i Gst Heinz Niederberger per 1. Januar 2012 zum Kommandanten Berufsunteroffiziersschule der Armee ernannt und zum Brigadier befördert. Er folgt auf Brigadier Heinz Huber, der vom Bundesrat am 30. September 2011 zum Militärischen Vertreter bei der NATO ernannt wurde. Der 52-jährige Niederberger wurde 1980 Primarlehrer im Kanton Luzern. Von 2008 bis 2010 absolvierte er den Executive Master of Business Administration (EMBA) an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur. Aktuell ist Niederberger Stabschef und Chef Ausbildung in der Territorialregion 4.

In seiner jetzigen Funktion ist Oberst i Gst Niederberger den Lesern des SCHWEIZER SOLDAT gut bekannt. So begleitete er die Redaktion anlässlich des OSZE-Besuches bei der Territorialregion 4 im Raum Andelfingen. Und anlässlich der Unwetter-Katastrophe im Schilstal bei Flums bewährte er sich als militärischer Einsatzleiter. Er rekognoszierte das Katastrophengebiet per Helikopter und leitete die militärische Hilfe ein, die das Schadengebiet vor dem Schlimmsten bewahrte.

Oberst i Gst Erick Labara übernimmt Geb Inf Br 10



Ebenfalls per 1. Januar 2012 hat der Bundesrat den Milizoffizier Erick Labara bei gleichzeitiger Beförderung zum Brigadier zum Kommandanten der Gebirgsinfanteriebrigade 10 ernannt. Der Oberst i Gst folgt auf den Waadtländer Brigadier Denis Froidevaux. Der 48-jährige Labara studierte an der HSG St. Gallen Volkswirtschaft und Staatswissenschaften und ist seit Juli 2007 als selbständiger Dozent tätig und seit 2010 zudem Geschäftsführer und Mitbegründer der Firma STRAGART GmbH. In seiner Milizfunktion kommandierte Labara die Panzerhaubitzenabteilung 1.

Denis Froidevaux führte die Geb Inf Br 10 in den letzten Jahren mit sicherer Hand. Der Leserschaft des SCHWEIZER SOLDAT ist er bekannt von unseren Berichten über seine Brigaderapporte, aber auch als einer der Vizepräsidenten der Schweizer Offiziersgesellschaft SOG.

41 Berufsunteroffiziere in Herisau brevetiert

In einem feierlichen Rahmen wurden am 9. Dezember 2011 in Herisau 41 neue Berufsunteroffiziere brevetiert. Im Anschluss an die 2-jährige Grundausbildung sind die Absolventen in der Ausbildung von Rekruten und Kadern tätig.

Die Berufsunteroffiziere aus unterschiedlichen Waffengattungen der Armee wurden heute nach erfolgreichem Abschluss ihres Grundausbildungslehrgangs (GAL) an der Berufsunteroffiziersschule der Armee BUSA diplomiert. In der reformierten Kirche Herisau übergab ihnen der Kommandant BUSA, Brigadier Heinz Huber, die Diplome in einem feierlichen Rahmen. An der Diplomübergabe nahmen zahlreiche Gäste aus Politik, Wirtschaft und Armee teil.

Mit der Brevetierung werden die Berufsunteroffiziere gleichzeitig in den Dienstgrad eines Adjutanten Unteroffiziers befördert. Im 2-jährigen Grundausbildungslehrgang erhalten die Unteroffiziere das erforderliche Rüstzeug für die militärische Führung und Ausbildung in den Kader- und Rekrutenschulen der Schweizer Armee. *Daniela Brunner*

Absolventen GAL Pfyffer 2010/2011:
Wm Alborn Carl, Log, Uerikon; Wm Angster Christian, FU 30, Beinwil/Freiamt; Sgt Audino Yann, Inf, Forel (Lavaux); Wm Berri Raffaele, Inf, Bremgarten; Obwm Bolt Claudio, Inf, Bauma; Wm Bopp Reymond, Fl 31, Oberriet; Sgt Boyer Richard, Trp bl/art, Lausanne; Wm Branderberg Tobias, FU 30, Neerach; Hptfw Comte Ivo, Pz/Art, Goldiwil; Sgtm C Droz Gaël, Av 31, Courtelary; Sgt Ducry Laurent, Séc mil, Vuistermens; Hptfw Felber Stefan, FU 30, Zürich.

Hptfw Fröhlich Pascal, Inf, Niederuzwil; Wm Gerber Reto, Inf, Zihlschlacht; Sgt Goudron Julien, Inf, Herisau; Hptfw Gross Remo, Pz/Art, Rietheim; Wm Hauser Steve, Inf, Fräschels; Four Heer Dominik, G/Rttg, Lostorf; Hptfw Holliger Michael, Pz/Art, Aigle; Sgt Huguenin Grégoire, Inf, Buttes; Sgt Humerose Arthur, Log, Genève; Sgtm C Janin Cédric, Trp bl/art, La Sarraz; Adj Uof Kamber Remo, G/Rttg, Gunzgen; Hptfw Knitsch Christian, Log, Bonstetten; Wm Koller Roger, Log, Gossau; Sgtm C Küffer Joël, Trp bl/art, St-Prex; Wm Leumann Roger, Inf, Herisau; Hptfw Lischer Fabian, FU 30, Oberlunkhofen; Sgtm C Meier Marc, Inf, Villar-sur-Glâne; Sgt Racine Fabien, Inf, Praz; Sgt Reynhard Romain, G/sauv, Savièse; Hptfw Rossi Marco, G/Rttg, Zürich; Wm Rüst Gaudenz, Inf, St. Gallen.

Wm Ryser Matthias, Flab 33, Kirchberg; Sgtm C Savioz Malik, Av 31, Grimisuat; Obwm Selzer Pascal, Log, Schüpfen; Wm Sommer Roger, G/Rttg, Meisterschwanden; Hptfw Stalder Marco, Pz/Art, Jegensdorf; Fw Walker Renato, Pz/Art, Attinghausen; Hptfw Winkler Raphael, Pz/Art, Linden; Wm Wyler Christian, Inf, Burgdorf.

SWISSINT: Oberstlt Ruh neuer Leiter Kommunikation

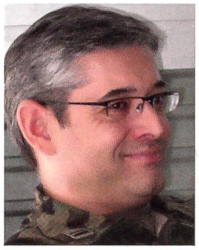


Wie gemeldet, hat in Bern Major Walter Frik, bisher Leiter Kommunkation des Kompetenzzentrums SWISSINT in Stans, die Stelle des stellvertretenden Armeesprechers übernommen. Sein Nachfolger wird Oberstlt Hansjörg Ruh, den Lesern unserer Zeitschrift als gewandter Korrespondent bekannt. Oberstlt Ruh ist ein erfahrener Tageszeitungs- und PR-Redaktor, der seine

berufliche Laufbahn seinerzeit bei der «Thurgauer Zeitung» in Frauenfeld begann. Militärisch ist er von Haus aus Infanterieoffizier. Jetzt ist er eingeteilt im Armeestabsteil 112, Kommunikation.

Hansjörg Ruh ist auch verwandschaftlich eng mit der Armee verbunden: Sein Vater war der legendäre Artillerie-Instruktor und Territorialkommandant Hans Ruh, und sein Schwager ist der Luftwaffenkommandant Markus Gygax. Die Redaktion des SCHWEIZER SOLDAT gratuliert ihrem Korrespondenten herzlich zur Ernennung und freut sich, dass Oberstlt Ruh als Korrespondent gelegentlich wieder berichten wird.

Tessin: Oberstlt Scolari kehrt in die Armee zurück



Im Jahr 2009 meldeten wir den Übertritt von Oberstlt Tiziano Scolari in die Tessiner Verwaltung. Scolari, damals stellvertretender Kommandant der Sanitätsschulen 42 in Airolo, wurde in Bellinzona Chef der Sezione del militare e della protezione della populazione, zu deutsch: der Sektion für Militär und Bevölkerungsschutz. Nun kehrt Oberstlt Scolari als Beurfsoffizier in die Armee zurück. Im Rahmen der Höheren Kaderausbildung der Armee übernimmt er eine Stelle im Raum Luzern. Seine Position in Bellinzona wird ausgeschrieben.

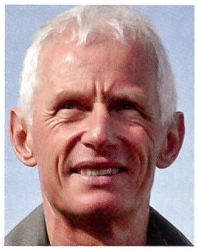
Myriam Meyer Vizepräsidentin für Technologie und Innovation

Der Bundesrat hat Myriam Meyer zur neuen Vizepräsidentin der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) und Förderbereichspräsidentin im Bereich Wissens- und Technologietransfer (WTT) ernannt.

Die Kommission für Technologie und Innovation hat per 1. Januar 2011 ihre Geschäftstätigkeit aufgenommen. Das Geschäftsreglement der KTI sieht sechs Förderbereiche vor. Der Bundesrat hatte am 13. Oktober 2010 fünf Mitglieder per 1. Januar 2011 als Vizepräsidenten/Förderbereichspräsidenten für die laufende Amtsperiode bis 31. Dezember 2011 gewählt. Mit der Wahl von Myriam Meyer wurde das vakante Förderbereichspräsidium im Bereich Wissens- und Technologietransfer (WTT) für die laufende Amtsperiode besetzt.

Myriam Meyer ist promovierte ETH-Maschineningenieurin. Sie verfügt über langjährige internationale Industrie- und Führungserfahrung, von der Aviatik (bei der RUAG) über die Pharma- bis zur Maschinenindustrie, und war in den letzten zwei Positionen als CEO tätig. Mit Frau Meyer konnte eine mit der KTI vertraute Fachfrau verpflichtet werden.

KKdt Markus Gygax bleibt bis Ende 2012 Kommandant der Luftwaffe



Wie Brigadier Willy Siegenthaler am 16. Dezember 2011 am Jahresrapport des Lehrverbandes FU 30 mitteilte, bleibt KKdt Markus Gygax länger als vorgesehen an der Spitze der Luftwaffe. Ursprünglich war geplant, dass Gygax das Kommando im Frühjahr 2012 abgibt. Seit Mitte Dezember 2011 steht indessen fest, dass Markus Gygax – nicht zuletzt im Zeichen der Gripen-Geschaffung – bis zum 31. Dezember 2012 im Kommando bleibt.

Rudolf Christen wechselte vom Gewerbeverband ins EVD

Bundesrat Johann Schneider-Ammann hat Rudolf Christen, zur Zeit Kommunikationsverantwortlicher des Schweizerischen Gewerbeverbandes, zum Informationschef des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements EVD ernannt.

Rudolf Christen trat am 1. November an die Stelle von Christophe Hans, der die Kommunikation des EVD unter Bundesrat Joseph Deiss und Bundesrätin Doris Leuthard seit 2005 leitet. Der Vorsteher EVD dankt Christophe Hans bereits an dieser Stelle für den langjährigen Einsatz und seine Leistungen, seine Disponibilität und seine Loyalität. Dieser verlässt seine Funktion im Einvernehmen mit dem EVD.

Charles Grossenbacher, Rüstungschef 1973 bis 1985

Nach einem reicherfüllten Leben verstarb Charles Grossenbacher am vergangenen 18. August 2011 im Alter von 90 Jahren. Die meiste Zeit seines aktiven Berufslebens – mehr als 34 Jahre – stand er im Dienste des Eidg. Militärdepartements (EMD).

Charles Grossenbacher trat 1951 als Ingenieur in die Kriegstechnische Abteilung (KTA) in den Dienst des Bundes ein.

Seine Ausbildung als Elektroingenieur ETHZ sowie seine militärische Karriere zum Oberst der Artillerie und Generalstabsoffizier stellten für seine berufliche Laufbahn ideale Voraussetzungen dar. Nach einem Aufenthalt beim Militärattaché in Washington in den USA in den Jahren 1953 bis 1957 leitete er das Lenkwaffenbüro und setzte dann seine Karriere als Sektions- und Abteilungschef fort.

Im Jahr 1962 übernahm er die Leitung der Mirage-Beschaffung. Nach einer Reorganisation der KTA wurde er im Herbst 1962 zum Direktor der technischen Direktion berufen. 1969 erfolgte die Ernennung zum stellvertretenden Rüstungschef. Wirren um die Flugzeugbeschaffung eines Erdkampflugzeugs führten zum Abgang des ersten Rüstungschefs, Heiner Schulthess.

In der Folge übernahm Charles Grossenbacher am 1. Oktober 1972 zuerst interimistisch die Führung der Gruppe Rüstungsdienste, bevor ihn der Bundesrat auf den 1. März 1973 zum Rüstungschef und Leiter der Gruppe für Rüstungsdienste ernannte. Diese verantwortungsvolle Funktion übte er souverän aus. Charles Grossenbacher zeichnete sich als zielstrebiger und äusserst kompetenter Rüstungschef aus. Er war wegen seines profunden Wissens im EMD ein wertvoller Berater und das Bindeglied der Partnerschaft zwischen Industrie und Militär. In seiner Funktion war er massgeblich für den Aus- und Aufbau unserer Armee zu jener Zeit verantwortlich.

Viele Beschaffungsprojekte wurden unter seiner Führung realisiert oder in Angriff genommen. So zum Beispiel der Kampfpanzer LEOPARD und das Fliegerabwehrsystem RAPIER. Charles Grossenbacher waren auch die ehemaligen Militärwerkstätten unterstellt. Das VBS und Armasuisse verdanken Charles Grossenbacher die wertvollen Dienste zugunsten unseres Landes und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Ulrich Appenzeller, Rüstungschef

Freispruch Holenweger: Bundesanwalt verzichtet auf die Beschwerde



Die Bundesanwaltschaft verzichtet auf eine Beschwerde gegen das Urteil des Bundesstrafgerichts vom 21. April 2011 im Fall Holenweger. Nach sorgfältiger und umfassender Analyse der schriftlichen Begründung des Urteils will sie jetzt mit dem Beschwerdeverzicht einen Schlussstrich ziehen. Ein Weiterzug an das Bundesgericht würde die Verfahrensdauer nochmals erheblich verlängern. Das Strafinteresse der Öffentlichkeit gegenüber Oskar Holenweger hat als Folge der langen Verfahrensdauer inzwischen deutlich abgenommen.

DIE GUTE NACHRICHT

Die Armee hilft nach dem Unwetter

Nach den schweren Niederschlägen im Oktober 2011 leistete die Armee nach einem Gesuch des Kantons Bern einen militärischen Katastrophenhilfe-Einsatz. Zudem flog die Luftwaffe Bewohner und Nutztiere aus dem abgeschnittenen Gasterntal aus und verzichtet auf das Fliegerschiessen Axalp.

Hier das offizielle Communiqué im Wortlaut: Nach den schweren Niederschlägen hat ungefähr eine Hundertschaft von Soldaten aus WK-Formationen in verschiedenen Schadengebieten Spontanhilfe geleistet. Im Toggenburg standen Angehörige der Trainkolonne 12 im Einsatz, im Gebiet Gampel/Steg (VS) Angehörige der Artillerieabteilung 54 und im Raum Kandersteg Angehörige des Hauptquartierbataillons 23. Spontanhilfe leisten Einheiten der Armee nach eigenem Ermessen. Sie ist auf maximal 48 Stunden beschränkt.

Dann erfolgte der Übergang zum militärischen Katastrophenhilfe-Einsatz. Auf ein Gesuch des Kantons Bern gehen Angehörige des Katastrophenhilfebataillons 34 im Raum Frutigen BE mit Baumaschinen zu Werke.

Weltweit einzigartig

Gäste und Angehörige sitzen am Tag der Angehörigen des Kompetenzzentrums Vet D und A Tiere plaudernd beim schmackhaften Mittagessen. Die Gespräche werden unverhofft unterbrochen von lauten Klängen, bekannt und doch selten gehört: Trychler, eine urschweizerische Tradition aus den Bergkantonen.

Der ganze Trainzug, mit Kader 56 AdA, marschiert als krönender Abschluss im Takt ein und schwingen die schweren, grossen Treicheln. Welch ein Lärm, welch ein Getöse, welch wundervolle heimatliche Klänge! Die Lederbänder der Treicheln sind in Handarbeit wunderschön verziert, das allein ist ein kostbares Kulturgut.

Sie schreiten durch den Gang zwischen den Tischen, stellen sich dann am Ende der riesigen Turnhalle auf und «fetzen» so richtig los. Da bleibt kein Auge trocken, die Rekruten jedoch strahlen und lachen. Diese Überraschung ist Oberst i Gst Schori voll gelungen.

Wie kommen so viele Treicheln, Einzelglocken oder sogar zwei an einen Holzjoch, nach Bern in den Sand? Man bittet Väter, Brüder, Cousins aus den Trychler-Vereinen, die Glocken nach Bern zu bringen. Und selbstverständlich funktioniert das. Die geschulten Trychler unter den Rekruten üben mit ihren Kameraden und marschieren beim Auftritt, den Takt gebend, vorne weg. Echte,

SCHREIBTISCHTÄTER

Professorale Irrtümer

Der Philosophie-Professor Georg Kohler schreibt in der Schweizer Revue unprofessionell über die Schweizer Armee: „Es gibt sie zwar noch, aber sie taugt, so wie sie heute ist, nichts mehr. Sie müsste dringend in einen Verbund gehen, weil die Gegenmächte zu gross geworden sind."

Welcher Verbund? Die EU und/oder die NATO? Solches schreiben vom Stimmvolk abgehobene Internationalisten – tatsachenwidrig, undemokratisch und staatspolitisch höchst bedenklich. Herrn Kohler sei das Studium der Bundesverfassung (BV) der Schweizerischen Eidgenossenschaft empfohlen.

Deren Zweck ist doch in Artikel 2 festgeschrieben: „schützt die Freiheit und die Rechte des Volkes und wahrt die Unabhängigkeit und die Sicherheit des Landes". Stehen nicht in Artikel 58 BV die Aufgaben der Armee: Kriegsverhinderung, Verteidigung und Unterstützung der zivilen Behörden? Gemäss Artikel 173 und 185 BV treffen Bundesversammlung und Bundesrat Massnahmen zur Wahrung der äusseren und der inneren Sicherheit sowie der Unabhängigkeit und der Neutralität.

Weiter empfehle ich Herrn Kohler, das Gutachten vom August 2010 seines Kollegen, Professor Rainer J. Schweizer, Universität St. Gallen, „zu den verfassungs- und völkerrechtlichen Anforderungen an die Verteidigungskompetenz der Armee" zu berücksichtigen. Zudem ist in der Studie „Sicherheit 2010" der ETH Zürich zu lesen: „Die Zustimmung zu einer Mitgliedschaft in der EU oder der NATO bewegt sich weiterhin auf tiefen Niveau."

Die falsche Behauptung, die heutige Armee tauge nichts mehr, beleidigt alle, die ihre verfassungsmässige Militärdienstpflicht (Artikel 59 BV) leisten, vor allem die Kader. Darf ich Professor Kohler zu einem Truppenbesuch einladen, damit er sich über die Tauglichkeit der Schweizer Armee unmittelbar informieren kann? Auch kreuzte ich gerne an einem öffentlichen Streitgespräch mit ihm die Klinge.

Es beelendet mich, dass Herr Kohler in einer durch Steuergelder finanzierten fünfsprachigen Zeitschrift mit einer Gesamtauflage von rund 395'000 Exemplaren im Ausland ein verzerrtes Bild der Schweizer Armee und das Trugbild ihres dringenden Anschlusses an ein Militärbündnis verbreitet. Ein schädliches Signal, als ob die Schweiz ihre Souveränität nicht mehr selbst aufrechterhalten wollte? *Heinrich L. Wirz*

FORUM

Dank von der Flab

Der Lehrverband Flab 33 führte vom 4. bis 6. Oktober 2011 mit dem deutschen Flugabwehrraketengeschwader 5 eine Truppenübung durch. Das Schiessen «OPEN SPIRIT 2011» konnte erfolgreich durchgeführt werden. Die Übung wurde erfüllt. Nach vier Jahren durfte der LVb Flab 33 mit Ihrer Unterstützung wieder eine Schiesskampagne durchführen. Für Ihre tolle, ausführliche Berichterstattung im SCHWEIZER SOLDAT vom November möchte ich Ihnen ganz herzlich danken. Meinem Dank schliesst sich auch der Projektleiter, Oberstlt Martin Blum, an. *Brigadier Marcel Amstutz*
Kdt LVb Flab 33

Dank von der Artillerie

Die ausführliche und redaktionell exzellente Darstellung meines Vortrages in Schaffhausen in Ihrer lesenwerten Zeitschrift hat mich gefreut. Natürlich sind Sie ein gern gesehener Gast an der Artillerieschule in Idar-Oberstein.

Brigadegeneral Heribert Hupka
Kommandeur der Artillerieschule
und General der Artillerietruppe

Enttäuscht von «reformiert»

Es enttäuscht mich sehr, dass sich «reformiert» mit politischen Themen befasst! Der Artikel «Kampfflugzeuge gegen Entwicklungshilfe» ist völlig unpassend. Leider wird nur eine Seite beleuchtet. Die Argumente für die Landesverteidigung, werden nicht berücksichtigt.

Das lässt vermuten, dass die Gegner der Armee und somit auch die Gegner einer verfassungsmässigen Landesverteidigung, sich mit «reformiert», ein neues Podium geschaffen haben. Leider können diese Personen nicht mit demokratischen Entscheiden umgehen! Die reformierte Kirchgemeinde besteht auch aus Mitgliedern, welche sich um unsere Sicherheit Sorgen machen! In der Vergangenheit hat sich klar gezeigt, dass nur ein sicheres Land auch ein wirtschaftlich stabiles Land ist. Dank unseres wirtschaftlichen Wachstums, sind wir in der Lage, Entwicklungshilfe zu leisten und Kirchensteuer zu zahlen.

Hüten wir uns davor, die Sicherheit in unserem Land zu vernachlässigen! Ausländische Firmen, welche hier ein grosses Wirtschaftpotenzial verkörpern, achten sehr genau auf diesen Umstand. Ich bin zuversichtlich, dass in der neuen Legislaturperiode eine Lösung gefunden wird, welche der Armee und der Entwicklungshilfe gerecht wird. *Melchior Lanz*

HUMOR

Hühnerhof

Auf dem Hühnerhof war der Hahn erkrankt. Niemand konnte mehr damit rechnen, er werde auch am nächsten Morgen noch krähen. Abschied war angesagt.

Die Hennen machten sich Sorgen - sie waren felsenfest überzeugt, die Sonne gehe nur auf, weil der Meister sie rufe.

Der nächste Morgen aber belehrte sie eines Besseren: Die Sonne ging auf wie jeden Tag; nichts hatte ihren Gang beeinflusst. *(Keystone)*

Zurück aus dem Urlaub

«Guten Tag, Kanonier Zgraggen, wo waren Sie denn so lange im Urlaub?»

«Ja guten Tag, Feldweibel. Zuerst war ich 14 Stunden in der Gletscherspalte und dann drei Wochen im Spital.»

Jäger im Warenhaus

Der Jäger betritt das Warenhaus und fragt, wo er die Jagdausrüstung bekomme.

Antwort: «Gewehr und Munition im 3. Stock, beim Sport; Stiefel und Kleider im 2. Stock; Wild und Geflügel im 1. Stock, Tiefkühlabteilung.»

Jägerlatein

«Es wird nie so viel gelogen wie vor den Wahlen, im Krieg – und nach der Jagd.» (Bismarck)

Weihnachtsmahl

Das Weihnachtsessen ist schon fortgeschritten, als unvermittelt der Gerichtsvollzieher auftaucht. Mit Blick auf die gebratene Gans legt er los: «Die Steuern nicht zahlen, aber Gans essen!»

«Ja, eben», seufzt der Hausherr, «leider konnten wir das arme Tier nicht mehr füttern.»

Das Erdenleid

Der Lehrer deklamiert: «Oh Nacht, lass hernieder dein Schattenkleid, entzieh unseren Blicken das Erdenleid.»

Dann zur Klasse: «Das ist Poesie. Wie drückt man das gleiche in Prosa aus?»

Alex: «Mach die Vorhänge zu! Ich habe genug von dem Sauwetter draussen.»

Kleptomanin

Eine Frau wird wegen Kleptomanie behandelt. Monate später trifft der Arzt den Ehemann: «Wie geht es?»

«Ganz gut», sagt der Mann, «sie klaut jetzt nur noch Sachen, die wir auch wirklich brauchen können.»

UOF IN BOSNIEN

Ausser man tut es

Anlässlich des Besuchs des CdA in Bosnien konnte ich mich ausführlich mit den im Einsatz stehenden Unteroffizieren unterhalten. Die von der Bevölkerung und den vorgesetzten Stellen überaus geschätzte Arbeit erledigen sie mit hohem Engagement, mit einer spürbaren inneren Überzeugung und einer überdurchschnittlichen Motivation.

Unser Milizsystem ist weltweit einzigartig. Die Berufserfahrung sowie die Lebenserfahrung, gepaart mit der militärischen Ausbildung, machen auch in diesem LOT Einsatz das Potenzial unserer AdA aus.

Für Schweizer Unteroffiziere ist diese Form einer Dienstleistung eher aussergewöhnlich. Sie tragen dadurch ihren konstruktiven Teil zu den Schweizer Bemühungen für Sicherheit und Stabilität in Bosnien und Herzegowina bei. Darum ermutige ich alle Leserinnen und Leser, es ihren Kameraden gleich zu tun. Nehmen Sie die Herausforderung eines PfP oder PSO Einsatzes an.

Ergreifen Sie die Chance, nach einer zielgerichteten und fundierten Ausbildung in den Einsatz zu gehen. Nutzen Sie die Gelegenheiten, die Ihnen geboten werden, Ihren kulturellen, sprachlichen und vor allem geistigen Horizont zu erweitern. Die Zeit die Sie in einem Einsatz verbringen werden, ist für Sie ein aussergewöhnlicher Lebensabschnitt.

Einen Einsatz, den es mit Wachsamkeit, Umsicht und grosser Sorgfalt zu erfüllen gilt, um dem Auftrag gerecht zu werden. Dies verlangt von Ihnen zugleich viel Geduld, Ausdauer und Bereitschaft. Allen AdA, die bereits im Einsatz waren, und denen, die zukünftig gehen, zolle ich meinen grossen Respekt.

Chefadj Pius Müller, ZSU CdA

MILITÄRFILMFESTIVAL ROM

Armee gewinnt den Hauptfilmpreis

Das Zentrum elektronische Medien (ZEM) hat am internationalen Militärfilm Festival in Bracciano (Rom), für seinen Film «Flying Diamond – The PC-7 TEAM», den Hauptpreis als bester Film des gesamten Wettbewerbes geholt. Am 22. Internationalen Militärfilm Festival gingen 19 Nationen mit über 50 Filmen an den Start.

Vom 7. bis 12. November 2011 fand in Bracciano bei Rom das internationale Militärfilm Festival statt. Die Filmproduktionswerkstatt der Schweizer Armee, das Zentrum elektronische Medien (ZEM), welches zur Logistikbasis der Armee gehört, liess mit ihrem Film «Flying Diamond – The PC-7 TEAM» alle Konkurrenten hinter sich und gewann den Hauptpreis als bester Film des gesamten Wettbewerbes.

Der Hauptteil dieses Films erzählt die Geschichte eines jungen Flugfans, der mit seiner Schwester zu einem PC-7-Team-Training fährt. Zeitgleich sieht der Zuschauer den Ablauf eines Trainingsfluges des PC-7-Teams der Schweizer Luftwaffe. Dieser Film richtet sich vor allem an junge Menschen zwischen 17 und 20 Jahren, die sich für einen Beruf in der Aviatik-Branche interessieren.

Am internationalen Militärfilm Festival in Bracciano bei Rom nahmen insgesamt 19 Nationen teil, welche mit über 50 Filmen an den Start gingen. Jede Nation hat je maximal 40 Minuten Videomaterial eingegeben – sei es ein Film oder mehrere kurze. Die meisten der teilnehmenden Nationen gaben zwei bis drei Produktionen ein. Die Schweizer Armee reichte drei Produktionen ein. Insgesamt wurden 16 Preise in den verschiedensten Kategorien vergeben. *Gaby Zimmer*

BEFÖRDERUNGEN

Wer hat den Lehrgang beendet? Und wer wurde befördert? All das finden Sie ungekürzt auf unserer Internetseite:

www.schweizer-soldat.ch

Wenn Sie selber Beförderungen zu melden haben: Bitte direkt melden an Robert Nussbaumer, Hirtenhofstrasse 38, 6002 Luzern.

FEBRUAR



Sören Sünkler:
Kampfschwimmer in der Ostsee

Kata Hi Bat 2:
Gelungene Tiefenrettung



GRIPEN – ENTSCHEID FÜR DIE UNABHÄNGIGKEIT.

Wirkliche Unabhängigkeit ensteht erst durch die richtigen Partner.

Partner, die sich vertrauen und die bereit sind, im Interesse des gemeinsamen Erfolges alles zu teilen: Technologie. Know-how. Erfahrungen. Beziehungen. Partner, die wissen, dass eine erfolgreiche Zusammenarbeit auf Gegenseitigkeit beruht. Das ist die Philosophie von Saab.

Gripen ist darum viel mehr als ein Kampfjet der neuesten Generation und ein Produkt der Spitzentechnologie. Es ist ein ganz neuer Weg zu denken und zu handeln, orientiert an Werten, welche Schweden und die Schweiz teilen.

www.gripen.ch



ANTICIPATE TOMORROW

SAAB TECHNOLOGIES SAAB